Heute auf Seite 3: Mit Rotgrün in die Krise



Das Ostpreußenblatt



UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 49 – Folge 41 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 10. Oktober 1998 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

Koalitionsverhandlungen:

Kampf um die Kursbestimmung

SPD und Grüne ringen um Ministerämter und politische Positionen

Die rotgrünen Koalitionsverhandlungen stehen seit ihrem ersten Tag unter dem Diktat leerer Kassen, hoher Schuldenberge und zurückgehender Steuereinnahmen wegen der internationalen Finanz- und Wachstumskrise. Gerhard Schröder und der als Finanzminister vorgesehene Oskar Lafontaine sind um ihre künftigen Aufgaben nicht zu beneiden. Die meisten Grünen fühlen sich durch Soll- und Haben-Rechnungen traditionell weniger belastet. Gunda Röstel geht mit ihrem Entsetzen über die „hochdesolate Haushaltslage" zu einer realistisch denkenden Minderheit.

Aber selbst Umverteilungsfundamentalisten wie der Ex-Kommunist und heutige Grünen-Vorsitzende Jürgen Trittin dämpften hochgespannte Erwartungen: „Es gibt wenig umzuverteilen", erklärte er auf dem Kleinen Parteitag der Grünen nach der Bundestagswahl. Die Delegierten dieses „Länderrates" folgten – wenn auch murrend und knurrend, so daß Trittin und sein Vorstand „bestätigt und bestärkt" in die weiteren Verhandlungen mit der SPD gehen können.

Die im Länderrat versammelten Grünen hatten kaum Gelegenheit zum Jubeln. Nur einmal kam Beifall auf, als Trittin über das von der neuen Koalition bereits fest vereinbarte Sofortprogramm für 100 000 arbeitslose Jugendliche sprach. Realistisch betrachtet, handelt es sich bei diesen Bildungsmaßnahmen für junge Menschen um ein typisches Programm aus dem Fundus staatlicher Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen.

In den Bereichen, die nichts kosten, werden sich die neuen Koalitionspartner vermutlich schnell einig werden. So lassen erste Äußerungen von SPD und Grünen darauf schließen, daß kurzfristig auf den deutschen Autobahnen ein Tempolimit von 120 bis 130 km/h beschlossen werden könnte. Beide Seiten seien „ganz dicht zusammen", erklärte der SPD-Umweltpolitiker Michael Müller. Schröder hütete sich, das Tempolimit scharf zu dementieren, sondern sagte nur, darüber sei noch nicht beraten worden. Aber er warnte vor Attacken gegen das Auto.

Der Benzinpreis ist nur ein Teil des rotgrünen Schlachtfeldes. Daneben gibt es Strom und Heizung, die ebenfalls teurer werden sollen. SPD und Grüne benötigen viele Milliarden, die sie in die Sozialversicherung pumpen wollen, um die Beiträge und damit die Lohnnebenkosten senken zu können. Eine gefährliche Rechnung. Denn wenn die Bürger tatsächlich weniger fahren, die Heizungen runterdrehen und nicht mehr so warm duschen, kommt weniger Geld in die Staatskasse, und die Bilanz geht nicht mehr auf. Schröder und Lafontaine stünden dann vor einem Haushaltsloch, das sich vor Kohl und Waigel nicht einmal in Albträumen öffnete.

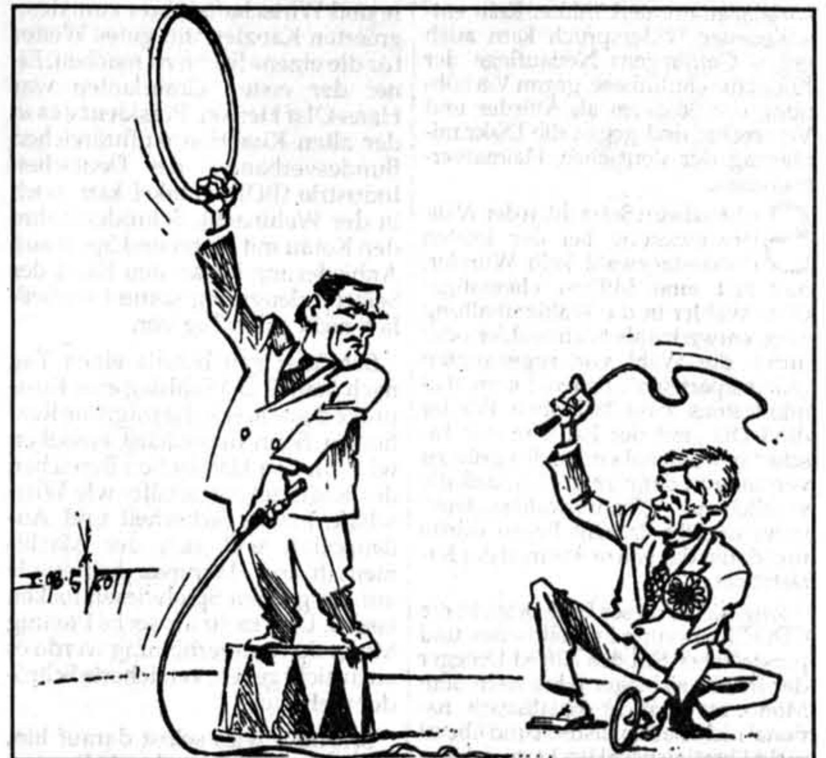
Während Rote wie Grüne in Finanzierungsangelegenheiten bei der Frage nach der exakten Bilanzierung kleinlaut werden, streiten sie sich in anderen Bereichen um so heftiger. Denn das Fell des Bären (Ministerposten) ist zu verteilen. Die Grünen wollen von Schröder vier Ministerposten, um ihre Frauenquote einhalten zu können. Die SPD bietet bisher nur drei an. Neben dem für das Außenministerium vorgesehenen Joseph Fischer strebt auch Trittin ins Kabinett (vermutlich Umweltressort). Die grüne Quotenpartei braucht also mindestens ein drittes Amt, um eine Frau in einer Spitzenposition vorweisen zu können.

In der SPD werden die personellen Konturen klarer. Die sich verdichtenden Personalpläne lassen Lafontaine als Finanzminister mit weiteren Zuständigkeiten aus dem Wirtschafts- und Außenministerium zum eigentlichen starken Mann der Regierung werden. Der erste grüne Außenminister Fischer würde durch den Verlust der Europa-Abteilung kräftig „gerupft". Lafontaine will die EU-Zuständigkeit insbesondere deshalb, weil er nach Haushaltskonsolidierung und Steuerreform den Wechsel nach Brüssel als künftiger Präsident der EU-Kommission (Nachfolger von Jaques Santer) anstrebt.

Da dem Wirtschaftsministerium auch die letzten Zuständigkeiten für Geldwirtschaft und Kreditwesen entzogen werden sollen, wird der Unternehmer Jost Stollmann wohl mit Teilen des Bildungsressorts aufgewertet, bleibt aber in Wirtschaftsfragen das, was er vor der Wahl war: eine Art Schattenminister. SPD-Bundesgeschäftsführer Franz Müntefering soll auf jeden Fall eine wichtige Aufgabe übernehmen, das Verkehrsministerium oder den Fraktionsvorsitz. In diesem Falle könnte der bisherige Oppositionsführer Scharping zum Problem werden, wenn er nicht mit einem Ministeramt entschädigt würde.

Ob der frühere Terroristen-Anwalt Otto Schily Innenminister werden kann, hängt von der Zahl der Ämter ab, die Schröder an die Grünen abgeben muß. Bekämen diese das Justizministerium, würde die für dieses Ressort vorgesehene Herta Däubler-Gmelin das Innenministerium übernehmen und Schily ausstechen. Der Düsseldorfer Wirtschaftsminister und Schröder-Berater Bodo Hombach wird Kanzleramtschef. Daß IG Metall-Vize Walter Riester Arbeitsminister wird, steht so gut wie fest.

Doch die Bürger dürften sich nicht nur für die neuen Bonner Gesichter interessieren, sondern noch mehr für das, was die künftige Koalition für sie bringt. Die Versprechungen waren ja umfassend: Rücknahme aller Kürzungen im Sozial- und Rentenbereich etwa. Doch SPD und Grüne haben angekündigt, jeden noch so marginalen Beschluß vorher auf Ausgabenwirksamkeit überprüfen zu lassen. Und die Mehrwertsteuer soll nicht erhöht werden. Reicht das Geld nicht, wandert das Projekt in die Rubrik der unverbindlichen Absichtserklärungen. Wenn SPD und Grüne ehrlich bleiben, wird ihre Koalitionsvereinbarung viel Unverbindliches enthalten müssen. **HL**



Koalitionsdressur — Zeichnung aus „Die Welt"

Nach Helmut Kohl / Von Wilfried Böhm

Wenn am 7. November die Delegierten des CDU-Bundesparteitages in Bonn zusammenkommen, um nach verlorener Wahl ihre Wunden zu lecken, empfiehlt es sich, ihnen zu Beginn ein ganz besonderes Video auf der Großleinwand vorzuführen. Das Video nämlich, das dieselben tausend Delegierten zeigt, wie sie vor gut fünf Monaten am 18. Mai 1998 beim Parteitag in Bremen ihrem Spitzenkandidaten elf Minuten lang zujubelten und sich damit in das Guiness-Buch der Rekorde klatschten. Mit diesem „Signal aus Bremen" meinten sie, Helmut Kohl – und sich selbst – an der Macht und in den Ämtern halten zu können.

Ein solcher Video-Blick in den Spiegel würde nicht nur das Bild Helmut Kohls zeigen, sondern das einer Partei, die es sich 16 Jahre lang trotz kontinuierlicher Stimmenverluste von Wahl zu Wahl seit 1983 im „System Kohl" bequem gemacht hatte, bis schließlich aus 48,8 nunmehr 35,2 Prozent der Wählerstimmen geworden sind. Warum wohl?

Nach dem Zusammenbruch des Nationalsozialismus wurde die CDU als Antwort auf den braunen und den roten Totalitarismus gegründet. Seitdem erbrachte die CDU im Verein mit der CSU immer dann große Leistungen für Deutschland, wenn die drei geistigen Grundströmungen, auf denen sie aufbaute, in der personellen Repräsentanz und der sachlichen Politikgestaltung im Gleichgewicht zueinander standen: die christliche Soziallehre, die Ideen der Wirtschaftsliberalen und das Gedankengut der nationalen und christlichen Konservativen.

Nach Beginn der Kanzlerschaft Kohls blieb die versprochene geistige und moralische Wende aus. In der Gefangenschaft der FDP wurde die CDU von einer Partei, welche die Mitte und die demokratische Rechte umfaßt hatte, zu einer ausschließlich „mittistischen" Partei, die sich nicht nur dem Zeitgeist anpaßte, sondern obendrein „sozialdemokratisierte". Viele ihrer Stammwähler nahmen das mit zunehmendem Verdruß zur Kenntnis und wählten sie nicht mehr mit innerer Zustimmung, sondern nur noch als das „kleinere Übel". Nachdem die weltpolitische Entwicklung die kommunistische Gefahr als Disziplinierungsinstrument ausfiel, reichte selbst der „Wiedervereinigungs-Bonus" 1990 und 1994 nicht mehr aus, um die Wählerverluste zu stoppen.

Die Wiedervereinigung war für die CDU-Führung weniger ein nationales Ereignis als ein Schritt auf dem Weg „nach Europa". Sie wollte nicht erkennen, daß die deutsche Einheit für die Deutschen eine Sache der Herzen, die europäische aber eine des Kopfes ist. Der Kanzler schlug nicht sofort nach der Bundestagswahl 1990 seine Zelte in Berlin auf, sondern erst nach fast einem Jahrzehnt macht sich nun der Troß mühsam auf vom Rhein an die Spree, wo ein sozialdemokratischer Kanzler seinen Einzug halten wird. Statt dessen wurden 1990 die schwarz-rot-goldenen Fahnen schnell wieder eingesammelt und die liebgewonnene Fahrt ins Blaue mit dem Griff nach den goldenen Sternen Europas fortgesetzt.

Der britische Historiker Norman Stone meinte dazu, es sei ganz gewiß falsch, wenn die Deutschen als der größte Nationalstaat Europas, ohne die Probleme der Wiedervereinigung voll bewältigt zu haben, ihre Kraft damit erschöpften, Europa zu bauen

Millionenschwere Zwangsgelder drohen

Europäischer Gerichtshof (EuGH) verurteilt Deutschland

Der Europäische Gerichtshof droht Deutschland mit Zwangsgeldern in noch unbekannter Millionenhöhe, wenn das Handelsrecht nicht kurzfristig geändert wird. Im Sinne der EU-Harmonisierung der nationalen Handelsrechte gilt seit langem schon in den Mitgliedstaaten der Union: Kapitalgesellschaften sind verpflichtet, ihre Jahresabschlüsse zu veröffentlichen.

Im Wirtschaftsteil der deutschen Zeitungen finden sich daher regelmäßig Berichte über Bilanzpressekonferenzen und mitunter mehrseitige Anzeigen von großen Aktiengesellschaften mit den offengelegten Zahlen. Dies stellte jedoch die Richter am EuGH nicht zufrieden. Sie vermißten die Offenlegung der Jahresabschlüsse auch der über 600 000 deutschen Gesellschaften mit beschränkter Haftung (GmbH). Die Bundesregierung habe es vertragswidrig versäumt, diese Offenlegung zu erzwingen.

In der Tat: Die Bundesregierung ist auf diesem Gesetzesfeld untätig geblieben. Doch dies ist nur die halbe Wahrheit. Zur ganzen gehört, daß auch in Deutschland seit Jahren schon jeder Gesellschafter, Betriebsrat oder Gläubiger einer GmbH die Offenlegung dieser Zahlen rechtlich erzwingen kann. Nur: Bisher hat kein Betroffener geklagt, weil die GmbH-Geschäftsführer selbstverständlich den Betroffenen Einblick in die Bilanzen gewähren. Und weil dies langgeübte Praxis ist, hat Bonn darauf verzichtet, überflüssige Zwangsregelungen gesetzlich zu fixieren. Dieser Verzicht, so der EuGH, sei eine Verletzung des Gemeinschaftsrechtes, das alle Kapitalgesellschaften zur Offenlegung verpflichtet und nicht nur gegenüber den Betroffenen. Und hier liegt der Hase im Pfeffer: Nach dem EuGH-Urteil sollen alle am Marktgeschehen Beteiligten Einblick in die Jahresabschlüsse auch der kleinen GmbHs bekommen.

Das bedeutet: Großunternehmen sollen auf der Grundlage dieser Informationen über Stärken und Schwächen lästiger Konkurrenten ihre Strategien gegen diese Unternehmen planen können. Das Urteil ist nichts anderes als ein schwerer Schlag gegen den Mittelstand. **Elimar Schubbe**

DIESE WOCHE

und damit ihre eigene nationale Identität in einem Maße vernachlässigten, daß eine daraus führende Krise eines Tages für den Kontinent gefährlich werden könne. Der CDU-Führung hingegen fiel es erst ganz kurz vor der Bundestagswahl 1998 auf, daß der deutsche finanzielle Beitrag zur Europäischen Union seit Jahren „zu hoch“ sei, während die Arbeitslosigkeit in der früheren DDR den Kommunisten massenhaft Wählerstimmen zutrieb.

Die CDU ließ es auch zu, daß zum Beispiel Heiner Geißler wichtige Führungspositionen innehatte, obwohl er öffentlich erklärt hatte, daß er sich bei dem Bekenntnis „Wir sind ein Volk“ der friedlichen deutschen Revolutionäre des Jahres 1989 an das „Ein Volk – ein Reich – ein Führer“ der Nationalsozialisten erinnert fühlte. Kein entschiedener Widerspruch kam auch gegen Goldhagens Neuauflage der Kollektivschuldthese, gegen Verhöhnung der Soldaten als Mörder und Verbrecher und gegen die Diskriminierung der deutschen Heimatvertriebenen.

So ist es beim Betrachten der Wählerwanderung bei der letzten Bundestagswahl kein Wunder, daß fast eine Million ehemaliger CDU-Wähler in die Wahlenthaltung ging, entweder als Nichtwähler oder durch die Wahl von sogenannten „Kleinstparteien“. Bedenkt man, daß mindestens zwei Millionen Wähler die CDU „mit der Faust in der Tasche“ gewählt haben, um Rotgrün zu verhindern, dann zeigt sich, daß die verbliebene „Stammwählerschaft“ unter dreißig Prozent liegen dürfte und damit das ganze Ausmaß der Katastrophe.

Angesichts dieser Lage braucht die CDU Erneuerung im politischen und persönlichen Stil des Alfred Dregger der frühen siebziger Jahre nach dem Motto: sozial, nicht sozialistisch, national nicht nationalistisch und liberal nicht libertinistisch! Sie kann sich dabei auf eine Basis stützen, die auf die Meinung „Deutschland muß seine nationalen Interessen international stärker durchsetzen“ mit deutlichem „Ja“ antwortet – und zwar in den alten Bundesländern mit 77 und in den neuen mit 65 Prozent! Das jedenfalls hat eine Studie der Konrad-Adenauer-Stiftung herausgefunden. Nun gilt es, so zu handeln, wie die Basis es will.

Wirtschaft:

Die neue Koalition sucht nach Rezepten

Gerhard Schröder will sich nicht auf die grüne Spielwiese verführen lassen

Durch Bonn ziehe sich, spottete ein altgedienter Lobbyist in diesen wilden Tagen des politischen Wechsels, „eine breite Schleimspur zur Niedersachsen-Vertretung“. Dort hat Gerhard Schröder, der „Genosse der Bosse“, sein Hauptquartier aufgeschlagen, bis er am 27. Oktober ins Kanzleramt einziehen wird. Zu Dutzenden pilgern Politiker, Gewerkschaftsfunktionäre und Wirtschaftsführer zum designierten Kanzler, um gutes Wetter für die eigene Sache zu machen. Einer der ersten Gratulanten war Hans-Olaf Henkel, Präsident des in der alten Koalition einflußreichen Bundesverbandes der Deutschen Industrie (BDI). Henkel kam noch in der Wahlnacht. Schröder nahm den Kotau mit Hohn und Spott auf. Anbiederung bis an den Rand der Selbstverleugnung kommt schließlich nicht jeden Tag vor.

Schröder gab bereits einen Tag nach dem SPD-Wahlsieg eine Kostprobe dessen, wie die rotgrüne Realität in Bonn demnächst aussehen wird. In den klassischen Bereichen des Regierungsgeschäfts wie Wirtschaft, innere Sicherheit und Außenpolitik will sich der Machtmensch aus Hannover keinesfalls auf die grünen Spielwiesen locken lassen. Und mehr als sechs Pfennig Mineralölsteuererhöhung werde es auch nicht geben, versicherte Schröder mehrfach.

Schröder wies selbst darauf hin, daß seine Partei mit über 40 Prozent in einer anderen Situation ist als der grüne Koalitionspartner mit etwas über sechs Prozent. SPD-Geschäftsführer Franz Müntefering drückte es noch drastischer aus: In der Koalitionsvereinbarung würden sich entsprechend dem Stärkeverhältnis zu 80 Prozent sozialdemokratische Positionen wiederfinden. Unausgesprochen steht auch die Drohung im Raum, daß die Sozialdemokraten sich jederzeit einen anderen Partner zum Regieren suchen können. Drastisch formuliert: Im Bonner Katz- und Maus-Spiel dürfen sich die Grünen mit der Rolle des Mäusleins anfreunden.

Die Aufgeregtheiten der Wirtschaftsfunktionäre, bei einem Ausstieg aus der Kernenergie und einer Ökosteuer würden „Millionen von Arbeitsplätzen vernichtet“, wie Arbeitgeberpräsident Dieter Hundt erklärte, dürften sich schnell wieder legen, wenn die Grünen um einiger Ministerposten willen ihr Wahlprogramm in der Schublade einschließen sollten. Schröder wird nicht Hand an die Autoindustrie, den Motor der Binnenkonjunktur legen. Und die Unionsparteien sollten sich schon einmal auf die neue Lage einstellen. Sie haben im Lager der Wirtschaft keine treuen Verbündeten. Henkel und sein Industrieverband werden zuerst in Schröders „Bündnis für Arbeit“ einsteigen, Hundt und seine Arbeitgeber werden folgen, und zuletzt wird auch das

Wirtschaftsbosse üben bereits die Anbiederung an Gerhard Schröder

Handwerk nicht alleine sein wollen und auf den Zug aufspringen.

Zwar fordert Hundt: „Sozial-, Steuer- und Energiepolitik müssen berechenbar für Investoren sein.“ Doch derselbe Hundt hatte gleich nach dem Wahlausgang erklärt, er traue der neuen Regierung eine Reduzierung der Arbeitslosenzahlen um ein bis zwei Millionen bis zum Jahre 2002 zu. Natürlich verlangte er eine Abkehr von rotgrünen Wunschvorstellungen wie Verkürzung der Arbeitszeiten und Verbot von Überstunden.

Schröder, der sich gerne als Wirtschaftsmann feiern läßt, hat angekündigt, alle einschneidenden Reformen der alten Regierung zurücknehmen zu wollen. Er will die volle Lohnfortzahlung im Krankheitsfall wieder einführen, Rentenkürzungen zurücknehmen und auf höhere Zuzahlungen für Arzneimittel verzichten. Die Antwort, wie die rotgrünen Wohltaten finanziert werden sollen, ist Schröder bislang allerdings schuldig geblieben. Sechs Pfennig mehr Mineralölsteuer, das rechneten ihm die Grünen-Finanzexperten Christine Scheel und Oswald Metzger bereits vor, reichen nicht aus, um die von der Wirtschaft dringend erwartete Senkung der Sozialbeiträge um wenigstens einen Prozentpunkt zu finanzieren.

Die Grünen sind in einer wenig komfortablen Lage. Josef Fischer ahnte das bereits, als er darauf hinwies, daß die Koalitionsverhandlungen für die Grünen „alles andere als einfach“ würden. Das war praktisch das Eingeständnis, daß sich besonders abenteuerliche grüne Forderungen, etwa die Grundsicherung von 800 Mark monatlich plus Miete und Heizkosten für jedermann nicht einmal im Ansatz werden realisieren lassen. Das wäre auch das Ende der Leistungsgesellschaft.

Am Wirtschaftshorizont ziehen bereits Wolken auf. Die internationalen Wachstumserwartungen werden aufgrund der Asien- und Rußlandkrise zurückgenommen. Zahlreiche große Unternehmen bereiten Entlassungen vor. Der von Kohl gepriesene und von Schröder okkupierte „selbsttragende Aufschwung“ könnte schon wieder vorbei sein, ehe er richtig begonnen hat. Das Weltwährungssystem droht aus den Fugen zu geraten. Lafontaines Ratschlag, weltweit ein System fester Wechselkurse einzuführen, ist Ausdruck politischer Naivität und von Bundesbankpräsident Tietmeyer schlicht als „unseriös“ kommentiert worden. Abstürzende Wechselkurse sind die Folge einer verfehlten Wirtschaftspolitik, aber nicht die Ursache der Krise.

Auch die neue Bonner Koalition wird an der Tatsache nicht vorbeikommen, daß nur das verfrühstückt werden kann, was vorher erwirtschaftet wurde. Das grüne Hängematten-Leben mit Öko-Müsli und Windenergie dürfte ein Traum bleiben – auch unter einem Bundeskanzler Schröder. **HL**

Kommentar

Der Erbe des „FJS“

Edmund Stoiber hat es geschafft, als Bayerischer Ministerpräsident und (designierter) CSU-Chef hat er nun endgültig den Thron von Franz Josef Strauß bestiegen. Er will ihn ausfüllen, indem er auch die Politik des Übervaters aufnimmt. Dessen Credo lautete, daß es niemals eine bürgerlich-patriotische Kraft neben der Union geben dürfe.

Stoiber hat richtig erkannt, daß der fortgesetzte Linkskurs der Union im nationalen Lager ein stattliches Feld unbeackert zurückgelassen hat. Das will der Bayer – ganz im Sinne von „FJS“ – nicht länger hinnehmen und fordert jetzt endlich mehr Nationalbewußtsein in der deutschen Politik: „Vielleicht definieren wir uns in letzter Zeit zu stark über Europa“, sagte er der Berliner „Welt“.

Dem möchte man unumwunden zustimmen. Zum Hoffnung schöpfen könnte es aber noch zu früh sein. Die von der Jungen Union geprägten CDU-Nachwuchstalente, die nun mit Getöse nach vorne wollen, haben nicht gerade ein Schule des Patriotismus durchlaufen. In Werbesprüche wie „touch the future“ gewickelt gaben und geben sich die Jung-Unionler geradezu als Speerspitze eines „zukunftsorientierten“ Politikverständnisses. Das hieß im JU-Klartext stets: Auf den Müll mit dem ganzen Nationalkram! „Europa“, der „Westen“ oder gleich die ganze „Weltgemeinschaft“ im „globalen Dorf“.

Womöglich beruhigen sich die entnationalisierten CDU-Kämpen mit der These, Stoiber verzapfe sowieso nur Sprüche ohne echten politischen Willen dahinter – „Klientelbedienung“. Auch Strauß galt in den 70ern als Vorkämpfer der deutschen Sache, beschenkte die strauchelnde DDR dann aber gleich nach der 82er Wende mit dem berüchtigten Milliardenkredit. Verdächtig. Und Stoiber bekritelte zwar den „Euro“ öffentlich, stimmte ihm aber schließlich zu.

Indes – jedem seine Chance, auch wenn es schon die zweite ist. Was Stoiber jetzt zur Nation gesagt hat, ist inhaltlich richtig. Die CDU sollte ihm schleunigst folgen, was sie wahrscheinlich aber nicht tun wird. **Hans Heckel**

Berlin vor einer politischen Neuorientierung

Eberhard Diepgen bleibt für die Zukunft nur die Hoffnung auf eine rotgrüne Misere in Bonn

Auch zwei Wochen nach den Bundestagswahlen ist die Berliner CDU noch immer damit beschäftigt, ihre Wunden zu lecken. Gemessen an den Zweitstimmen firmiert die SPD inzwischen in immerhin 20 der 23 Berliner Bezirke als stärkste politische Kraft. Die Sozialdemokraten gewannen in den einstigen CDU-Hochburgen am stärksten hinzu und ließen die Christdemokraten mit deren nur noch berlinweit 23,4 Prozent mit klarem Abstand hinter sich. Eine bittere Pille für die CDU, Koalitionspartner der SPD im Berliner Senat.

Um das Debakel voll zu machen, verlor die CDU schließlich auch alle Direktmandate für den Bundestag. Sogar so profilierte Persönlichkeiten wie der Rechtswissenschaftler Rupert Scholz mußten ihre sicher geglaubten Plätze an völlig unbekannte SPD-Kandidaten abgeben und ihr Glück, wie im Falle Scholz, über einen guten Platz in der Landesliste suchen. Entsprechend sorgenvoll reagierte denn auch die Berliner CDU-Spitze um den Parteivorsitzenden und Regierenden Bürgermeister Eberhard Diepgen, einst stiller Herr einer starken „Betonfront“ innerhalb der Partei, von der jetzt kaum noch jemand bundesweiten politischen Einfluß nimmt. Dafür sitzt aber künftig mit Diethart Schütze ein Vertreter der Gruppierung „CDU 2000“ im Bundestag, die für eine vor allem personelle Erneuerung der Berliner Union plädiert.

Daß der Wahlkampf bei der CDU für die im Herbst nächsten Jahres stattfindenden Wahlen im Abgeordnetenhaus unmittelbar nach dem für sie katastrophalen Ausgang seinen Anfang nahm, ist verständlich. Allerdings, so ließ die SPD für sich wissen, bleibe das bisherige schwarz-rote Regierungsbündnis bis zum Ende der Legislaturperiode unberührt. Der SPD-Fraktionsvorsitzende Klaus Böger hob sogar hervor, daß daran „nichts zu rütteln“ gebe. Beobachter meinen allerdings, daß der Wolf hier einiges an Kreide gefressen haben könnte. Taktisch jedenfalls scheinen die Sozialdemokraten damit durchaus listig zu handeln, hoffen sie doch auf einen weiteren Abnutzungseffekt zu Ungunsten des Koalitionspartners CDU, der sich bundesweit bewahrheitet hat und auch beinhart den weit mehr als eine Dekade im Amt befindlichen Regierenden Diepgen einholen könnte.

Fast rührend schlicht wirkt im Zusammenhang damit die von den Berliner Christdemokraten in aller Eile angekündigte „Kiez-Kampagne“. CDU-Generalsekretär Volker Liepelt meinte treuherzig, die Erkenntnis liege inzwischen vor, daß „das Wahlverhalten durch langfristige Stimmungen in der Bevölkerung maßgeblich beeinflußt wird“. Die angesichts dieser Binsenwahrheit auch zu erkennende Hilflosigkeit milderte Liepelt indes dadurch, daß er deutlich machte, Eberhard Diepgen sei der „unangefochtene“ Spitzenkandidat der CDU für das kommende Wahlkampfgeschehen.

Eine derart rasche Entscheidung bedeutet sicher nicht nur das Pfeifen im dunklen Wald, sondern mag zweifellos den Regierenden auch zu Lösungen von Problemen auf Regierungsebene für den Rest der Legislaturperiode beflügeln. Der kommende Haushalt und zahlreiche andere, vor allem sozialpolitische Fragen sind zu klären. Die Entscheidung ist aber auch in sofern positiv zu bewerten, als daß Liepelt zufolge der innerparteilichen Forderung nach zusätzlichen „neuen Gesichtern“ Rechnung getragen werden soll.

Der scheidende Bundestagsabgeordnete Heinrich Lummer gießt allerdings Wasser in den Wein, wenn er sagt, daß man nicht mehr aus dem Ärmel schütteln könne, als darin sei. Und in der Tat: Die Berliner CDU-„Personaldecke“ ist beängstigend dünn. Die SPD wiederum scheint es sich als glänzender Wahlsieger in Berlin unnötig selbst schwer zu machen, hat sie doch gleich drei mögliche Kandidaten im Visier, von denen der Spitzenkandidat erst im Frühjahr gekürt werden soll. Dabei ist es noch völlig offen, ob der Fraktionschef Klaus Böger oder der umstrittene Umweltsenator Peter Strieder oder gar der Ex-Regierende Walter Momper, verläßlicher Garant für rotgrüne Kungelei, das Rennen macht. Gerangel wird es jedenfalls genügend geben, so daß die CDU mit ihrem letztendlich mangels wirklicher Alternative gekürtem Spitzenkandidaten durchaus Pluspunkte machen kann. Sie mag durchaus davon profitieren, daß bei der SPD wieder einmal mehr über Personen als über Inhalte geredet werden wird.

Ein liberaler Koalitionspartner wird der Berliner CDU nach den Wahlen im kommenden Jahr kaum zur Verfügung stehen. Sie muß darauf hoffen, daß das Bonner rotgrüne Bündnis den Berliner Wählern in den kommenden Monaten gehörig das Fürchten lehrt. Das ist eine der wenigen übriggebliebenen Chancen, um nach Jahresfrist nicht auf die harten Bänke der Opposition im Abgeordnetenhaus verbannt zu werden. Dies zu erreichen, erfordert allerdings weit aus mehr als „Kiez-Kampagnen“. **Konrad Rost-Gaudenz**

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Elimar Schubbe

(Verantwortlich f. d. redaktionellen Teil)

Politik, Zeitgeschehen, Feuilleton, Leserbriefe: Peter Fischer, Hans Heckel (Freier Mitarbeiter); **Wehrwesen, Geopolitik:** Generalmajor a. D. Gerd H. Komossa; **Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman; **Geschichte, Landeskunde, Literatur, Wissenschaft:** N. N. (zur Zeit in Urlaub); **Heimatkreise, Gruppen, Aktuelles:** Maike Mattern; **Ostpreußische Familie:** Ruth Geede.

Ständige Mitarbeiter: Alfred v. Arneth (Wien/Bozen), Wilfried Böhm (Melsungen), Pierre Campguilhem (Paris), Jürgen Mathus (Bonn), Dr. Jaroslav Opočenský (Prag), Willy Fehling (Berlin).

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 12,40 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 15,80 DM monatlich, Luftpost 22,30 DM monatlich. Abbestellungen sind mit einer Frist von einem Monat zum Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten. Konten: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen). – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 23a.

Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland). – ISSN 0947-9597.

Telefon (0 40) 41 40 08-0

Telefon Red.-Sekretariat (0 40) 41 40 08-32

Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50

Telefon Anzeigen (0 40) 41 40 08 41

Telefon Vertrieb (0 40) 41 40 08 42

Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

http://www.ostpreussenblatt.de

Düstere Aussichten:

Rotgrün – ein Schritt in Richtung 1929



„100 $. Kaufen Sie diesen Wagen. Brauche unbedingt Bargeld. Habe alles an der Börse verloren": *Opfer des Aktiendesasters vom „schwarzen Freitag" Ende Oktober 1929*

Weltwirtschaftskrise: Stürzt bald auch Deutschland ab?

Von Dr. JOACHIM KLOWSKI

Weltweit jagt derzeit ein Krisengipfel den andern, die Aktienbörsen schwanken zwischen banger Erwartung und heller Panik, das Wort „Weltwirtschaftskrise" macht die Runde und ruft schlimmste Erinnerungen an scheinbar längst vergangene Tage wach. Jene „Weltwirtschaftskrise" begann bekanntlich 1929: die Aktienkurse sanken ins Bodenlose, die Immobilienpreise brachen ein, die Banken und dann auch immer mehr andere Betriebe machten Konkurs, die Arbeitslosigkeit stieg ins Ungeahnte. In Deutschland bis auf sieben Millionen.

Daß sich eine solche Situation im kommenden Jahr wiederholt, dafür spricht manches. Dennoch kann man zumindest für Deutschland die Entwicklung sicherlich noch wenden. Das erfordert indes, daß die Verantwortlichen nicht den Kopf in den Sand stecken oder gar rotgrünen Träumen nachhängen und dabei die Wirklichkeit voll und ganz verdrängen.

Ein schleichender Börsenkrach

Der Anfang der heutigen weltwirtschaftlichen Turbulenzen liegt in Japan: Der dortige Aktien- und Immobilienmarkt stürzte vor etwa acht Jahren nach einem ungewöhnlichen Höhenrausch jäh ab. Der Nikkei – der maßgebliche japanische Aktienindex – rutschte seither unaufhörlich von knapp 40 000 Punkten auf gegenwärtig nur noch 13 000. Er wird, ebenso wie die Preise für Gebäude und Grundstücke, möglicherweise noch weiter fallen. Der Tiefpunkt ist offensichtlich noch nicht einmal erreicht. Im Gegenteil. Erst im laufenden Jahr ist Japan von einer regelrechten Rezession mit den damit einher gehenden Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt erfaßt worden. Die Wirtschaft stagniert nicht nur, sie schrumpft sogar beträchtlich.

Als nächstes warf die sich ausbreitende Krise im Sommer vergangenen Jahres die sogenannten Tigerstaaten Südostasiens zu Boden. Es begann in Thailand. Hier allerdings nicht zuvörderst auf dem Aktien-, sondern auf dem Devisenmarkt. Die Thai-Währung Baht verlor in kürzester Zeit den größten Teil ihres Wertes. Die Regierung in Bangkok hatte den Wechselkurs zu lange künstlich hochgehalten – wie auch die übrigen Staaten der Region ihre Währungen. Andernfalls hätte der Kollaps der thailändischen Devise nicht jenen dramatischen Dominoeffekt auslösen können, durch den vor allem Süd-Korea, Malaysia, Indonesien und die Philippinen von einer abrupten Entwertung ihres Geldes an den internationalen Devisenbörsen heimgesucht wurden. Dies traf die Wirtschaft des gesamten Raumes mit äußerster Härte. Armut und Arbeitslosigkeit steigen seither nahezu täglich rapide. Die Talsohle, meinen Experten, ist noch keineswegs erreicht oder gar durchschritten. Schlimmer noch: Jetzt befürchten Beobachter, daß auch das riesige China in den Sog dieser fatalen Entwicklung geraten könnte. Die Folge wäre sehr wahrscheinlich eine Abwertung auch seiner Währung, gemeinsam mit dem Dollar des ökonomisch bereits strauchelnden Hongkong. Damit würde fast zwingend ein erneuter Abwertungswettlauf einsetzen. Um wettbewerbsfähig zu bleiben, müßten die übrigen südostasiatischen Länder auch ihre Währungen noch weiter absinken lassen.

Insbesondere auf dem Weltrohstoffmarkt schlug die Asienkrise ein wie eine Bombe. Lawinenartig verfielen die Preise für Erdöl und Erdgas. Hauptleidtragender ist neben Australien, Kanada, Mexiko, Neuseeland und Venezuela vor allem Rußland. Für Moskau wirkte dieser Preiseinbruch indes lediglich wie der Tropfen, der das Faß zum Überlaufen bringt. Der eigentlich eGrund für die Misere des riesigen Landes liegt im weitgehenden Scheitern der Wirtschaftspolitik im Übergang von Kommando- zu Marktwirtschaft. Auch die neue Regierung Primakow hat hierfür offensichtlich kein Konzept. Keineswegs nur Pessimisten meinen daher, daß aufgrund der rasanten Verarmung der Bevölkerung ein Desaster am Horizont droht. Nicht allein die deutschen Exporte nach Rußland kämen vermutlich unter die Räder. Von einer in die Enge geratenen Moskauer Führung herbeigeführte politische, wenn nicht gar militärpolitische Dissonanzen mit Deutschland, den USA und Westeuropa könnten die relative Stabilität in Europa schnell ins Wanken bringen. Eine weitere, nicht minder brisante Gefahr für die Weltwirtschaft ist erst dieser Tage ins Blickfeld gerückt. Nicht einmal Experten auf dem Börsenparkett ahnten das explosive Potential, wie deren überraschte Reaktionen sichtbar machten: Das Zauberwort, das über Nacht zum Schreckgespenst der Banken und Wertpapierhändler avancierte, lautet „Hedge-Fonds". Es handelt sich hierbei um Risiko-Fonds für hochspekulative Börsenpapiere, mit denen in sehr kurzer Zeit Superprofite erzielt werden sollen. Das ursprüngliche Versprechen der Hedge-Fonds-Anbieter lautete dagegen, Börsenpapiere gegen Kursverluste abzusichern. Daher der englische Name – „hedge" bedeutet in diesem Sinne „schützende Hecke".

Solange die Börse nur eine Richtung kannte, nämlich die nach oben, haben jene Risiko-Fonds den Anlegern traumhafte Gewinne beschert. Doch diese Entwicklung hielt – welch Wunder – nicht ewig an. Seit diesem Sommer wollen die Kurse mit dem Fallen nicht mehr aufhören. Den vorherigen, gewaltigen Renditemöglichkeiten stehen nun niederschmetternde Verlustaussichten in gleicher Dimension gegenüber. Das wirft die Kalkulationen zahlloser „Hedge-Fonds", und überdies etlicher, stark an den Fonds beteiligter Banken, über den Haufen.

Als erstes traf es den international agierenden „Long-Term Credit Management" (LTCM)-Fonds. Der LTCM spekulierte auf den russischen Rubel und verlor annähernd 6,5 Milliarden Mark. Nur mittels einer Blitzaktion von 15 Banken weltweit unter der Federführung der US-amerikanischen Notenbank ist es gelungen, einen Zusammenbruch des LTCM – vorerst – abzuwenden. In vorderster Linie ließ die größte Schweizer Bank UBS kräftig Haare. Sie büßte mehr als eine Milliarde Mark ein. Die Führung der Bank sah sich zum Rücktritt gezwungen.

Ungeklärt ist trotz aller Anstrengungen indes, ob die Banken ihre Milliarden nicht doch in ein Faß ohne Boden geworfen haben: Der schwankende Fonds sitzt Presseberichten zufolge noch immer auf über 150 Milliarden Mark offenen Außenständen. Zum Vergleich: Der deutsche Bundesetat beläuft sich derzeit auf knapp 500 Milliarden Mark.

Kenner der Materie waren wie vom Donner gerührt: Der LTCM galt ihnen als der „Rolls-Royce" unter den Risiko-Fonds. Sein Kurs wurde maßgeblich bestimmt von Wissenschaftlern, die für ihre überragenden Leistungen auf dem Gebiet der Finanz- und Wirtschaftsmathematik mit dem Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften ausgezeichnet worden waren. Ihre Kompetenz galt als unbezweifelbar. Daher jetzt die bange Frage: Wenn selbst die ausgesprochenen Koryphäen ihres Faches so furchtbar daneben griffen, was haben wir dann von den „weniger dekorierten" Fonds-Managern zu erwarten. Ist

Der 27. September: Das falsche Signal

der Beinahe-Kollaps des LTCM nur die Spitze des Eisbergs, auf den die Weltwirtschaft zusteuert? Global sind ca. 5000 kleinere und größere Hedge-Fonds am Markt. Deren Gesamtdimension konnte bis dato nur geschätzt werden.

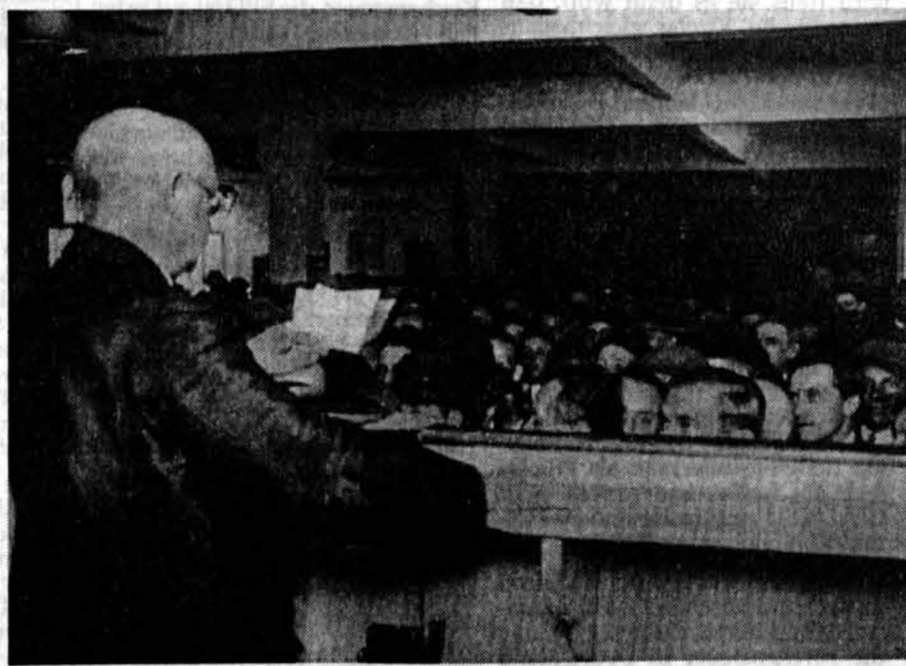
Düstere Vorahnungen beherrschen die Szene, denn: Es ist ganz unwahrscheinlich, daß die übrigen Fonds-Manager keine dem LTCM vergleichbaren Fehler gemacht haben sollen und ihre Fonds, ohne Schiffbruch zu erleiden, durch die gegenwärtigen Stürme der Finanzwelt leiten. Die Folgen einer möglichen Kettenreaktion in die Knie gehender Hedge-Fonds mögen sich Börsianer wie Banker kaum ausmalen.

Vor diesem Katastrophenszenario nimmt sich Deutschland zusammen mit den USA und den übrigen EU-Ländern wie eine Insel der Seligen aus. Vor kurzem noch sahen die Vertreter der deutschen Wirtschaft unser Land auf dem sicheren Pfad eines beginnenden Aufschwungs. Die Hoffnungen fußten auf der hervorragenden Exportkonjunktur, die auch den Arbeitsmarkt bereits erfaßt hatte.

Deutsche Ausfuhren expandieren seit geraumer Zeit auf solider Basis: Die Lohnforderungen der Gewerkschaften waren maßvoll. Die Innovationen der Betriebe – etwa von VW – zeichneten sich durch überzeugendes technisches Know-how und betriebswirtschaftliche Umsicht aus. Auch die Regierung Kohl trug zumindest einiges bei – etwa durch die Streichung der Vermögenssteuer, die vorsichtige Rentenreform oder die Kürzung der Lohnfortzahlung im Krankheitsfall.

Indes: Hans-Olaf Henkel, Präsident des Bundesverbandes der Deutschen Industrie (BDI), sieht bereits deutliche Anzeichen für einen einsetzenden Abschwung, den er allerdings nicht Rotgrün anlasten möchte. Das ist richtig, solange man lediglich Taten und nicht auch die psychologische Atmosphäre in die Betrachtung einbezieht. Denn die Wirtschaft ist stets auch Psychologie – wie nicht zuletzt die schmerzhaften Kurseinbrüche zeigen, die die Aktien der großen Energieversorger wie etwa RWE, Veba und Viag seit der Wahl erlitten haben: Die bloße Möglichkeit, daß die neue Regierung den Ausstieg aus der Kernkraft forcieren könnte, haben zu beträchtlichen Kapitalvernichtungen an den Wertpapierbörsen geführt. Und dieser Trend scheint noch nicht gestoppt. Mehr noch: Ein schneller Ausstieg aus der Atomenergie ließe nach Expertenauffassung die Strompreise in die Höhe schnellen. Die Produktionskosten der deutschen Industrie würden steigen, die Wettbewerbsfähigkeit auf dem Weltmarkt nähme schweren Schaden.

Grüne und Sozialdemokraten wollen – die einen mehr, die anderen weniger – zu allem Überfluß auch den Benzinpreis spürbar anheben. Dies trifft die deutsche Boom-Branche schlechthin: die Automobilbauer. Setzen sich dann noch die Linksflügler von Rot und Grün durch und nehmen die (ohnehin bescheidenen) Reformansätze der Kohl-Regierung zurück, ohne mindestens gleichwirkende, wirtschaftsfördernde Reformen an deren Stelle zu setzen, dann wird die Weltwirtschaftskrise bald auch in voller Wucht auf Deutschland durchschlagen. Solch Einknicken auch Deutschlands dürfte die globale Entwicklung noch näher an den Abgrund führen. Die wirtschaftliche Situation wird der von 1929 dann beängstigend ähneln.



Kurz nach der amerikanischen kollabierte auch die deutsche Konjunktur: *Arbeitsvermittlung in Deutschland 1930*

Vor 60 Jahren:

Weiße Flecken im Umfeld des Münchener Abkommens

Tschechische Historiker und Politiker verschweigen Peinlichkeiten

Vor 60 Jahren, am 29. September 1938, schlossen die Regierungschefs von Deutschland (Adolf Hitler), Großbritanniens (Neville Chamberlain), Frankreichs (Edouard Daladier) und Italiens (Benito Mussolini) das „Münchener Abkommen", das der Tschechoslowakei auferlegte, die deutsch besiedelten Randgebiete, deren Bewohnern nach dem I. Weltkrieg das Selbstbestimmungsrecht verweigert worden war, ans Deutsche Reich abzutreten. London und Paris ging es dabei keineswegs um das Selbstbestimmungsrecht der Sudetendeutschen, sondern vielmehr darum, durch Besänftigung Hitlers Frieden zu erkaufen, denn dieser hatte keinen Zweifel an seiner Kriegsentschlossenheit gelassen.

Daß Deutschlands militärische Führung entschlossen war, notfalls durch einen Staatsstreich Hitler am Kriege zu hindern, interessierte die vom Führer faszinierten Westmächte nicht. Sie wollten mit ihm handelseinig werden. Felix Seebauer hat in der „Sudetendeutschen Zeitung" auf einige Umstände aufmerksam gemacht, die sowohl von der tschechischen Geschichtsschreibung als auch von tschechischen Politikern der Gegenwart wegen ihrer Peinlichkeit für die tschechische Seite verschwiegen werden:

Es ist nicht wahr, daß Hitler das Münchener Abkommen erzwungen hat, um den Sudetendeutschen die vorenthaltene Selbstbestimmung zu bringen. Er hat die Sudetendeutschen ebenso getäuscht wie die Alliierten und überhaupt die ganze Welt.

Beweis dafür kann, abgesehen von einigen anderen Dokumenten aus dem Archiv des tschechischen Außenamtes, unter anderem das Dokument PS-386 des Internationalen Militärtribunals in Nürnberg (Bd. XXV, Seite 402 bis 413) sein, das sogenannte Hoßbach-Protokoll, nämlich die Niederschrift einer Besprechung, die am 5. November 1937 in der Reichskanzlei zu Berlin stattgefunden hat, und an der die Spitzen der Wehrmacht sowie der Reichsminister des Auswärtigen teilgenommen haben. In seinen Ausführungen erklärte Hitler seine unumstößliche Absicht, Österreich und die Tschechoslowakei militärisch zu vereinnahmen, und erläuterte eingehend seine Gründe dafür. Diese waren:

- die Beschaffung von Nahrungsmitteln für fünf bis sechs Millionen Menschen,
- die Aufstellung von zwölf neuen Divisionen sowie
- eine bessere Grenzziehung für den Fall eines Krieges.

Es fiel aber kein Sterbenswörtchen über die Sudetendeutschen. Die Interessen dieser Volksgruppe waren Hitler genauso gleichgültig wie die Interessen der Südtiroler, die er ohne mit der Wimper zu zucken an den Duce verscherbelte.

Die Sudetendeutschen selbst waren bei weitem nicht alle Nazis. Tausende sudetendeutscher NS-Gegner sind namentlich mit dem Tag ihrer Verhaftung und ihrem weiteren Schicksal in der Dokumentation der Seliger-Gemeinde angeführt.

Weniger bekannt hingegen ist, daß der Regierungsverordnung Nr. 183/38, Sammlung vom 23. September 1938, mit der die allgemeine Mobilisierung verkündet wurde, 89,3 Prozent der gestellungspflichtigen Bürger deutscher Volkszugehörigkeit Folge leisteten, bei den Offizieren der Reserve waren es sogar 97,1 Prozent. Hunderte deutscher Nichtgestellungspflichtiger, namentlich jüdischer Herkunft, meldeten sich sogar freiwillig zu verschiedenen Hilfsdiensten, wie etwa zum Luftschutz, wurden jedoch vielfach – aus nationalistischen Gründen – abgewiesen.

Dasselbe Phänomen äußerte sich übrigens später auch bei der tschechoslowakischen Exilarmee in Agde, wo deutsche und jüdische Freiwillige Arreststrafen erhielten, nur weil sie untereinander deutsch sprachen. Tschechischerseits wurde nämlich der Widerstandskampf vornehmlich national, um nicht zu sagen nationalistisch interpretiert, und nicht politisch. Tschechische und slowakische nationale bzw. slawisch-nationale Tendenzen äußern sich auch in den Vertreibungsdekreten von 1945 sowie in der Konzeption einer ganzen Reihe weiterer Dokumente.

Das wohl Traurigste am Verhalten tschechischer nationalistischer Elemente war die Auslieferung deutscher Flüchtlinge, die sich aus den besetzten Sudetengebieten in die Rumpftschechei absetzen konnten. Nach bisherigen, noch sehr unvollständigen Angaben wurden in den ersten Tagen nach dem 1. Oktober 1938 von der tschechoslowakischen Gendarmerie 1711 Männer und Frauen an die Demarkationslinie eskortiert und den deutschen Behörden und mitunter sogar dem „Freiwilligen Schutzdienst" FS und der SA übergeben.

Es muß allerdings andererseits zugute gehalten werden, daß nicht selten tschechische Beamte, namentlich ältere, aus eigenen Stücken die Eskortierten entkommen ließen. Damals hatte sich dafür – frei nach dem Handlungsablauf des ersten Aktes der Bizetschen Carmen – die Tarnbezeichnung „Don-José-Eskorte" eingebürgert.

Der wohl krasseste Fall der Rücküberstellung von Flüchtlingen an NS-Behörden durch tschechische Nationalisten ereignete sich allerdings schon ein halbes Jahr früher, als der Zollwache-Revident František Pucalka nach Rücksprache mit dem diensthabenden Journalbeamten im Prager Außenamt vom bereits in Lundenburg befindlichen fahrplanmäßigen Nachtschnellzug Wien–Prag die Waggons mit den letzten österreichischen Flüchtlingen abkoppeln und nach Hohenau zurückrangieren ließ, wo bereits Gestapo und SA warteten.

So gibt es im Umfeld des Münchener Abkommens noch zahlreiche „weiße Flecken" und vor allem ein übles Legendengestrüpp, das die Aufarbeitung dieses wichtigen Kapitels in der Geschichte der tschechisch-deutschen Beziehungen nicht unwesentlich behindert.

Felix Seebauer / OB



Bereit, die Forderungen Hitlers (links) zu erfüllen: *Frankreichs Regierungschef Daladier und Großbritanniens Premier Chamberlain (von rechts) beim Auftakt zur Münchener Konferenz* Foto Ullstein

Hessen:

Warnung vor Islamisierung

Der Verband der Lehrer an Grund-, Haupt-, Real-, Sonder- und Gesamtschulen (VDL) in Hessen schlägt Alarm: Der Wiesbadener Kultusminister Hartmut Holzapfel (SPD) plane die Einführung eines islamischen Religionsunterrichts an den Schulen des Landes. Der VDL fordert Holzapfel auf, „sofort und ohne Einschränkung Abstand" von diesem Plan zu nehmen.

Der Verband, der rund 3000 hessische Lehrer vertritt, weist darauf hin, daß der Islam keine festgefügte Religion sei und keine Institution habe, die Glaubensinhalte für alle Anhänger verbindlich formuliere und nach außen vertrete. Besonders problematisch sei, daß Holzapfel in der „Arbeitsgemeinschaft Islamischer Religionsgemeinschaften in Hessen" (IRH) den Partner für die Einführung des Islamunterrichts sehe. Einige IRH-Mitgliedsorganisationen, so der VDL, stünden unter Beobachtung des hessischen Verfassungsschutzes, denn in deren Publikationen würden sich „klare Tendenzen antideutscher, antijüdischer, antidemokratischer, frauenfeindlicher, rassistischer ... und islamistischer Grundhaltungen" zeigen. Der VDL befürchtet, daß durch den islamischen Religionsunterricht Fundamentalisten in die Schulen gelangen könnten.

Holzapfel hofft möglicherweise, durch einen islamischen Religionsunterricht in den Schulen die Kinder vom Besuch der oft fundamentalistisch ausgerichteten Unterweisung in den Moscheen fernzuhalten. Dies dürfte ein Trugschluß sein, da sich Kinder und Eltern dem Druck der Glaubensgemeinschaften kaum entziehen können. Es ist daher zu befürchten, daß über den geplanten Religionsunterricht der Richtungsstreit innerhalb islamischer Glaubensgemeinschaften in deutsche Schulen getragen wird. Holzapfel ist anzuraten, die Argumente des VDL sorgfältig zu wägen.

E. S.

Gedanken zur Zeit:

Kirchenhilfe für Rotgrün ...

... und Lob für die PDS / Von Helmut Matthies



Noch nie wurde vor einer Bundestagswahl von so vielen prominenten Kirchenleuten direkte und indirekte Wahlhilfe zugunsten einer neuen politischen Ausrichtung geleistet wie für Rotgrün am 27. September. Vom Präsidenten des Diakonischen Werkes der Landes- und Freikirchen bis zur Präsidentin der Nordelbischen Synode, von der Hamburger Bischöfin bis hin zum EKD-Ratsvorsitzenden: Sie bekannten sich zu Positionen, die nur als Zustimmung für einen Politikwechsel interpretiert werden konnten.

Und als dann noch in der „Spiegel"-Ausgabe eine Woche vor der Wahl ein berlin-brandenburgischer Generalsuperintendent auf drei Seiten Überlegungen anstellte, ob nicht der Berliner Innensenator Jörg Schönbohm (CDU) vom Abendmahl ausgeschlossen werden müßte, weil er (demokratisch legitimiert) in einer „Nacht- und Nebel-Aktion" bosnische Flüchtlinge abschieben ließ, da mußten sich endgültig CDU-Wähler stigmatisiert vorkommen – nach dem Motto: „Wenn ich diese Partei wähle, falle ich dann unter Kirchenzucht?"

Es wird lange dauern, bis die evangelische Kirche ihren in den letzten Wochen gefestigten Ruf los wird (falls sie es denn will), daß evangelische Kirche gleichbedeutend mit links sei. Das längst verbreitete Bonmot eines SPD-Politikers: „Wir brauchen keinen Evangelischen Arbeitskreis wie CDU und CSU, unser Arbeitskreis ist die EKD", ist zwar übertrieben, wird aber jetzt wieder zitiert.

Kein einziger Bischof hat (bzw. in keiner einzigen Erklärung einer Kirchenleitung wurde) pro CDU/CSU Stellung genommen. Diese politische Einseitigkeit berührt merkwürdig, hat man doch einerseits schlechte Erfahrungen mit der SPD gemacht, die in Brandenburg als erstem Bundesland den konfessionellen Religionsunterricht als Pflichtfach abschaffte, andererseits aber CDU/CSU und insbesondere Helmut Kohl viel zu verdanken:

Er war es, der die Kirchenklausel in der Europäischen Union durchsetzte und damit dafür sorgte, daß die Kirchensteuer in Deutschland erhalten bleibt. Er ermöglichte besonders den Kirchen in den neuen Bundesländern viele finanzielle Privilegien. Aber die Kirchen wollen offensichtlich etwas anderes. Jetzt bekommen sie eine Regierung mit einer dezidiert kirchendistanzierten Partei – den Grünen –, die im Notfall unterstützt werden dürfte von der kirchenfeindlichen PDS. Ihr Hauptpartner wird eine Partei sein, die SPD, die zumindest kein enges Verhältnis zur Kirche hat, zumal prominente Protestanten wie Jürgen Schmude und Johannes Rau bei ihr keine große Rolle mehr spielen.

PDS und Grüne sind gegen die Kirchensteuer, die SPD ist auf jeden Fall keine große Befürworterin. Das gleiche gilt für den Religionsunterricht und die Militärseelsorge. Unter Rot-Grün hat die Kirche auf jeden Fall einen schwereren Stand als bisher. Warum wollten wichtige Repräsentanten trotzdem das jetzige Ergebnis?

Eine weitere Merkwürdigkeit: Zahlreiche Kirchenleitungen warnten zum wiederholten Male vor rechtsextremen Parteien. Doch alle zusammen brachten es gerade einmal auf drei Prozent. Niemand aber warnte vor der linksextremen SED-Fortsetzungspartei PDS, die in der Hauptstadt vier Direktmandate erobern konnte. Im Gegenteil: Ein Kirchenfürst fand sogar lobende Worte für die Partei, deren brutalem Atheismus die Kirchen es mit zu verdanken haben, daß ihr Mitgliederstand in der Ex-DDR von 94,5 Prozent 1946 auf jetzt 20 Prozent reduziert wurde.

Der Autor ist Gesamtverantwortlicher von idea – Informationsdienst der Evangelischen Allianz

Stalinopfer:

Kummer mit Rußlandpolen

Rückkehr der Verschleppten bereitet Warschau Probleme

Seit Mitte der 90er Jahre kehren viele polnische Familien, die während des Zweiten Weltkrieges in die Sowjetunion verschleppt worden waren, wieder nach Polen zurück. Diese Rückkehr wird von keiner staatlichen Institution organisiert. Sie erfolgt durch Eigeninitiative der Betroffenen.

Die meisten dieser sogenannten Rußlandpolen kommen aus Kasachstan und werden in den deutschen Ostgebieten angesiedelt, wie es nach 1945 auch mit der großen Mehrzahl jener Polen geschah, die nach Annexion der polnischen Ostgebiete durch die Sowjetunion ihre Heimat verlassen mußten. Nur wenige dieser Rückkehrer besitzen die polnische Staatsangehörigkeit oder erwerben sie kurz nach der Ankunft im zugewiesenen Gebiet. Und die jungen Rußlandpolen sind kaum oder gar nicht der polnischen Sprache mächtig.

Die Warschauer Zeitung „Polityka" klagt darüber, daß viele dieser Umsiedler Anpassungsschwierigkeiten hätten und oft mit dem Leben in der neuen Heimat nicht fertig würden. Deshalb kehre auch ein großer Teil von ihnen enttäuscht wieder zurück – nach Rußland oder nach Kasachstan. Dabei würden sie bei der Neuansiedlung sowohl von der „Polnischen Gemeinschaft", die sich für die Auslandspolen engagiert, als auch von der Caritas tatkräftig unterstützt. Beide Organisationen würden Finanz- und Sachhilfen gewähren. Die „Polnische Gemeinschaft" stelle sogar persönliche Berater ab, die den Rußlandpolen bei der Eingliederung behilflich sind. Doch oft seien alle Bemühungen vergeblich.

Den Neuankömmlingen, die vorher auf Sowchosen oder Kolchosen beschäftigt waren, falle es besonders schwer, sich in der inzwischen marktwirtschaftlich orientierten polnischen Landwirtschaft mit ihren Privatbetrieben zurechtzufinden. Dies führe dazu, daß die Arbeitsmoral sehr zu wünschen übrig lasse. Auch seien viele Rückkehrer dem Alkoholismus verfallen. Ganz entscheidend aber sei ihre Unselbständigkeit: „Man muß sie jederzeit am Händchen führen", klagen polnische Kommunalpolitiker, und dies könne man doch nicht die ganze Zeit über tun. Die Folge sei, daß es immer wieder zu Reibereien mit den ansässigen Landsleuten käme, die vor allem erbittert darüber seien, daß die „Rußlandpolen" kaum Initiativen entwickeln würden, ihre Muttersprache zu erlernen. Warschau könnte dem durch Sprachkurse in Kasachstan entgegenwirken. Doch darüber wird in Polen offenbar nicht nachgedacht.

J. G. Görlich

In Kürze

Steinbach nach Estland

Der estnische Botschafter Margus Laidre hat die BdV-Präsidentin und Bundestagsabgeordnete Erika Steinbach zu einem Besuch in die Baltenrepublik eingeladen. Anläßlich eines Gesprächs mit Erika Steinbach würdigte der Botschafter das positive Engagement vieler Deutschbalten in seinem Land. Die BdV-Präsidentin bedankte sich für die eindeutige Haltung des estnischen Staatspräsidenten Lennart Meri zu Menschen- und Minderheitenrechten und bezeichnete sein klares Bekenntnis als Signal auch für andere Beitrittskandidaten.

Aussiedlerzahl sinkt

Die Zahl der ins Bundesgebiet eingereisten Aussiedler ist erneut deutlich gesunken. Nach Angaben des Bundesinnenministeriums sind in den ersten neun Monaten dieses Jahres 74 644 Deutsche aus Osteuropa gekommen. Im Vergleich zum Vorjahreszeitraum sind dies 29 727 Menschen weniger. Im September 1998 wurden 9916 Aussiedler in Deutschland neu registriert. Im gleichen Monat des Vorjahres betrug die Zahl noch 10 212.

Kok will Arbeitslager

In den Niederlanden ist durch den sozialdemokratischen Regierungschef Wim Kok eine Debatte über die Einweisung von jugendlichen Straftätern in Arbeits- und Erziehungslager ausgelöst worden. Kok forderte in einem Interview, über diese Form einer alternativen Strafe erneut intensiv nachzudenken. „Das könnte für die Jugendlichen ein Stimulans sein, ihr Verhalten zu ändern, und ihnen eine Chance geben, sich wieder in die Gesellschaft zu integrieren", begründete der Regierungschef seinen Vorschlag.

Rotes Kreuz angeklagt

Am Göttinger Landgericht ist ein Zivilprozeß gegen das Rote Kreuz (DRK) eröffnet worden. Klägerin in dem Verfahren ist die Friedlandhilfe e.V., die vom DRK 2,9 Millionen Mark zurückfordert. Überprüfungen des Bundesrechnungshofes und des Bundesverwaltungsamtes hatten ergeben, daß der DRK-Landesverband Niedersachsen allein von 1990 bis 1994 von der Friedlandhilfe eben jenen Betrag zuviel gefordert und erhalten haben soll.

DVU ficht Wahl an

Vor dem Hamburger Verwaltungsgericht haben die Verhandlungen über die Anfechtung der Bürgerschaftswahl vom 21. September 1997 durch die Deutsche Volksunion (DVU) begonnen. Die Partei war bei der Wahl mit 190 fehlenden Stimmen äußerst knapp an der Fünf-Prozent-Hürde gescheitert. Die daraufhin von der DVU eingereichte Klage wegen „Unterschlagung" und „unstatthaften Ungültigmachens von Stimmen" wird vom gleichnamigen Sohn des Münchner DVU-Vorsitzenden Gerhard Frey vertreten. Frey vermutet neben Auszählungsfehlern auch Fehler bei der Zulassung von Wahlvorschlägen.

„Operation Undenkbar"

Nur wenige Tage nach der Kapitulation der Deutschen Wehrmacht soll der damalige britische Premier Winston Churchill einen Krieg gegen die Sowjetunion in Erwägung gezogen haben. Der „Daily Telegraph" berichtete, Churchill habe seinem Kriegskabinett den Auftrag erteilt, unter der Bezeichnung „Operation Undenkbar" einen Plan für den Einmarsch in die Sowjetunion zu erarbeiten. Für das Unternehmen war der Einsatz von einer halben Million Soldaten vorgesehen. Auch 100 000 Deutsche sollten an dem Militärschlag teilnehmen.

Polen:

Sorgenvolle Blicke nach Bonn

Viele Polen trauern Helmut Kohl nach und mißtrauen seinem Nachfolger

Polen verfolgt den Regierungswechsel in Bonn nicht ohne Sorge. Offiziell spricht man in Warschau zwar von Kontinuität, und der konservative Ministerpräsident Jerzy Buzek rechnet „mit genauso guten Beziehungen wie bisher". Doch die Polen haben in Kohl ihren Anwalt gesehen. Der katholische Pfälzer habe das christliche Haus Europa bauen wollen, zu dem die Polen unbedingt dazu gehören würden. Dabei sei er bereit gewesen, alltägliche Probleme wie beispielsweise Schwarzarbeit nicht zu dramatisieren. Gerhard Schröder wird hier viel pragmatischer an die Interessen der deutschen Arbeiter denken, fürchtet man in Warschau.

Da verwundert auch folgendes Ergebnis nicht: Wenn die Polen über den deutschen Kanzler hätten abstimmen dürfen, dann wäre Kohl mit 54 Prozent wiedergewählt worden, Schröder hätte nur 35 Prozent erhalten. Dies ergab eine Abstimmung unter den polnischen Teilnehmern einer Testwahl in der deutschen Botschaft in Warschau. Diese Befragung erhebt zwar keinen Anspruch auf Repräsentanz, sie gibt aber die Stimmung der führenden Köpfe in Politik, Medien und Wirtschaft zutreffend wieder. Helmut Kohl ist für die Polen geradezu das Symbol der Aussöhnung. Unvergessen ist in Polen das Bild von der Umarmung Kohls mit dem ersten Reformpremier Tadeusz Mazowiecki bei der Versöhnungsmesse in Kreisau.

Der ehemalige polnische Botschafter in Bonn und jetzige Leiter des Warschauer Zentrums für Internationale Politik, Janusz Reiter, sagte mit Blick auf den Altersunterschied von Kohl und Schröder: „Mit Kohl tritt der letzte Vertreter einer Generation ab, die den Krieg noch bewußt erlebt hat. Wird jemand ohne diese Lebenserfahrung mit gleicher Überzeugung und Leidenschaft die europäische Politik und die Erweiterung der EU vertreten, wie dies Kohl getan hat?" Eine Frage, die in Polen viele beschäftigt.

Der Schriftsteller Andrzej Szczypiorski erinnert auch daran, daß die SPD sich klar machen sollte, daß manche in Polen „auf die SPD nicht gut zu sprechen sind. Die deutschen Sozialdemokraten haben nicht viel getan für die Arbeiter-Opposition in Polen, die den Kommunismus stürzte."

Getrübt wird dieses freundliche Kohl-Bild allerdings durch den Streit um die Oder-Neiße-Linie. Während dies für die „normalen" Polen kein Thema ist, wird von deutschen Journalisten immer wieder darauf hingewiesen. So auch von der deutschen Warschau-Korrespondentin Edith Heller, die für ihre propolnische Einstellung und ihre Vorbehalte gegenüber den Vertriebenen bekannt ist.

Edith Heller schrieb dazu: „Das europäische Engagement des langjährigen Kanzlers ließ die Polen sogar vergessen, daß Kohl keineswegs immer der ‚Anwalt Polens' war: Schließlich hat er der Anerkennung der Grenze nur auf Druck der Alliierten zugestimmt und den Nazi-Opfern keine Entschädigung, sondern nur eine verschwindend geringe ‚humanitäre Hilfe' zuerkannt. Auch von den Forderungen des Vertriebenenverbandes wollte sich Kohl niemals distanzieren."

Bei Schröder ist es in diesem Punkt einfacher: In Polen ist man fest davon überzeugt, daß ein Kanzler Schröder die BdV-Präsidentin Erika Steinbach nicht unterstützen wird. Bei ihm gibt es aber andere Probleme: In den polnischen Zeitungen werden die Schröder-Zitate wiederholt: „Das Berliner Baustellenproblem darf sich nicht auf die ganze Republik ausweiten" und „Unter Freunden müsse man sich unangenehme Wahrheiten ins Gesicht sagen können".

In Polen weiß natürlich jeder: Daß so viele Polen in Deutschland schwarzarbeiten können, ist der stillschweigenden Duldung durch die Kohl-Regierung zu verdanken. Ein neuer SPD-Kanzler – immer in Sorge um Jobs für seine Klientel – dürfte da schon anders handeln. Zusätzlich sorgen Forderungen von SPD-Politikern nach Übergangsfristen von 15 Jahren bei der Osterweiterung oder ein Abwarten, bis sich das wirtschaftliche Leistungsvermögen angeglichen hat, für Aufsehen in Warschau. Allerdings wird hierbei oft verschwiegen, daß diese Forderungen durchaus der Linie der Kohl-Regierung entsprechen.

Vor diesem Hintergrund ermahnte Staatspräsident Aleksander Kwasniewski Schröder, daß die deutsch-polnischen Beziehungen für Helmut Kohl nicht nur ein politisches, sondern auch ein moralisches Anliegen gewesen seien. „Ich hoffe, daß sich unter Schröder das Verhältnis zu Polen nicht ändert und daß er als Politiker in die Geschichte eingehen will, der die europäische Integration aufbaut." **Hagen Nettelbeck**



Italien steht vor einer schweren Regierungskrise, nachdem ein Teil der Kommunisten, auf die Premier Romano Prodi (Bild) mit seiner Koalition der linken Mitte angewiesen ist, den Haushalt abgelehnt. Präsident Scalfaro sucht nach einem Ausweg, denn von Neuwahlen fürchtet er eine klare rechte Mehrheit. Foto dpa

Wiener Sicherheitspolitik im Rückwärtsgang

Österreichs Bundeskanzler verbietet den Transit französischer Panzer / Von Alfred v. Arneth

Der österreichische Bundeskanzler Klima hat die Erteilung einer Transitgenehmigung für rund 60 französische Panzer und andere schwere Militärfahrzeuge verweigert. Die Panzer nehmen nach Angaben des Wiener Außenministeriums demnächst an einer Übung in der Slowakei teil. Sie hätten per Schiff auf der Donau transportiert werden sollen, was der billigste Weg nach Preßburg ist. Die Donau ist eine internationale Schiffahrtsroute, auf der Österreich zur Gleichbehandlung aller Staaten verpflichtet ist. Der verhinderte Militärtransport könnte somit als nicht bestandener Test für militärische Donaufrachten nach Ungarn kurz vor dessen Nato-Beitritt aufgefaßt werden. Paris ist offiziell nur erstaunt über die „langen Erledigungsfristen in Wien", informell ist von Verärgerung die Rede.

Der Entscheid des sozialdemokratischen Bundeskanzlers zeigt, wie zerstritten die Große Koalition in sicherheitspolitischen Fragen ist und wie weit sich Österreich von einer Verknüpfung mit bestehenden Bündnisstrukturen entfernt hat, der peinliche Rückzug von einer Partnership-for-peace-Übung wies vor einiger Zeit in dieselbe Richtung. Die Republik ist in ihrem EU-Vorsitz-Halbjahr offensichtlich nicht in der Lage, einem anderen Land der Union einen kleinen sicherheitspolitischen Gefallen zu erweisen (die Panzer werden nun auf einem teuren Umweg verfrachtet).

Die Ablehnung steht in scharfem Gegensatz zur slowakischen Bereitstellung eines Übungsgeländes für die Franzosen. Preßburg tut dies, obwohl Brüssel das Land nicht in der ersten Reihe der Beitrittskandidaten zur EU und zur Nato akzeptiert.

Der Vorgang spiegelt die Uneinigkeit in der Sicherheitspolitik. Die Große Koalition konnte sich im Frühjahr nicht auf die Nennung eines Nato-Beitritts von Österreich als Option einigen. Die Sozialdemokraten weigerten sich sogar, den sogenannten Optionsbericht zu veröffentlichen, was die Volkspartei dann tat, um ihren Willen, dem Bündnis beizutreten, zu unterstreichen. Das Ergebnis des jüngsten Tauziehens deutet auch an, wo die Politiker in Wien im Hinblick auf die Wahlen vom nächsten Jahr Punkte sammeln, nämlich mit der Anknüpfung an die vertraute Neutralität und nicht mit Entgegenkommen in der EU und dem Aufbau neuer Sicherheitspartnerschaften.

Die Einstellung von Bundeskanzler Klima gegenüber sicherheitspolitischen Fragen ist nach rückwärts gewandt – in die späten fünfziger und sechziger Jahre sowie in die Epoche Kreisky. Damals konnte sich Wien ohne eigene militärische Anstrengungen auf eine informelle Nato-Garantie aus der Zeit von John Foster Dulles verlassen, so brauchte die Nato bis zur Wende von 1989 kein Thema zu sein.

Der Amtsvorgänger Klimas in Partei und Staat, Vranitzky, hatte immerhin 1991 den Eisenbahntransit von hundert amerikanischen Bergepanzern erlaubt, die für den Einsatz im Golfkrieg bestimmt waren. Klima argumentiert nun, es habe sich damals um eine vom Sicherheitsrat beschlossene Uno-Aktion gehandelt. Das ist zwar formell richtig, aber trotzdem Spiegelfechterei, da der Golfkrieg ein veritabler Krieg war. Die Vermutung liegt nahe, der Bundeskanzler sei Anhänger des „neutralen Keils" in der Nato-Ostflanke. Dieser Keil besteht heute nicht nur aus der Schweiz und Österreich, sondern auch aus der Ukraine und der Slowakei. Daß dort Frankreich Übungen abhält, soll auf Wunsch Klimas wenigstens ohne österreichische Beihilfe geschehen.

Zitate · Zitate

„Wie soll es denn in Europa vorangehen, wenn künftig zwei Staaten sich so aufführten, wie Frankreich es bisher allein tat?" *Dominique Moisi*
stellvertretender Leiter des französischen Instituts für Außenpolitik, zum möglichen Fortgang der deutschen Außenpolitik nach dem Bonner Machtwechsel

„Das Verschwinden der Nationen würde uns nicht weniger arm machen, als wenn alle Menschen einander gleich würden mit einem Charakter, einem Gesicht. Die Nationen sind der Reichtum der Menschheit." *Alexander Solschenizyn*
Russischer Schriftsteller

„Der Jammer mit den Weltverbessern ist, daß sie damit nicht bei sich selbst anfangen." *Mark Twain*
Amerikanischer Schriftsteller

„Daß der Räuber den Wunsch hat, seinen Raub vom Beraubten als Rechtens erklären zu lassen, ist begreiflich. Daß sich der Beraubte dazu versteht, ist unbegreiflich." *Hellmut Diwald*
Historiker, in „Deutschland einig Vaterland", 1990

„Es sind die Verschiedenheiten der Kulturen, die für die Höherentwicklung der Menschheit maßgeblich gewesen sind." *Konrad Lorenz*
Verhaltensforscher, in „Die Rückseite des Spiegels", 1973

„In einem sind wir alle einig: Grenzen werden uns nicht trennen. Die Einheitlichkeit unseres deutschen Vaterlandes ist für uns alle ein Stück unseres Glaubens, unserer Liebe und Hoffnung." *Friedrich Ebert*
Reichspräsident, zum Reichsgründungstag am 18. Januar 1921.

„Die in Maastricht geschaffene Europäische Union ähnelt einem monarchischen Reich mit einem schwachen Parlament. Im ‚Europa ohne Völker' gilt der Satz: Wer in der EU etwas zu sagen hat, ist nicht vom Volk gewählt, und wer vom Volk gewählt ist, hat nichts zu sagen." *Alfred Mechtersheimer*
Friedensforscher, „Nation und Internationalismus", in „Die selbstbewußte Nation", 1993

„Der Adel der Gesinnung besteht zu einem großen Teil aus Gutmütigkeit und Mangel an Mißtrauen und enthält also gerade das, worüber sich die gewinnsüchtigen und erfolgreichen Menschen zu gerne mit Überlegenheit und Spott hinwegsetzen." *Friedrich Nietzsche*
Philosoph

„Wodurch ist Deutschland groß geworden als durch eine bewundernswürdige Volkskultur, die alle Teile des Reichs gleichmäßig durchdrungen hat ?" *Goethe*
Zu Eckermann am 23. Oktober 1808

„Nur wer sein Vaterland bejaht, ist zu internationaler Zusammenarbeit bereit." *Kurt Schumacher*
SPD-Vorsitzender

„Die wahre Heimat ist eigentlich die Sprache. Sie bestimmt die Sehnsucht danach, und die Entfernung vom Heimischen geht immer durch die Sprache am schnellsten und leichtesten, wenn auch am leisesten vor sich." *Wilhelm von Humboldt*
Naturforscher

„Die CDU hat verloren, weil sie jahrelang die Stammkundschaft zugunsten der Laufkundschaft vernachlässigt hat." *Peter Gauweiler*,
CSU-Politiker in „Focus" 41 vom 5. Oktober 1998

„Wenn die Narren zu Markte kommen, freuen sich die Kaufleute." *Immanuel Kant*
Philosoph

Sozialtheorien:

Antikapitalistische Sehnsüchte

Aus der Geschichte des „Konservativen Sozialismus“ (Teil V)

Von THOMAS PAULWITZ

Anarchie und Aufruhr, das Reich in Trümmern, Demütigung Deutschlands. 1919 – Zäsur der deutschen Geschichte, Gelegenheit, Bilanz für das Kaiserreich zu ziehen: Staat und Arbeiterschaft hatten, obwohl einige unverdrossen dafür gekämpft hatten, nicht zusammengefunden. Daß dies zwangsläufig so geschehen mußte, wurde von namhaften Zeitgenossen jedoch bestritten. Zum Beispiel von dem Nationalbolschewisten Ernst Niekisch: In seinen „Gedanken über deutsche Politik“ schreibt er 1929 von dem „Hauch des Tragischen“, der die Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung umgebe.

Die Überlegenheit der deutschen Staatsgewalt, die sich auch gegen die Wirtschaft behauptete, und das soziale Verantwortungsgefühl der Deutschen, deren Mentalität die Form eines „sozialistischen Staatskapitalismus“ begünstigte, hätten zu einer engen Verbundenheit zwischen Staat und Arbeiterschaft führen können, meinte Niekisch. Daß dies nicht so geschehen sei und sich vielmehr eine den individualistischen westlichen Völkern unfaßbare fanatisch-verbissene Staatsfeindschaft herausgebildet habe, gehöre zu den „folgenschwersten und verhängnisvollsten Begebenheiten der deutschen Geschichte“.

Nicht nur Niekisch hatte die Sehnsucht nach einer Aussöhnung zwischen Nation und Arbeit ergriffen. Mit ihm traten nach dem Ersten Weltkrieg im Rahmen der berühmten Denkschule der „Konservativen Revolution“ eine Reihe von Nationalrevolutionären hervor. Auf diese Denker läßt sich die herkömmliche Unterscheidung zwischen „rechts“ und „links“ nicht mehr anwenden, denn sie verknüpfen rechtes und linkes Ideengut. Die Nationalrevolutionäre hatte das Fronterlebnis geprägt. Im Schützengraben hatte sie eine Art klassenlose Gesellschaft geformt. Nationales und soziales Denken vereinte sich.

Bei Franz Schauwecker läßt sich das leicht nachweisen. Er äußerte 1931 in seinem Buch „Deutsche allein“, daß eine „unkapitalistische Ordnung“ ohne Frage wünschenswert sei. „Es ist ebenso keine Frage, daß sie von der Nation aus geschaffen werden muß. Oder sie wird nie sein.“ Und: „Wo es links gibt, kann rechts nicht fern sein. Wenn es rechts nicht gibt, hat links offenbar seinen Sinn verloren.“

Im Rahmen der Konservativen Revolution entstanden also neue Denkansätze für den „Konservativen Sozialismus“. Als einer der ersten meldete sich Oswald Spengler zu Wort. In seinem Buch „Preußentum und Sozialismus“, das Ende 1919 entstand, wies Spengler auf die Schicksalsfrage der gesamten Zivilisation hin: „Soll in Zukunft der Handel den

„Nation und Arbeit aussöhnen“

Staat oder der Staat den Handel regieren?“ Dieser Frage gegenüber seien Preußentum und Sozialismus dasselbe.

Auch für Spengler sind das konservative Element und die sozialistische Arbeiterschaft keine Gegensätze. Daß beide sich und den Sozialismus mißverstanden haben, hätten der Marxismus und die Klassenselbstsucht verschuldet. Spengler erkennt 1919 die liberale Weltanschauung, das „innere England“, wie er es nennt, als gewaltige Gefahr, die „unser ganzes Leben als Volk durchdringt, lähmt und entseelt“.

Die Vereinigung von Preußentum und Sozialismus sei die einzige Möglichkeit, dieser Gefahr entgegenzutreten. Das heißt: Die Arbeiterschaft müsse sich von den Illusionen des Marxismus verabschieden: „Marx ist tot.“ Die Konservativen müßten sich von der Selbstsucht trennen und die Demokratisierung akzeptieren. Für den Arbeiter gebe es nur den preußischen Sozialismus oder nichts; für die Konservativen nur bewußten Sozialismus oder Vernichtung.

Für Spengler ist es der Sinn des Sozialismus, daß nicht mehr der Gegensatz von Arm und Reich, sondern „der Rang, den Leistung und Fähigkeit geben“, das Leben bestimmt. Die „Freiheit von der wirtschaftlichen Willkür des einzelnen“ werde dadurch geschaffen. Den Weg stellt sich Spengler so vor: „Der wertvolle Teil der deutschen Arbeiterschaft in Verbindung mit den besten Trägern des altpreußischen Staatsgefühls, beide entschlossen zur Gründung eines streng sozialistischen Staates, zu einer Demokratisierung im preußischen Sinne“; beide in Pflichtgefühl, Bewußtsein und Wille vereint, „um das durchzusetzen, wozu wir geboren sind“.

Auch die Brüder Friedrich Georg und Ernst Jünger äußerten sich zu diesem Thema. Friedrich Georg trat dafür ein, die Macht des Geldes zu beschneiden und die Spaltung der Nation in Klassen aufzuheben. Der Staat müsse das Eigentum hindern, zerstörend zu wirken. Die Grundlage eines „deutschen Sozialismus“ sei allgemeine staatliche Aufsicht und Fürsorge und strenge wechselseitige Verpflichtung. Auf dieser Basis sollte die Nation entstehen.

Ernst Jüngers Schrift „Der Arbeiter. Herrschaft und Gestalt“ sollte die Gestalt des Arbeiters jenseits der Theorien darstellen. Den Übergang von der liberalen Demokratie zum Arbeitsstaat und die Ablösung der Gesellschaftsverträge durch einen Arbeitsplan, der eine umfassende staatliche Lenkung vorsieht, glaubte er erkennen zu können.

Bei Ernst Jünger erscheint so „der Sozialismus als die Voraussetzung einer schärfsten autoritären Gliederung und der Nationalismus als die Voraussetzung für Aufgaben von imperialem Rang“. Sozialismus könne sich nicht auf einen internationalen Charakter berufen. Dieser Anspruch stünde eher dem Adel, dem Klerus oder dem Kapital zu. Niekisch erklärte zum „Arbeiter“, der Marxismus sei geradezu sentimental im Vergleich zu Jüngers heroischem Realismus.

Unter den Nationalrevolutionären bildeten die Nationalbolschewisten die Gruppe, bei der am stärksten die Begriffe Nation und Sozialismus zu einer Idee verschmolzen. Ernst Niekisch wurde als Protagonist dieser Richtung bereits erwähnt. Den „kapitalistischen“ Westen beäugten die Nationalbolschewisten mit Skepsis.

Dagegen hegten sie „eine unbestimmte Hoffnung auf den Osten“, wie es Ernst von Salomon ausdrückte. In Rußland sahen sie erstens den natürlichen Verbündeten gegen die Versailler Ordnung des Westens. Zum zweiten schien Rußland als ein Land, das versuchte, eine antikapitalistische Ordnung unter nationalen Vorzeichen zu errichten. Rußland und Deutschland sah man als „proletarische“ Nationen.

Auch hier kam wieder das preußische Vorbild zum Tragen. Preußen als führende Kraft der nationalen Einigung war nicht nur durch seine Geschichte staatssozialistischer Bestrebungen attraktiv. Diese Anziehungskraft verdeutlicht ja beispielsweise das Buch „Preußischer Sozialismus“ von Friedrich Schinkel aus dem Jahr 1934.

Nein, darüber hinaus spielte auch die Tatsache eine wichtige Rolle, daß die Geschichte Preußens eng mit der russischen Historie verwoben ist. Die preußische Außenpolitik war stets stark auf Rußland ausgerichtet. Die russisch-preußischen Beziehungen mit ihrem Auf und Ab bilden eine eigentümliche Besonderheit in der deutschen Geschichte. An all diese preußischen Traditionen wollte der deutsche Nationalbolschewismus anknüpfen.

Armin Mohler schrieb dazu: „Was für die Völkischen die germanische Vorzeit und für die Jungkonservativen das mittelalterliche Reich, das ist für die Nationalrevolutionäre das Preußen des Soldatenkönigs und Friedrichs des Großen. Und wie Preußen ist die (erträumte) Gemeinschaft ... nicht in Blut und Boden verwurzelt und ist auch kein eine Vielfalt kunstvoll gliedernder Bau, sondern eben eine ‚Bewegung‘“. Weimar kennt drei nationalbolschewistische Wellen. Die erste brandet 1919 und 1920 an. Losgelassen wird sie durch das Versailler „Schanddiktat“ und den russisch-polnischen Krieg. Die Hamburger KPD ruft zum nationalen Volkskrieg gegen den Westen auf und errichtet Kontakte zu Konservativrevolutionären. Bei diesen entstehen Schriften wie „Der Kommunismus – eine nationale Notwendigkeit“. Doch die Niederlage Rußlands gegen die polnischen Aggressoren ließ diese Woge rasche verebben. Die zweite Welle schlägt im Krisenjahr 1923 auf. Ursachen sind Horrorinflation und Ruhrkampf gegen die französische Besetzung. Wieder einmal fallen nationaler und sozialer Notstand zusammen. Der Nationalist Albert Leo Schlageter sprengt eine Eisenbahnbrücke, um die Ausplünderung des Ruhrgebiets durch die Franzosen zu verhindern. Sie fassen ihn und erschießen ihn standrechtlich. Der KPD-Funktionär Karl Radek hält daraufhin eine Lobrede über „Schlageter, den Wanderer ins Nichts“, die als Bündnisangebot an die „Rechte“ verstanden wird. Dort antworten Arthur Moeller van den Bruck und andere freundlich darauf. Die „Rote Fahne“, das Leib- und Magenblatt der Kommunisten, schreibt: „Nur die Arbeiterschaft kann die Nation retten.“ Doch das Ende der Ruhrbesetzung und der Geldentwertung läßt die zweite Welle wirkungslos verspritzen.

Am bedeutendsten ist die dritte, durch die Weltwirtschaftskrise angetriebene Welle ab etwa 1930, die KPD und NSDAP an ihre Gestade zu lenken versuchen. Aus taktischen Gründen bemühen sie sich, den Nationalbolschewismus für ihre Zwecke zu vereinnahmen.

Am 24. August 1930 erscheint die „Programmerklärung der Kommunistischen Partei Deutschlands zur nationalen und sozialen Befreiung des deutschen Volkes“; ein erster Versuch, Wähler von der NSDAP an die KPD zu ziehen und sich als die besseren Interessenvertreter der Arbeiter zu verkaufen. Der Landvolkführer Bruno von Salomon, der Bruder Ernsts, gibt im Frühjahr 1931 eine Erklärung zum „Bauernhilfsprogramm“ der KPD ab. Darin behauptet er, daß „der vereinigte Kampfwille der Bauern und Arbeiter in Verbindung mit einer gesunden Lösung der sozialen Frage“ der einzige Weg sei, die „Knechtschaftsverträge“ (Versailles) zu brechen, sich von den „Tributlasten“ (Reparationen) zu befreien und die „nationale Freiheit des deutschen Volkes“ zu erringen.



Von den eigenen NSDAP-Genossen 1934 umgebracht: *Nationalbolschewist Gregor Strasser* Foto Ullstein

Ein großer Erfolg gelingt der KPD, als sie den Nationalrevolutionär Richard Scheringer, Reichswehrleutnant a. D., gewinnen kann. Am 18. März 1931 wird öffentlichkeitswirksam seine Übertrittserklärung im Reichstag verlesen. Der Kurs des nationalkommunistischen Flügels um Heinz Neumann wird jetzt als „Scheringer-Kurs“ bekannt. Auch der Freikorpsführer Beppo Römer, der einst den oberschlesischen Annaberg erstürmte, stößt zur KPD. Bereits ab 1931 jedoch bremsen die Gegner dieser Strömung, vor allem um Ernst Thälmann, den Nationalkommunismus. Es wird offenkundig, daß die KPD-Führung nicht im entferntesten daran denkt, ihren internationalistischen Kurs aufzugeben.

Auch die NSDAP besaß einen nationalbolschewistischen Flügel. Dessen Sprecher war Gregor Strasser. Dieser spricht am 10. Mai 1932 von der „großen antikapitalistischen Sehnsucht“, die durch unser Volk ginge. Doch bereits 1930 hatte sich der prowestliche und antirussische, miefbürgerliche und antirevolutionäre, rassistisch und legalistische süddeutsche Teil der NSDAP unter

„Dritter Weg“

Adolf Hitler und Alfred Rosenberg durchgesetzt.

Am 4. Juli 1932 verließen Otto Strasser, der Bruder Gregors, und seine Anhänger mit dem Ruf „Die Sozialisten verlassen die NSDAP“ die Partei. Der verbliebene Rest, darunter Gregor Strasser, fiel dem fingierten „Röhm-Putsch“ am 30. Juni 1934 zum Opfer. Otto Strasser floh ins Ausland und organisierte nicht ohne Erfolge Widerstand. Es gelang ihm dabei sogar, zeitweise einen illegalen Rundfunksender von Prag aus zu betreiben. Doch die Macht Hitlers war schließlich größer. Es zeigte sich, daß die NSDAP die Ideale der Nationalbolschewisten für sich ausnutzte und mißbrauchte, solange diese für die Machtergreifung dienlich waren, und sie dann wie eine ausgequetschte Apfelsine wegwarf.

Enttäuscht über KPD und NSDAP versuchten einige Nationalbolschewisten, eine dritte „Schwarze Front“ aufzubauen. Doch die Zersplitterung war zu groß und der Gegner zu mächtig. Es kam nur zu informellen Querverbindungen. Zu nennen sind vor allem die „Widerstandsbewegung“ um Ernst Niekisch und der Kreis um Hans Zehrer, den Herausgeber der Zeitschrift „Die Tat“.

Die nationalbolschewistischen Ideen hatten schließlich auch einen starken Einfluß auf den Widerstand des 20. Juli 1944. Infanteriegeneral Friedrich Olbricht war Abonnent der Niekisch-Zeitschrift „Widerstand“ gewesen. Ernst Jünger und Spenglers „Preußentum und Sozialismus“ hatten Oberst Henning von Tresckow und Claus von Stauffenberg beeindruckt. Der Sozialdemokrat Julius Leber war Lassalleaner und wollte mit Stauffenberg einen nationalen „dritten Weg“ für Deutschland finden.

In den Gesprächen der Gebrüder Stauffenberg über eine neue Staats- und Gesellschaftsordnung finden zum Beispiel solche Einflüsse ihren Niederschlag. Sie glaubten unter anderem, daß die Wirtschaft dem Staat dienen müsse und ihn nicht beherrschen dürfe und daß das Verhältnis von Unternehmern und Ausführenden in ihrer gemeinsamen Arbeit und in ihrer gemeinsamen Verantwortung gegenüber dem Ganzen begründet liegen müsse. Wie hatte Spengler sein Buch „Preußentum und Sozialismus“ beschlossen? „Wir sind Sozialisten. Wir wollen es nicht umsonst gewesen sein.“

(Schluß)

Das Ostpreußenblatt verbindet

Nach nun mehr als 50 Jahren haben sich alte Kriegskameraden wiedergefunden

Das Kriegsende am 8. Mai 1945 erlebte ich – damals 24 Jahre alt – als Einheitsführer in der II. Abteilung des Artillerieregiments 23 auf der Halbinsel Hela in der Danziger Bucht. Unter dem Oberbefehl des Generals der Panzertruppen Dietrich von Saukken mit vielen tausend anderen Soldaten der Deutschen Wehrmacht – als „Kapitulations-Armee" ging es von Hela über Danzig nach Deutsch Eylau. General von Saucken war bei Kriegsbeginn 1939 als Oberst und Regimentskommandeur des Reiterregiments 2, das seine Garnison seit 1935 in meiner Heimatstadt Angerburg hatte, in den Polenfeldzug ausgerückt.

Der Weg in die sowjetrussische Kriegsgefangenschaft ging von Deutsch Eylau im Bahntransport weiter nach Insterburg, von dort im Fußmarsch weiter in das ehemalige Landgestüt Georgenburg. In einer der dortigen Hengstboxen mit zweigeschossigen hölzernen Pritschen traf ich meine letzten Regimentskommandeur, Oberst Remer, dort muß auch sein ehemaliger Ordonanzoffizier, Gerd H. Komossa, später Generalmajor in der Bundeswehr und jetzt Mitarbeiter beim *Ostpreußenblatt*, gewesen sein, wie wir jetzt nach mehr als 50 Jahren in einem Telefongespräch festgestellt haben.

Von Georgenburg führte der Weg von vielen Kriegsgefangenen im Fußmarsch weiter nach Tilsit, wo zuerst im Amtsgericht und dann in der Herzog-Albrecht-Schule sowie verschiedenen Nebengebäuden die Unterkunft für die weit mehr als 1000 Kriegsgefangenen zugewiesen wurde. Wir Offizierssoldaten trugen noch etwa bis Weihnachten 1945 unsere Rangabzeichen sowie Orden und Ehrenzeichen; wir waren als „Brigardiers" eingeteilt, d. h. Führer einer Arbeitsbrigade, die etwa 12 bis 15 Soldaten umfaßte und eingesetzt wurde zum Wiederaufbau der Zellstoff-Fabrik am Westrand der Stadt Tilsit. Als deutscher Lagerkommandant war von den Russen eingesetzt der Hauptmann der Infanterie Josef Schmidt, der vieles zu erreichen versuchte, um die beginnende Kriegsgefangenschaft, die drei Jahre und mehr dauern sollte, so erträglich als möglich zu machen.

Er erreichte es, daß am Sonntag, den 23. Dezember 1945 – 4. Advent – im Kriegsgefangenenlager in Tilsit in der Herzog-Albrecht-Schule in der Aula „Unsere Weihnachtsfeier" stattfinden konnte. Ein Programm-Zettel liegt noch vor.

Sie begann mit dem „Andante con modo / As Dur, von Ludwig van Beethoven, op. 67", gespielt von dem Lagerkommandanten Josef Schmidt. Als einer der wenigen gebürtigen Ostpreußen hatte ich es übernommen, in ostpreußischer Mundart das Wiegenlied von Erminia von Olfers-Batocki: „Schloap in mien Kind" vorzutragen. (Den vollständigen Text habe ich jetzt mit Hilfe von Ruth Geede von der „Ostpreußischen Familie" wiedergefunden.) Über diese Weihnachtsfeier konnte ich noch einmal berichten – die Aufzeichnung war schon etwa 1950 für den Angerburger Heimatbrief erfolgt – in unserer Wochenzeitung *Das Ostpreußenblatt* 50 Jahre danach in der Weihnachtsausgabe 1995.

Seit rund 25 Jahren trifft sich ein Kreis ehemaliger kriegsgefangener Offiziere der Deutschen Wehrmacht in Tilsit 1945 bis 1948 einmal jährlich an verschiedenen Plätzen in der Bundesrepublik Deutschland. 1992 hat dieser Kreis sogar eine gemeinsame Reise nach Hela, Deutsch Eylau, Georgenburg, Tilsit und weiteren Stationen im nördlichen Ostpreußen unternommen.

1997 taucht bei diesem Treffen der „Tilsiter", wie sich die alten Kameraden schlicht nennen, so wird mir später versichert, durch einen puren Zufall mein Bericht im *Ostpreußenblatt* zu Weihnachten 1995 über das erste Weihnachtsfest in sowjetrussischer Kriegsgefangenschaft 1945 in Tilsit auf. Der „Fähnlein-Führer" – wie ich ihn dann in diesem Jahr tituliert habe – Rolf Nast-Kolb (Bundesrichter a. D.) schreibt an die Redaktion *Das Ostpreußenblatt* mit Datum vom 28. Juli 1997, daß sich der Kreis der ehemaligen kriegsgefangenen Offiziere der Deutschen Wehrmacht aus Tilsit noch gut an den damaligen Schicksalsgefährten F. K. M. erinnert und sehr interessiert sei, zu erfahren, wo er jetzt wohl steckt. Bereits mit Datum vom 1. August 1997 konnte ich den „alten Kameraden" „Standlaut" geben. – Am 11./12. Juli 1998 war ich mit meiner Frau zum 1. Mal dabei, als sich die „Tilsiter" im Odenwald mit mehr als 20 Personen getroffen haben. Wir wurden huldvoll in den erlauchten Kreis der ergrauten Häupter aufgenommen. Josef Gatzweiler, ein echter Rheinländer, wußte noch genau, daß er in Tilsit von 1945 bis 1947 unter mir auf der mehrstöckigen Pritsche geschlafen hat.

Auf meine Frage bei dieser ersten Wieder-Begegnung, aus welchem Grunde man sich in dieser Gruppe meiner noch nach so langer Zeit erinnert hätte und mich gesucht – und gefunden – hat, erhielt ich zur Antwort: „Du warst damals in den für uns alle nicht leichten Jahren immer einer der wenigen, die geradeaus gingen!" Die Ostpreußen nennen so etwas: „Auf Chaussee bleiben." Dafür konnte ich den alten Kameraden nach so vielen Jahrzehnten nur meinen Dank sagen in der Erinnerung, was wir damals jungen Männer von wesentlich älteren Kameraden nicht gerade als Beispiel, z. B. in Fällen von Denunzation, erleben mußten, als dann schließlich doch die Rangabzeichen abgelegt werden mußten auf Befehl der Bewacher, als alle ohne Unterschied gleich waren. – Hier hat unsere Wochenzeitung *Das Ostpreußenblatt* wieder einmal eine Brücke gebaut, die ein halbes Jahrhundert überbrückt und die in der Erinnerung zurückführt in die Zeit der größten Not unseres deutschen Volkes nach der bedingungslosen Kapitulation der Deutschen Wehrmacht am 8. Mai 1945 um 24 Uhr, wie ich es auf Hela erlebt habe. Die damaligen Soldaten werden jeder für sich ihre eigenen Erinnerungen an diese nicht immer leichten Monate und Jahre in unserer Heimatprovinz Ostpreußen haben.



Teilten mit vielen anderen dasselbe Schicksal: *Soldaten in Königsberg auf dem Weg in die sowjetische Gefangenschaft* Foto Archiv

Nach mehr als fünfzig Jahren bleibt festzustellen, daß die „Kameradschaft" aus diesen Jahren die daran Beteiligten bis zu ihrem Lebensende begleiten wird.

In Erinnerung kommt dabei das „Ostpreußische Reiterlied" von Gertrud Papendieck:

„Und sie reiten, bis sie aus dem Sattel gleiten. ..."

Unsere Wochenzeitung *Das Ostpreußenblatt* bleibt dabei die Brücke, nach mehr als 50 Jahren die „Kameraden" zueinander zu führen. Dafür sei ihm ein ostpreußischer Dank gesagt.

Friedrich-Karl Milthaler

Prächtige Pilze

Von GÜNTER SCHIWY

Die Bewohner Masurens haben den Reichtum ihrer Wälder genutzt. Sie wußten, wie wertvoll die Forsten für ihre Ernährung waren. Deshalb sammelten sie im Sommer und Herbst die Beeren und Pilze, die ihnen der Wald fast kostenlos schenkte. Sie scheuten das mühevolle Suchen und Sammeln der Waldfrüchte nicht. Der Winter in Masuren war schließlich lang!

Kreuzofen, ein Wald- und Fischerdorf, war von zwei Seiten vom Kiefernwald umgeben, in dem im Sommer prächtige Pilze wuchsen. Es begann im Mai mit den Morcheln und setzte sich mit Pfifferlingen, Butterpilzen, Steinpilzen, Birkenpilzen, Grünlingen und Reizkern bis zum Herbst fort.

Wenn im Spätsommer nachts ein warmer Regen niederging, dann machten wir – meine Großmutter, Mutter und ich – uns mit einem großen Weidenkorb und einem scharfen Messer bereits am frühen Morgen auf den Weg in den Kiefernwald, der nur etwa 300 Meter von unserem Gehöft wuchs. Großmutter und Mutter kannten die nahen Jagen, in denen die besten Pilze wuchsen. Es waren ganze Pilzkulturen! Bestimmte Pilze fanden wir in Schonungen: so wuchsen zum Beispiel Morcheln, Pfifferlinge und Steinpilze am besten in mit Moos bewachsenen Kiefern- oder Fichtenwäldern mit Kaddigsträuchern, Grünlinge und Reizker dagegen liebten Sandböden. Sie fanden wir auf mit Gras bewachsenen Waldwegen, Gestellen und in sandigen Kiefernwäldern. Birkenpilze – wie sollte es anders sein? – standen am Wessolleksee und in den Mooren, wo eben Birken wuchsen.

Mit etwa zehn Jahren, nachdem ich mich mit den Nummern der Jagen auf den Grenzsteinen vertraut gemacht hatte, durfte ich allein Pilze sammeln. Doch Vater ermahnte mich immer wieder, im Wald nicht unvorsichtig zu sein.

Im Wald angekommen, bewegten wir uns in seitlichen Abständen von rund zehn Metern vorwärts. Verloren wir uns aus den Augen, wurde gerufen und sich wieder angenähert. Fand einer von uns ganze Pilzkulturen, meldete er das den anderen. Manchmal kamen wir bereits zu spät. Dann fand man nur noch die Stengel und zerwühltes Moos. In der Regel wurde dann die Richtung geändert.

Meine Großmutter sagte immer, sie würde die Pilze riechen. Und sie hatte mit dieser Aussage recht. Sie ging stets gebückt mit der Nase am Erdboden. Dann hob sie das Moos an, und die Pfifferlinge standen wie die Zinnsoldaten vor ihr. Sie brauchte sie nur noch abzuschneiden und in den Korb zu legen.

Der Steinpilz galt bei uns als Edelpilz. Manchmal brachten wir so viele nach Hause, daß Mutter nur einige davon für die Pilzmahlzeit verwendete, während die anderen auf einer Schnur für den Winter getrocknet wurden. Sie füllten wir in Leinensäckchen, die auf dem Boden luftig aufgehängt wurden.

Die nach Hause gebrachten Pilze wurden zunächst einmal gesäubert, sortiert und in kleine Stücke geschnitten. Oft waren bereits vom Wurm befallene Pilze dabei, die wir aussortierten. Sie wurden den Hühnern oder Schweinen zum Fraß vorgeworfen.

Meine Mutter wußte die Pilze mit Zwiebeln, Spirgel und Eiern zuzubereiten. Die gebratenen Pilze wurden mit Brat- oder Stampfkartoffeln von uns Kindern gern gegessen. Meine Mutter pflegte oft zu sagen: „Pilze sind Fleischersatz; aber sie liegen schwer im Magen!"

Als ich Pilze selbst sammeln durfte, bin ich wie meine Großmutter in gebückter Stellung zu den entlegensten Pilzplätzen im dichten Unterholz vorgedrungen. Dabei folgte ich ebenfalls dem Pilzduft, der aus dem feuchten Waldboden aufstieg, indem ich den ersten Pilz beroch. So fand ich im Moos Pfifferlinge, in den Grasbüscheln Stein- und Birkenpilze und auf den Waldstraßen Grünlinge und Reizker.

Ich erinnere mich, daß ich an einem Tag drei große Weidenkörbe Pfifferlinge nach Hause brachte, die meine Mutter zu dem Ausruf veranlaßten: „Junge, wann soll ich die saubermachen?" Es gab in den nächsten Tagen zum Mittag- und Abendessen nur gebratene Pfifferlinge mit Rühreiern, dazu Kartoffeln und Brot.

Im Winter, wenn meine Mutter Soßen, Eintopf, Hackbraten oder Fleischgerichte bereitete, gab sie eingeweichte trockene Pilze dazu, die den Geschmack erheblich verbesserten.

Es gab in Kreuzofen Sammler, die die Pilze an meinen Onkel Walter Sayk verkauften, die er dann ins „Reich" oder an meine Tante Broweleit nach Gumbinnen verschickte. Der Pilzreichtum in den Wäldern Masurens hat nicht nur zu manchem Mittagessen in den Familien beigetragen, sondern so auch noch einiges Geld eingebracht!



Romantisches Ostpreußen: *Partie am Löwentinsee* Foto Archiv

Unbekannter Freund

Von SIEGFRIED WALDEN

Als ich von Berchtesgaden nach Schönau wanderte, sah ich ihn wieder. Das erstemal hatte ich ihn in meinem Urlaubs-Domizil in Berchtesgaden gesehen, als ich dort zu Mittag aß. Ein alter Mann war eingetreten, der einen schweren Koffer bis zur Rezeption schleppte. Sein Lächeln, das seinem von Falten durchzogenen Gesicht einen so gütigen Ausdruck verlieh, war mir besonders aufgefallen. „Ich bin hier angemeldet", sagte er, stellte den Koffer ab und betrachtete die Gäste.

Als er an einem Tisch Platz nahm, an dem bereits Leute saßen, sagte er nur: „Gestatten Sie, Neumann." Mehr sprach er nicht.

Ich saß am Tisch gegenüber. Wenn sich unsere Blicke trafen, lächelte er; ich tat es auch. – Das war gestern.

Heute traf ich ihn an der Straße am Friedhof. „Guten Tag, Herr Neumann", sagte ich, und „Guten Tag" erwiderte er. Mehr sprach er nicht, er lächelte nur wieder.

Beim Abendessen saßen wir uns erneut gegenüber. Ich bewunderte seine Unbekümmertheit, die Selbstsicherheit und – das große Schweigen.

Am folgenden Vormittag, als die Sonne ihre ersten Strahlen auf Berg und Tal sandte, traf ich ihn am Königsee. Gedankenvertieft betrachtete er die kleinen Passagierschiffe. „Guten Morgen", sagte ich, „es wird heute ein wunderschöner Tag." – „Guten Morgen", erwiderte er und fügte hinzu: „Jeder Tag ist wunderschön, mein Freund!" Das war alles. Wir gingen weiter.

Wir trafen uns oft, und er sagte mir einmal, ein freundlicher Gruß, ein fröhliches Lächeln und dann – Schweigen, das sei der Urlaub auf seine eigene Art: Niemanden stören und von niemandem gestört oder behelligt zu werden.

An meinem Abreisetag von Berchtesgaden stand er vor dem Gasthaus. „Auf Wiedersehn, Herr Neumann", sagte ich. „Wiedersehn, Wiedersehn, mein Freund", rief er mir nach, und ich sah wieder so viel Güte in seinem lächelnden Gesicht.

„Mein Freund", hatte er gesagt. Ich war glücklich darüber. Und immer noch habe ich den Satz des alten Mannes in den Ohren: „Jeder Tag ist wunderschön, mein Freund!" Wie recht er hatte, der unbekannte Freund. Er war meine große Bekanntschaft.

Herr hilf uns

Von CHRISTEL POEPKE

HERR HILF UNS
auf unsrer langen Spur
behutsam aufzutreten –

die Hände frei zu halten
für das Nötige –

die Augen aufzumachen
für das, was da kommt –

hellhörig zu werden
für den Gesang der Stummen –

zu fragen,
bis wir begreifen –

zu verharren,
wo wir achtlos sind –

auch zornig zu werden
hilf uns o Herr –

zornig zu werden
auch über uns selbst.

Besinnliche Stunde

Von EVA PULTKE-SRADNICK

An Sterntaler, das kleine Mädchen im kurzen Hemdchen, mußte ich denken, als ich zufrieden und durchpulst von meiner Gymnastikstunde kam und mich im Sessel, am Fenster sitzend, ausruhte. Es ging auf Mittag zu, und die Herbstsonne strahlte noch mit allem Glanz, jedoch im verborgenen Schatten bereithaltend. Golden und leichtfüßig tanzend lösten sich die Blätter von den Bäumen, um sich auf den Rasen zu legen. Zirruswolken liefen verhältnismäßig schnell, auch tanzend und wie schwebend über den hellgrauen Himmel. Es lag Abschied in allem. Die Bäume zeigten teilweise nur noch ihr Gerippe, und die Weide sah in ihrer Trauer mitgenommen aus wie eine ungekämmte alte Frau.

Ein Eichhörnchen, schon im dunklen Winterkleid, huschte über den Weg, sprang auf die nächste Tanne und schwupp – in den Fliederstrauch. Die kleinen Nager sorgen eifrig für ihren Wintervorrat, sie sind ungeheuer fleißig und verstecken ihr Sammelgut. Aber wie ich hörte, können sie es oftmals nicht wiederfinden. Da könnte man sagen: fast wie im richtigen Leben. Auch wir finden oftmals nicht mehr zu dem zurück, was uns einmal sehr viel bedeutet hat. Dabei verhaspelt und verkoddert man sich. Es ist wie bei einem Wollknäuel – je mehr man am Faden zieht und durchsteckt und wieder zieht, um so schlimmer wird die Verwirrung. Aber man darf und soll niemals aufgeben. Wie ein Sonnenstrahl oder wie ein Blitz aus heiterem Himmel ist der Knoten auf einmal gelöst.

Immer noch scheint die Sonne, und ich genieße viel länger, als ich es mir eigentlich leisten wollte und sollte. Aber ich bin doch dankbar für diese besinnliche Stunde und fühle mich dem vergänglichen und dem augenblicklichen Leben gleich gut zugetan.

Eine kleine Heimfahrt

Von RUDOLF KUKLA

Sie blickte mich an, mit Augen in einem Blau wie jenem dieses spätherbstlichen Himmels in der Frühe. Uninteressiert, wie es mir erschien, als sei ich eigentlich gar nicht vorhanden. Und dennoch meinte ich eine kleine Spur Neugier darin zu entdecken!

Aber ihr Blick glitt über das Weidegatter hinweg wieder zurück zu den Pferden, die nicht weit davon entfernt friedlich grasten. Somit beschlich mich fast ein Gefühl des Ausgeschlossenseins!

Das Weidegatter befand sich am Rande einer abgelegenen Nebenstraße, die ich befuhr, um dem dichten Autobahnverkehr zu entfliehen. Von Bergeshöhe hinunterfahrend, hatte ich durch die Windschutzscheibe schon von weitem die zierliche Gestalt innerhalb des eindrucksvollen, hügelig bewaldeten Landschaftsbildes erblickt – und die Tiere, denen wohl ihre Aufmerksamkeit galt. Irgend etwas zwang mich dazu, am Straßenrand anzuhalten. – Nach einiger Zeit unentschlossenen Verharrens verließ ich dann doch mein kleines Auto und ging zum Gatter hinüber, so, als wollte ich – gleichsam von einem Gemälde aus Erinnerungen überrascht – mich selbst in dieses einfügen.

„Sie lieben Pferde wohl sehr?" versuchte ich fragend den „Eintritt" in dieses Bild. Ihr schlichtes „Ja" erklang mir dann aber wie das Verriegeln des Tores! Schon wollte ich mich mit einem abschließenden Grußwort zurückziehen, als sie, wie an die Ferne gerichtet, weitersprach: „Gibt es nicht noch so viel mehr, das man lieben kann?" Dabei verspürte ich ihre Augen – wenn auch nur kurz – forschend auf mir ruhen. Was anderes als nun meinerseits ein einfaches „Ja" konnte ich zur Antwort geben?

„Es sind Hannoveraner, nicht wahr?" fragte ich, wohl nur, um unser vielleicht beginnendes Gespräch nicht vorzeitig versanden zu lassen.

„Ein bißchen Trakehner – wohl noch!" verbesserte sie mich: „Einst besaß ich einige davon!"

„Ich erinnere mich, als Kind durfte ich manchmal auf Trakehnerrücken sitzen", entfuhr es mir, plötzlich des unbewußten Erinnerungsgebildes gewahr werdend.

„Wo war es denn?" – Nun blieb ihr Blick auf mir haften!

„Irgendwo in Ostpreußen, bei meinem Onkel in Masuren!" gab ich Auskunft, und versonnen lächelnd ergänzte sie, als spräche sie nur für sich: „Ja, da waren wir daheim!"

Freundliche Wärme las ich nun aus dem Blau ihrer Augen und begann zu bedauern, das Gespräch nicht mehr lange weiterführen zu können, denn mein Fahrziel war noch fern. Ich mußte weiter, kaum daß mir der Eintritt in das imaginäre Bild vergangenen Erlebens gelungen war.

Etwa einen Kilometer nuch fuhr sie mit mir, zum Neusiedlerhof ihrer Enkel, bis sie dann dort meinem Kleinwagen entstieg. Was hatte sie mir dann lächelnd noch zum Abschied mitgegeben? – Wenn ich mich recht erinnere, sagte sie: „Alle Liebe, junger Mann, und bewahren Sie sich recht viel davon auf!"

Die Luft jenes Herbsttages war schon recht kühl, der Winter aber noch einige Monate entfernt. Sie mochte die Siebzig weit überschritten haben, während ich mich erst der Dreißig zu nähern begann – zur Zeit unserer kurzen Begegnung!

Für Sie gelesen

Zeit der Trauer

Zeit der Trauer. Bald ist sie wieder da, die dunkle Jahreszeit, da wir unserer Toten gedenken. Allerseelen, Totensonntag, Ewigkeitssonntag, Volkstrauertag. Wir gehen zu den Gräbern, schmücken sie mit Tannengrün und Lichtern. Der Tod – ein Feind, wie ihn Clemens Brentano sah: ohne Erbarmen, ein schrecklicher Held? Oder der Tod – ein Freund wie ihn Johann Wolfgang von Goethe beschrieb: der alles Leid und Schmerzen stillt, der süßen Frieden bringt? „Den Tod zu fürchten macht keinen Sinn", hat schon der weise Seneca erkannt, „denn nur das Ungewisse fürchtet man, dem Gewissen sieht man entgegen." – Der Fotograf Günter Franz hat Friedhöfe in Deutschland, Polen und Frankreich besucht und mit der Kamera eindrucksvolle Bilder von Grabstätten festgehalten. In dem Band **Nicht weit von hier ist Deine Grabstätte** (Siepmann und Kurze Verlagsgesellschaft, 28199 Bremen. 144 Seiten, 71 sw Abb., brosch., 29,80 DM) hat er die Ergebnisse dieser Reisen vereinigt und zu den einfühlsamen Fotografien Verse und Sinnsprüche zum Thema Tod gestellt. Ein Buch zum Nachdenken, ein Buch für ruhige Stunden. **hm**

Wenn der Regen rinnt ...

An grauen Tagen hilft manchmal Blättern in alten Büchern

Es gibt Tage, da ist nicht nur der Tag grau, sondern auch die Stimmung. Man steht morgens auf und weiß: „Das wird heute nichts!" Der Mensch ist weder mit seinem Spiegelbild noch mit seinem ganzen Ich zufrieden, nicht mit allem, was er tut hat weder Lust zum Arbeiten, noch zum Nichtstun, und alle Versuche, dem entgegenzuwirken bringen kein befriedigendes Ergebnis. Kein Zureden hilft, auch keine „Streicheleinheiten" über den Gaumen: Süßes, Salziges, Saures – alles schmeckt gleich fade. Das Radio? Kein Sender bringt die Musik, die den Mißlaunigen aufheitern könnte, mit dem Fernsehen ist es nicht besser, und überhaupt, am frühen Tag ist nicht Fernsehzeit!

Das bewährte Mittel, die Jacke, den Mantel anzuziehen, um die eigenen Wände zu verlassen und einen Spaziergang ums Viereck zu machen, durch ein paar Straßen zu laufen, sich Luft um die Nase wehen zu lassen, ist auch kein Ausweg, denn Regen prasselt gegen die Scheiben, rinnt in Strömen daran herunter, und der Wind heult und klappert mit irgendeinem lokkeren Gegenstand auf dem Balkon herum. Ein Wetter – niemand würde einen Hund vor die Tür jagen, da sollte man selber gehen, womöglich sich noch einen Schnupfen einhandeln?



In einem alten Park: *Der Herbst hält Einzug* Foto Archiv

An einem solchen griesgrämigen Tag, an dem ich wenig zuwege bringend von einem zum anderen Fenster ging, um vielleicht doch zwischen dem nassen Himmelsgrau ein kleines Zipfelchen Himmelsblau zu erspähen, fiel mein Blick auf das Bücherregal. Ein Band lag quer, der Titel war nur halb erkennbar. Als ich das Buch zurechtrücken wollte, sperrte es sich, so daß ich es vollends herauszog. Ich begann zu blättern: See- und Flußlandschaften, Park- und Gartenansichten zu allen Jahreszeiten steinerne Göttinnen in Rosenlauben, Putten im Herbstlaub, sprühende Fontänen vor Schloßfassaden. Einige der An- und Ausblicke waren mir durch eigene Anschauung bekannt, so entsann ich mich der Spaziergänge mit den Cousinen im Dresdner Großen Garten, in Pillnitz und in Moritzburg, und mir wurde heiterer zumute.

Der Regen schlug immer noch gegen die Fensterscheiben, aber es machte mir nichts mehr aus. In einem anderen Sinne wohl gemeint, als ich es jetzt auffaßte, aber ich fühlte mich befreit, als ich das Buch zuklappte, es ordentlich ins Regal schob und das soeben gelesene Zitat nachklang: „In einem Garten ging die Welt verloren, in einem Garten wurde sie erlöst!"

Annemarie Meier-Behrendt

Geliebter Kintopp

Marianne Hold: Die Fischerin vom Bodensee

Ostpreußen war ihre Heimat. In Johannisburg wurde sie am 15. Mai 1933 geboren. „Herr Hold hatte im Haus von Fleischermeister Skrozki ein Schreibwarengeschäft. Ich war als Schüler zum Kaufen für die Schule da. Oft habe ich sie mit Herrn Hold spazierengehen sehen. Es war noch vor dem Krieg, sie war etwa vier Jahre, immer nett und adrett angezogen. Wenn ich ihre Filme ansehe, so ist es immer ein Stück Heimat für mich", erinnert sich unser Leser Erwin Hardt aus Düsseldorf.

Nach der Flucht aus ihrer ostpreußischen Heimat war sie gezwungen, einen Beruf zu ergreifen. Als sie nach dem Wunsch ihrer Eltern das Schneiderhandwerk erlernen sollte, riß sie einfach aus. Sie wanderte quer durch Deutschland und kam schließlich nach Rom. Luis Trenker war der erste, der auf die blonde Schönheit aufmerksam wurde. Er beschaffte ihr Arbeit als Hilfscutterin in der Filmstadt Rom. Unter seiner künstlerischen Oberleitung drehte sie in Italien ihren ersten Streifen „Benvenuto, Reverendo" („Grüß Gott, Herr Pfarrer"). Das war 1949. Dann stellte Luis Trenker die Ostpreußin in seinem Film „Duell in den Bergen" groß heraus. Obwohl der Film ein Erfolg wurde, dauerte es volle zwei Jahre, bis man auch in Deutschland auf Marianne Hold aufmerksam wurde. Dann ging es aber Schlag auf Schlag. Sie drehte „Ferien vom Ich" (1952) und „Ave Maria" (Regie: Alfred Braun).

Als der Heimatfilm aufkam, war sie mit Hauptrollen in den Streifen „Hochzeitsglocken", „Heimatland", „Wenn die Alpenrosen blühen", „Die Fischerin vom Bodensee", „Schwarzwälder Kirsch", „Mein Schatz ist aus Tirol", „Die Prinzessin von St. Wolfgang", „Wetterleuchten um Maria" und „Die Lindenwirtin vom Donaustrand" vertreten. Sie war „die Hold" geworden und hatte, wie es im Fachjargon so schön heißt, „Marktwert". Beachtenswert ihre Titelrolle in Duviviers „Marianne" (1954) an der Seite von Horst Buchholz.



Marianne Hold: *Schauspielerin aus Johannisburg* Foto kai-press

Ihr Name war in den Klatschspalten nicht zu finden. 1964 heiratete sie den Chemie-Manager Dr. Friedrich von Stein, der als Frederick Staffort in Alfred Hitchcocks „Topas" berühmt wurde. Der Sohn Jean Paul Roderick („Rodi") kam 1965 zur Welt. 1979 mußte sie einen schrecklichen Schicksalsschlag hinnehmen: Ihr Mann starb bei einem Flugzeugabsturz in der Schweiz. Marianne Hold zog sich immer mehr zurück, stieg ins Immobilien-Geschäft ein und schaute sich immer wieder auf Video ihre alten Filme an. „Sie erinnern mich an die schönste Zeit meines Lebens."

In ihrem Haus im milden Lugano (Südschweiz) starb die Ostpreußin Marianne Hold im Alter von 61 Jahren Anfang September 1994 an Herzversagen, ein Sekundentod. **kai-press**

Heimatvertrieben

Von GERD BERGHOFFER

auf der Karte:
das war einmal

in Gedanken
lebendig

im Herz
unvergessen

Heftige Epidemie

Ist Ihnen das auch schon aufgefallen, verehrte Leserinnen und Leser? Seit Jahren werden die Menschen immer wieder von einer eigenartigen Krankheit heimgesucht. Plötzlich und unerwartet tritt diese Krankheit im Herbst auf; sie befällt jung und alt gleichermaßen; macht keinen Unterschied zwischen Frau und Mann; Angestellte werden ebenso heimgesucht wie Selbständige, Arbeiter oder Studenten. Kindern allerdings scheint sie besonderen Spaß zu bereiten. Ja, Spaß, denn auch Erwachsene leiden nicht gerade, wenn das Virus sie befällt.

Die Symptome? Nun, die sind schnell beschrieben: der Infizierte geht meist auf einer mit großen Bäumen bestandenen Straße oder auch in einem Park dahin, so als könnte ihn nichts auf der Welt von seinem Ziel ablenken. Dann aber ist es plötzlich um ihn geschehen – wie vom Blitz getroffen, beugt sich der eine fast im rechten Winkel vor, eine Hand schießt nach vorn und hebt etwas vom Erdboden auf. Der andere geht unerwartet graziös in die Knie, schraubt sich anmutig nach unten, dem Erdboden zu, wo auch er etwas geradezu andächtig in die Hand nimmt.

Hat es einen erst einmal richtig erwischt, dann gibt es kein Halten mehr. Ganz gleich, ob man beobachtet wird, ob hinter einem Gehende fast zu Fall gebracht werden ob des plötzlichen Stops – der ernsthaft Infizierte sieht nur noch das Objekt seiner Begierde, das beim genaueren Hinsehen ganz harmlos anmutet und doch alt und jung fasziniert in seiner glänzenden braunen Haut.

Nun, der aufmerksame Leser, die pfiffige Leserin werden es längst erraten haben, um welche ominöse Herbsterkrankung es sich handelt: die „Kastanianitis vulgaris"; sie ist es, die durch unsere Lande wie eine Epidemie läuft und erst mit dem Frost ein Ende findet – für dieses Jahr. Sie sind aber auch zu reizend, die kleinen braunen Schönheiten. Ein Exemplar in der Manteltasche getragen, soll übrigens gegen Rheuma helfen und das kommt bestimmt mit der kalten, feuchten Jahreszeit. **SiS**

Roßkastanien

Von GERT O. E. SATTLER

Wenn die feuchten, rötlich prallen
Roßkastanien niederfallen,
stecke man sich, schwuppdiwupp,
drei Kastanien in die Fupp.

Rheumaschmerzen kann man lindern,
Gicht und Wassersucht verhindern,
schnell vergeht das Zipperlein,
steckt man Roßkastanien ein.

Von den Bitterfrüchten schmausen
Tiere, die im Walde hausen,
wie ein Jäger geht der Hirsch
nach Kastanien auf die Pirsch.

Kinder basteln aus den netten
Roßkastanien Schmuck und Ketten:
Wer als Kind Kastanien fand,
denkt im Herbst ans Heimatland.

Die ostpreußische Familie

Lewe Landslied,

wenn unsere Familie auch als „Fundgrube" bezeichnet wird, dann ist das schon berechtigt – obgleich das noch tief gestapelt ist, denn manchmal müßte sie eher „Schatztruhe" heißen. Aber kommen wir zu den Funden, die unsere Leser irgendwann und irgendwie gemacht haben und nun versuchen, diese über unsere Familie den richtigen Empfängern zukommen zu lassen. Daß dies geschehen kann, beweist die Sache mit dem Kistendeckel, die zwar nicht „weltbewegend" ist, aber doch zeigt, wie sich Dinge noch nach Jahr und Tag zusammenfügen können.

Zur Erinnerung: Ich hatte vor einigen Wochen eine Mitteilung unseres Lesers Karl-Heinz Perl weitergegeben, daß er den Deckel einer Munitionskiste mit Namen und Anschrift eines Königsberger Oberschirrmeisters gefunden hätte. Er und ich hofften, daß sich Angehörige melden würden – und was kam? Der ehemalige Kistenbesitzer meldete sich selber! Karl Reinhold, heute in Hamburg wohnhaft, bekam drei Anrufe, noch ehe er *Das Ostpreußenblatt* gelesen hatte! Er war natürlich erstaunt, vor allem darüber, seine ehemalige Königsberger Anschrift zu lesen, was „einen neuen, schönen Erinnerungsschub an frühere Zeiten auslöste". Er selber hatte die Kiste in Königsberg, wo er bis Ende 1944 beim Heereszeugamt tätig war, mit Sachen von Familienwert vollgepackt, weil er an die Front versetzt wurde. Die Kiste wurde an eine befreundete Familie in Petersdorf (Schlesien) gesandt und – blieb verschollen. Nun hat sich wenigstens der Deckel gefunden! Aber diese kleine Geschichte bezeugt, so schreibt Herr Reinhold, wie sehr wir doch in unseren Gedanken an der Heimat hängen!

Und heute nun weitere Fundsachen, die auf Empfänger warten. In dem Garten einer früheren Bewohnerin von Königsberg-Tannenwalde, Frau Bartel, wurde eine Erkennungsmarke gefunden, die Margarete Würtz bei ihrem letzten Heimataufenthalt übergeben wurde. Sie trägt das Zeichen 749 – Aufst. Stab W. K. I. Frau Würtz hat an den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge geschrieben, bat aber auch mich, dies zu veröffentlichen, zumal noch ein zweiter Fund hinzukommt: Das Führungsbuch des Mtr. Hpt. Gfr. Paul Sachs. Es enthält neben der Marine-Stammrollen-Nr. (0.38702 M.S.) viele persönliche Angaben: *17. Mai 1896 in Warnau. Krs. Gr. Werder, Reg. Bez. Danzig, Staatsangeh. Deutsches Reich, ev. Volksschule, Beruf Landarbeiter, 165 groß, 65 kg, graumeliertes Haar, blaue Augen, Sprache hochdeutsch. Ferner sind in dem Buch sein Lebenslauf und Angaben über die Familie enthalten, darunter auch über seine Tochter Christel, geb. 9. Mai 1923. Da diese noch leben könnte, würde sie sich vielleicht über den Fund freuen. Ich möchte ausdrücklich vermerken, daß diese Sachen nicht von den Russen zum Kauf angeboten, sondern Frau Würtz, die sehr oft in Königsberg weilt, von Freunden übergeben wurden. (Margarete Würtz, Schinkelstraße 9 in 50933 Köln.)

Und noch eine kleine Fundsache: Marlies Stern fand zwischen alten Fotos ein Paßfoto mit der Beschriftung „Luis Sablonski", Königsberg, Wrangelstraße 17a. „Die Familie von Frau Stern hatte in Königsberg eine Weile mit „Oma Sablonski" zusammengelebt, sie verstarb 1946. Aber vielleicht gibt es noch jemanden aus der Familie, der Interesse an dem Foto hat? (Marlies Stern, Via 27 Marzo, 65 – I 19122 La Spezia/Italien.)

Ja, das waren heute lauter Fundsachen. Übrigens: Vielleicht finden auch manche von Euch etwas wieder, nämlich ein Stückchen Kinderheimat in unserm dritten Familienbuch, das bald erscheint. Es heißt „Das Bernsteinkettchen" und bringt viele Erinnerungen an fröhliche Kindertage im alten Ostpreußen.

Eure

Ruth Geede

Ruth Geede

50 Jahre AdM:

Das Unrecht nicht wiederholen

Drittes Treffen aller Memelländer in Memel war ein ganz besonderes Ereignis

Das diesjährige Treffen der Memelländer in der Heimat wur de zu einem besonderen Ereignis, war es doch mit dem Jubiläum zum 50jährigen Bestehen der AdM verbunden. Rund 1400 Landsleute waren aus Deutschland, dem Memelland und sogar Kanada und den USA angereist.

In diesem Jahr befand sich die Ausstellung von Helmut Berger und Irmgard Kowatzky im Simon-Dach-Haus. Auf 40 Bildtafeln, darunter auch zwei über die Wolfskinder, gewährte sie Einblicke in wirtschaftliche und historische Zusammenhänge Memels und des Memellandes damals und heute.

Zunächst fand am Sonnabend das große Treffen in der Höheren Landwirtschaftsschule in Memel bei überwiegend strahlendem Sonnenschein und teils unter freiem Himmel statt. Die Feierstunde in der wieder einmal überfüllten Aula der Schule eröffnete der gemischte Chor „Heide" aus Heydekrug. Magdalena Piklaps, 1. Vorsitzende des Vereins der Deutschen in Memel, betonte in ihrer Begrüßung, daß es ihr eine besondere Freude und Ehre sei, daß wir das 50jährige Jubiläum der AdM hier in unserer Heimatstadt gemeinsam feiern, und bedankte sich bei der litauischen Stadt- und Kreisverwaltung für die verständnisvolle und tatkräftige Unterstützung. Besonders begrüßte sie die Ehrengäste aus Memel sowie den Vorstand der AdM aus Deutschland mit ihrem Ehrenvorsitzenden Herbert Preuß.

Sie wünschte uns allen unbeschwerte und frohe Stunden mit Unterhaltung und freundschaftlichen Begegnungen.

Heinz Oppermann, 2. stellvertretender Bundesvorsitzender der AdM, gedachte in seiner Totenehrung der Millionen gefallener Soldaten der beiden Weltkriege dieses Jahrhunderts ebenso wie der Millionen Menschen, die während und nach dem Zweiten Weltkrieg wegen ihres Glaubens, ihrer rassischen Zugehörigkeit oder ihrer Weltanschauung auf grausame Weise ihr Leben lassen mußten. Unsere Trauer, so Oppermann, gelte insbesondere unseren memelländischen Landsleuten, die durch Flucht und Vertreibung gezwungen wurden, die angestammte Heimat zu verlassen und dabei umgekommen sind. „Wir wissen um die großen Opfer und die Verluste, die die Bevölkerung Litauens in den langen Jahren des kommunistischen Terrors erlitten hat, und trauern mit den hier Betroffenen. Wir leben in der Hoffnung, daß sich die hinter uns liegenden schrecklichen Zeiten nicht wiederholen werden. Wir hoffen in unserem Europa auf eine Zukunft, in der das Verständnis füreinander und die Freundschaft unter den Völkern wachsen und sich dauern festigen möge", so abschließend H. Oppermann.

In seinem Grußwort sprach Arturas Kiguolis, Direktor der Höheren Landwirtschaftsschule, davon, daß er vor vielen Jahren von seinen Eltern in dieses Land gebracht worden sei, der Landessprache nicht mächtig. Seine Eltern flüchteten vor den Russen. Keiner könne unsere Gefühle so verstehen wie das litauische Volk. Litauen hat viel gelitten. Die Landsleute hatten ein ähnliches Schicksal wie wir. Kiguolis wünschte zum Abschluß, daß unsere Heimat nicht nur die Beerdigungsstätte unserer Eltern sei und wir freundschaftlich miteinander umgehen, und für den heutigen Tag ein gemütliches Beieinander.

Audra Daujotiene, stellvertretende Bürgermeisterin der Stadt – der Bürgermeister Dr. Eugenijus Gentvilas befand sich noch in Urlaub –, begrüßte die Festteilnehmer mit herzlichen Worten. Sie freue sich, daß wir die Möglichkeit haben, in unsere Heimatstadt zurückzukommen. Memel, einzige Hafenstadt Litauens, ist das Tor zur Welt, der Einwohnerzahl nach die drittgrößte Stadt Litauens und die zweitgrößte der Entwicklung nach. Viele Kontakte wurden nach Deutschland geknüpft. Mittlerweile gibt es 200 Unternehmer und Geschäftsleute in Memel. Daujotiene hofft, daß nicht nur ältere, sondern auch jüngere Menschen nach Memel kämen, ebenso hoffe sie auf Visafreiheit.

Unsere Enkelkinder sollten Freunde ihrer Enkelkinder werden. Sie bedankte sich, daß das Treffen zustande gekommen sei, und überreichte an Uwe Jurgsties zur Erinnerung einen Bierkrug mit der Aufschrift: „Klaipeda".

Heinz Oppermann sprach einleitende Worte zur Übergabe der neu geschaffenen Fahne an den Verein der Deutschen, der seit 1989 besteht und 500 Mitglieder und ihre Familien zählt. Der Verein Heide in Heydekrug umfaßt 1000 Mitglieder mit Familien. Diese Fahne gehört dem Verein der Deutschen seit Anbeginn, es wurde die Aufschrift erneuert, die nun zum Verein paßt. Zur anschließenden feierlichen Übergabe wurden Magdalena Piklaps, Klaus Grudzinskas, stellvertretender Vorsitzender des Vereins, sowie Uwe Jurgsties auf die Bühne gebeten.

In seiner Ansprache begrüßte Uwe Jurgsties, Bundesvorsitzender der AdM, besonders die in der Heimat gebliebenen Memelländer und alle, die woanders ihre Heimat fanden, aber ihre Liebe zur Heimat bewahrt haben. „Die Stadt hieß 700 Jahre Memel und hat ihre nationale und kulturelle Tradition bewahrt. Wir Memelländer in Deutschland bilden eine wichtige Brücke nach Memel und hoffen, bald in Europa vereint zu sein.

Wir alle genießen ein klagbare Rechte als Minderheit", so Jurgsties. „Die Vertreibung war eines der größten Verbrechen der menschlichen Geschichte." Dies sage er nicht wegen irgendwelcher revanchistischer Forderungen, sondern er hoffe, daß sich in Zukunft so ein Unrecht nicht wiederhole. „Das Recht auf Heimat hat jeder. Wir sind die Opfer der größten Massenvertreibung der Geschichte. Den Menschen, die hier blieben, erging es schlechter als uns. Das angetane Unrecht hat keiner mit dem Schrei nach Rache beantwortet, sondern wir haben uns immer für eine friedliche Lösung eingesetzt."

Uwe Jurgsties ging dann auf die Charta der deutschen Heimatvertriebenen, in Stuttgart am 5. August 1950 unterzeichnet, sowie auf die Resolution der AdM, verfaßt am 18. September 1993 in Mannheim, ein.

Abschließend sagte U. Jurgsties: „Lassen Sie uns zusammenarbeiten an der Verwirklichung eines geeinten Europas. Ich wünsche uns eine glückliche, gute und friedliche Zukunft."

Zwischen den einzelnen Grußworten und Reden erfreute der Gemischte Chor „Heide" die Zuhörer mit den Liedern „Zogen einst fünf junge Schwäne" und „Im schönsten Wiesengrunde".

Zum Schluß sang der Chor „Land der dunklen Wälder", bei dem alle Teilnehmer in der Aula mitsangen. Das gemeinsame Eintopfessen leitete zum geselligen Beisammensein über. Zum gelungenen Nachmittag trugen der Deutsche Chor „Memel", das Blasorchester „Memel", der Kinderchor „Pabiruciai" und die Folkloregruppe „Kursiu ainiai" bei. Ein herzliches Dankeschön an dieser Stelle an Irena Jevenko, die im Stadttheater als Übersetzerin reichlich zu tun hatte. Anläßlich der Jubiläumsveranstaltungen brachte die AdM eine Festschrift heraus, die käuflich erworben werden kann. **K. G.**



Die Treue zur Heimat: *Mannheims Bürgermeisterin Fürst-Diery überreicht dem Bundesvorsitzenden Uwe Jurgsties ein Porzellanbild von Mannheim*

Grußwort des Deutschen Botschafters

Sehr geehrter Herr Vorsitzender Jurgsties,

Sehr geehrter Herr Zweiter Vorsitzender Oppermann,

Sehr geehrter Herr Rajonsvorsitzender Kavaliauskas,

Sehr geehrter Herr Bürgermeister Dr. Gentvilas,

Sehr geehrte Damen und Herren, Liebe Gäste,

zum Jubiläum des 50jährigen Bestehens der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e. V. am heutigen Tage gratulieren ich allen beteiligten Trägern und Mitgliedern aus Deutschland ebenso wie aus Litauen herzlich.

Wir blicken zurück auf 50 Jahre Geschichte Ihres Vereins und auf die historischen Umstände von Krieg und Vertreibung, die zu seiner Gründung in der Bundesrepublik Deutschland geführt haben. Bewußt sind uns aber auch 50 Jahre Leben und Wirken der Arbeitsgemeinschaft für die Bewahrung des geschichtlichen Erbes der Memelländer und die praktische Hilfe und Unterstützung für die heutigen Einwohner der Region, die während der Jahre der Trennung durch Ihren Verein gewährt werden konnte.

Zwei besondere Umstände, die den heutigen Anlaß begleiten, freuen mich als Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in Litauen besonders. Zum einen kann das 50jährige Jubiläum der Arbeitsgemeinschaft eben in Klaipeda selbst stattfinden, das als Memel die Heimatstadt der Mitglieder ihrer Abeitsgemeinschaft war. Hält man sich die politischen Ereignisse in der jüngeren Geschichte sowohl Deutschlands als auch Litauens am Ende von fast 50 Jahren Trennung und sowjetischer Okkupation vor Augen, grenzt die Wahl des Ortes für die Festlichkeiten fast an ein Wunder. Zum anderen werte ich es als besonders positiv, daß die Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise zur Durchführung des Jubiläums auf die Zusammenarbeit der Einwohner und der offiziellen Stellen von Stadt und Rajon Klaipeda zählen kann und diese das Jubiläum auch als ein Fest für Klaipeda und seine Einwohner betrachten, wie dies Bürgermeister Gentvilas im Vorfeld bereits zum Ausdruck brachte.

Ich wünsche der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e. V. mit Blick auf die Zukunft allzeit gutes Gelingen bei ihrem fortgesetzten Schaffen und Wirken für ein fruchtbares und für alle Seiten harmonisches Miteinander. Im Bewußtsein der Aufhebung von 50 Jahren Trennung bin ich sehr zuversichtlich, daß dieses Ziel im Rahmen einer demokratischen und freiheitlichen Gesellschaft auf deutscher wie auf litauischer Seite erreicht werden kann. Ich wünsche Ihnen im Namen der Botschaft der Bundesrepublik Deutschland und der Bundesregierung dazu viel Erfolg. **Dr. Ulrich Rosengarten**

Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in der Republik Litauen

Begrüßung durch Magdalena Piklaps

Verehrte Gäste, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Landsleute!

Es ist mir eine besondere Freude, daß ich Sie an dieser Stelle in Ihrer alten Heimat bereits zum 3. Mal nach 1995 und 1996 begrüßen darf. Zugleich danke ich Ihnen, daß Sie aus Deutschland und aus Litauen, insbesondere auch aus unserer engeren Heimat und im einzelnen auch aus anderen Ländern in so großer Zahl erschienen sind.

In diesem Jahr veranstalten wir das Treffen aus einem besonderen Anlaß: Die Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise in Deutschland begeht in diesen Tagen ihr 50jähriges Jubiläum. Und es ist uns eine Ehre, daß Sie, aus Deutschland kommend, dieses große Fest hier in Ihrer Heimatstadt mit uns gemeinsam feiern, wobei wir der litauischen Stadt- und Kreisverwaltung für die verständnisvolle und tatkräftige Unterstützung zugleich herzlichen Dank sagen.

So begrüße ich die stellv. Bürgermeisterin von Klaipeda, Frau Audra Daujotiene, in unserer Mitte. Sie wird anstelle des noch im Urlaub befindlichen Bürgermeisters Dr. E. Gentvilas zu uns sprechen. Mein Willkommensgruß gilt dem Direktor dieser Schule, Herrn Arturas Kiguolis, dem ich für die uns zuteil gewordene Unterstützung danke.

Ich freue mich, daß beinahe der gesamte geschäftsführende Vorstand der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise unter uns weilt – zum Teil mit ihren Ehefrauen –, so der Ehrenvorsitzende der AdM, Herr Herbert Preuß, und vom Vorstand der Bundesvorsitzende Uwe Jurgsties, der stellv. Heinz Oppermann und Karin Gogolka sowie die weiteren Mitglieder Viktor Kittel und Helmut Berger.

Ich wünsche Ihnen allen für den heutigen Tag unbeschwerte und frohe Stunden mit Unterhaltung und freundschaftlichen Begegnungen. Der kostenlose Erbseneintopf soll den Auftakt zu unserem geselligen Beisammensein am Nachmittag bilden. Ich danke Ihnen.

„Es waren Notgemeinschaften"

Dr. Wolfgang Thüne in seiner Ansprache bei der diesjährigen Zusammenkunft

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Schicksalsgefährten!

Gemeinsam erduldetes Schicksal, gemeinsam erlittenes Leid führten vor 50 Jahren zur Gründung der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise wie der Landsmannschaft Ostpreußen! Es waren Notgemeinschaften! Es ist ein Akt gegenseitiger Solidarität und gemeinsamer Verbundenheit, wenn ich als Repräsentant der Landsmannschaft Ostpreußen die Grüße des Sprechers Wilhelm v. Gottberg überbringe und die tatkräftige Unterstützung zusage beim Ringen um das Recht auf die angestammte Heimat wie das Recht auf Selbstbestimmung – das auch allen Ostpreußen zusteht.

Die AdM wie die Landsmannschaft Ostpreußen, die die Interessen ganz Ostpreußens vertritt, sind Nichtregierungsorganisationen. Es sind Menschenrechtsorganisationen, die für die individuellen Menschenrechte kämpfen wie für die praktische Durchsetzung der Prinzipien des allgemeinen Völkerrechts. Recht soll immer Frieden stiften. Das Recht kann aber nur Frieden stiften, wenn es für alle Menschen gleichermaßen gilt. Recht muß unteilbar sein. Auch wir streben auf friedlichem Wege ein unteilbares Ostpreußen an. Dies ist ein Menschenrechtsgebot.

1948, vor 50 Jahren, wurden auch die Allgemeinen Menschenrechte der Vereinten Nationen proklamiert. 1950 einigte man sich auf die Europäische Menschenrechtskonvention. Die EU begann mit 6 Staaten, heute sind es 16, und die Erweiterung steht an, nachdem das sowjetische Imperium nicht mehr existiert. Das litauische Volk hat in einem bewundernswerten Kampf unter Berufung auf das Selbstbestimmungsrecht die sowjetische Fremdherrschaft abgeschüttelt und ist seit 1991 wieder ein freies und souveränes Land. Mit Freude und Genugtuung registrieren wir die Bemühungen um die Verwirklichung der Menschenrechte, auch für uns Ostpreußen.

Litauen ist christliches, ein katholisches Land und weiß, daß die Menschenrechte Naturrechte oder von Gott gegebene Rechte sind. Sie stehen allen Menschen als Kinder Gottes zu. Sie sind Voraussetzung für die Menschenwürde. In allen freiheitlichen Demokratien gilt das Gebot: Die Menschenwürde ist unantastbar! Freiheit und Menschenwürde sind untrennbar miteinander verbunden. Vertreibung ist Freiheitsberaubung und die schlimmste Mißachtung der Menschenwürde. Deswegen haben die UN die Vertreibung zum Völkermord deklariert und damit zum unverjährbaren Verbrechen gegen die Menschlichkeit.

Daher hat jeder Vertriebene das Recht auf Rückkehr in seine angestammte Heimat und sein Eigentum. Dies ist kein Revanchismus, dies ist ein Gebot des internationalen und europäischen Menschenrechtsschutzes. Staaten, die mit dem Recht auf die Heimat das Rückkehrrecht verweigern, die geraubtes Privateigentum zum Staatseigentum deklarieren, die gar die Freizügigkeit wie den normalen Grunderwerb verweigern, solchen Staaten muß der Beitritt in die EU verweigert werden. Wer sich den Weg in die EU nicht selbst verstellen will, muß die EU Menschenrechtskonvention anerkennen und praktizieren. Das Haus Europa soll ein Haus des Friedens sein. Dauerhafter Friede kann aber nur herrschen, wenn gleiches Recht für alle gilt. Niemand darf diskriminiert werden. Die Gewährung der Menschenrechte ist der unverzichtbare Prüfstein.

Die Landsmannschaft Ostpreußen hat sich vor 50 Jahren verpflichtet, sich für die Realisierung der Menschenrechte als von Gott gegebene und damit unantastbare Rechte auf friedlichem Wege einzusetzen und damit dem Frieden zu dienen. An diesem Friedensdienst werden wir als Menschenrechtsorganisation trotz aller Diskriminierungen unbeirrt festhalten. An der gehorsamen Verfolgung der Gebote Gottes kann uns niemand hindern.

In diesem Sinne bitte ich das litauische Volk, das aus der Unterdrückung zu eigener Rechtsstaatlichkeit zurückgefunden hat, um nachhaltige Unterstützung. In diesem Sinne appelliere ich an den Mut zur Wahrheit, ist es doch die Wahrheit, die uns frei macht! Wir wünschen uns ein freies, geeintes Ostpreußen in einem freien, geeinten und grenzenlosen Europa! Möge uns dabei Gott helfen und alle Menschen, die guten Willens sind!

50 Jahre AdM:

Gemeinsam von der fernen Heimat geträumt

Im feierlichen und würdigen Rahmen begingen die Memelländer ihr Fest / Von Karin Gogolka

Die Feierlichkeiten anläßlich des 50jährigen Bestehens der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e. V. begannen mit der gemeinsamen Kranzniederlegung am Gedenkstein der AdM im Skulpturenpark der Stadt Memel (früher Zentralfriedhof). Uwe Jurgsties gedachte aller beim letzten Weltkrieg Umgekommener und der verstorbenen Vorsitzenden der AdM: Dr. Ottomar Schreiber, Richard Meyer und Georg Grentz.

Der Deutsche Chor „Memel" intonierte die Lieder „Wir möchten Jesum sehen" und „Sehn wir uns an jenem Strande".

Der anschließende Festakt im Saal des alten Stadttheaters zu Memel wurde musikalisch umrahmt vom Kammerorchester von Memel.

Heinz Oppermann brachte in seiner Begrüßung zum Ausdruck, daß es eine besondere Freude und Ehre sei, zu diesem außerordentlichen Ereignis so viele Gäste und Landsleute begrüßen zu können, und daß wir die Jubiläumsfeier in der Heimatstadt durchführen könnten. Die Verwirklichung haben wir der unermüdlichen und kontinuierlichen Arbeit der AdM zu verdanken, die die Verbindungen zu den litauischen Verwaltungen geschaffen hat. Diese mußten aufgeschlossen und guten Willens sein.

Danach begrüßte Heinz Oppermann namentlich die Ehrengäste, besonders herzlich Herrn Ausra und seine Frau. Ausra, der noch 1996 Regierungspräsident vom Großkreis Memel war, hatte immer ein offenes Ohr für die Belange der AdM und leistete unterstützende Arbeit für uns. Ferner begrüßte er die Vorsitzenden der Deutschen Vereine, Magdalena Piklaps, Memel, und Gerlinda Stunguriene, Heydekrug.

Anschließend verlas Heinz Oppermann das Grußwort von Ministerialdirektor Klaus Pöhle vom Bundesinnenministerium des Inneren und zählte namentlich weitere Grußworte auf, die die AdM erhalten hat.

Die stellvertretende Bürgermeisterin von Memel, Audra Daujotiene, stellte in ihrem Grußwort die guten, engen und freundschaftlichen Kontakte zwischen Litauen und Deutschland heraus und gab der Hoffnung Ausdruck, daß noch mehr Bewegung auf geschäftlicher Basis zwischen unseren Staaten zustande käme. Sie hoffe auch auf eine gute Zusammenarbeit der Mannheimer Bürgermeisterin Fürst-Diery und baue auf die Jugend. Es sollte eine gemeinsame Veranstaltung mit jungen Leuten in Litauen stattfinden.

Jubiläumsfeier in der Heimatstadt

Daujotiene gratulierte herzlich zu unserem Jubiläum und überreichte Fürst-Diery ein Buch über litauische Skulpturen.

Dr. Ulrich Rosengarten, Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in Litauen, gratulierte allen beteiligten Trägern und Mitgliedern aus Deutschland und Litauen herzlich. Wenn man auf 50 Jahre des Vereins zurückblicke und auf die historischen Umstände von Krieg und Vertreibung, die zur Gründung geführt haben, sind uns auch 50 Jahre Leben und Wirken der AdM für die Bewahrung des geschichtlichen Erbes des Memelländer und die praktische Hilfe und Unterstützung für die heutigen Einwohner der Region bewußt. Zwei besondere Umstände freuten den Botschafter besonders.

Zum einen könne das Jubiläum in Memel selbst stattfinden. Hält man sich die politischen Ereignisse in der jüngeren Geschichte Deutschlands und Litauens vor Augen, grenzt die Wahl des Ortes für die Festlichkeiten fast an ein Wunder, so Dr. Rosengarten.

Zum anderen werte er es als besonders positiv, daß die AdM zur Durchführung des Jubiläums auf die Zusammenarbeit der Einwohner und der offiziellen Stellen zählen konnte und diese das Jubiläum auch als ein Fest für Memel betrachteten. Er wünschte der AdM allzeit gutes Gelingen bei ihrem fortgesetzten Schaffen und Wirken für ein fruchtbares und harmonisches Miteinander.

Er sei sehr zuversichtlich, daß dieses Ziel im Rahmen einer demokratischen und freiheitlichen Gesellschaft auf deutscher wie auf litauischer Seite erreicht werden könne.

„Brückenschlag bereits vollendet"

Laisvunas Kavaliauskas, Präsident des Großkreises Memel, erinnerte in seinem Grußwort an die Schicksale der Menschen, die seinerzeit dort lebten. Nach Not und Elend schloß man sich schnell in einer Gemeinschaft zusammen, um gemeinsam von der fernen Heimat zu träumen, das Heimweh gemeinsam zu teilen. Viele seien heute nicht mehr da, viele werden ihre damals mit Liebe und Sorgfalt gepflegten Häuser ihrer Heimat nie wiederfinden.

50 Jahre AdM, erfüllt von fürsorgender Nächstenliebe, Verständnis, Bereitschaft, den Notleidenden zu helfen, und Bemühungen um das kulturelle Erbe, so Kavaliauskas, sind ein Zeichen von Kultur und höchster Menschlichkeit. Es ist die Zeit, das völkerverbindende historische Gedächtnis wachzuhalten und Andenken zu verewigen. In der Menschheitsgeschichte gäbe es genug Beispiele, daß es unmöglich sei, große Kulturen zu vernichten. Sie haben die Fähigkeit, im allumfassenden Wandel ihre Form zu verändern und das Wesentliche aufzubewahren. Die Existenz der Memelländer mit ihren Schicksalen ist eine besondere Erfahrung in der Geschichte Europas.

Im Namen der Kreisverwaltung sprach Kavaliauskas herzliche Glückwünsche aus und dankte allen, die hier leben und die hier leben, die durch ihr Schicksal bewiesen haben, daß dieses Land für uns alle offen ist. Er wünsche sich sehr, daß wir das Gefühl haben, daß das, was einem Volke wertvoll und teuer ist, von ihnen respektiert, geschützt und weitergepflegt wird.

Die Bürgermeisterin von Mannheim, Mechthild Fürst-Diery, wünschte weiterhin Erfolg und eine glückliche Hand bei den Unternehmungen der AdM. Sie stellte die Patenstadt Mannheim und das Umfeld in Zahlen und Daten vor, ebenso wie die Patenschaft Memel/Mannheim.

Durch die angespannte Haushaltslage sei die Stadt nicht mehr in der Lage, die AdM finanziell zu unterstützen, nur moralisch. Sie werde aber bemüht sein, die Patenschaft aufrechtzuerhalten, auch in finanzieller Hinsicht.

Die Erneuerung der Patenschaft 1953 habe eine moralische Bedeutung. Sie begrüßte das außerordentliche Engagement der AdM und dankte für die jahrelange vertrauensvolle Zusammenarbeit.

Anschließend überreichte Frau Fürst-Diery einen Wasserturmteller an Uwe Jurgsties und Audra Daujotiene.

„Gemeinsam erduldetes Schicksal und Leid führten zur Gründung der AdM und der LO, eine Notgemeinschaft", so Dr. Wolfgang Thüne, stellvertretender Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen. Durch diesen Akt gegenseitiger, gemeinsamer Verbundenheit überbringe er Grüße und sichere weitere tatkräftige Unterstützung zu. Das litauische Volk hätte in bewunderungswürdigem Kampf die sowjetische Herrschaft abgelegt, sei jetzt ein freies Land. Die LO sähe mit Freude die Bemühungen Litauens, die Menschenrechte zu wahren. Die Vereinten Nationen hätten die Vertreibung zum Völkermord deklariert, dieses Unrecht verjähre nicht. Jeder hätte das Recht auf Heimat. Staaten, die das Recht auf Rückkehr verweigern, Eigentum zum Staatseigentum machen, müsse der Beitritt in die EU verweigert werden, so Dr. Thüne. Die LO wünsche sich ein vereinigtes, freies Ostpreußen in einem grenzenlosen Europa.

In seiner Festansprache hob Uwe Jurgsties, Bundesvorsitzender der AdM, zunächst die herausragende Leistung von Erika Janzen-Rock hervor, die als 23jährige schon im Juni 1945 mit der Heimatarbeit begann und kleinere Treffen organisierte. Schon am 24. August 1948 fand die erste Großveranstaltung in Hamburg statt, zu der 4000 Memelländer kamen. An diesem Tag wurde die AdM gegründet. Den Vorsitz übernahm Dr. Ottomar Schreiber, der auch am 3. Oktober 1948 die LO begründete und das Amt des Sprechers übernahm.



Heimat, ich trage dich im Herzen: *von links: der Bundesvorsitzende; die Vorsitzende des Vereins der Deutschen in Memel, Magdalena Piklaps; Klaus Grudzinskas, stellvertretender Vorsitzender des Deutschen Vereins; stellvertretender Bundesvorsitzender Oppermann.* Fotos (2) privat

Gleich zu Beginn der AdM wurde das Memeler Dampfboot zum offiziellen Mitteilungsorgan der AdM erklärt. 1950 gab es bereits 24 Memellandgruppen. 1949 übernahm Richard Meyer den Vorsitz, 1965 Georg Grentz und 1969 Herbert Preuß, der 1989 das Amt in die jüngeren Hände Uwe Jurgsties' legte. In der Nachkriegszeit, so Uwe Jurgsties, war es wichtig, daß die AdM ein vertrauensvoller Ansprechpartner war für die Flüchtlinge und die zuständigen Behörden, die die Not zu verwalten hatten. 1952, zum 700. Geburtstag der Stadt Memel, kamen 15 000 Memelländer nach Hamburg. 1953 erneuerte die Stadt Mannheim die 1915 begründete Patenschaft. 1961 wurde in Mannheim ein Memelgedenkstein eingeweiht, an dem seit 1971, zu Beginn der Bundestreffen, die Totenehrungen stattfinden. Während der Ära Preuß wurden Jugendfreizeiten durchgeführt, die Ostverträge waren ein Schwerpunkt bei der heimatpolitischen Arbeit. Ebenso der stetige Kampf um die finanzielle Unterstützung von seiten der Patenstadt Mannheim an die AdM. Unter dem Vorsitz von Herbert Preuß wurde zum 16. Bundestreffen 1983 die literarisch-musikalische Soirée ins Leben gerufen.

Während seiner bisherigen Amtszeit, so Uwe Jurgsties, sei es das schönste gewesen, daß wir nach Ende des Zweiten Weltkrieges durch die Selbständigkeit der baltischen Staaten die Heimat besuchen können. Wir fanden zwar vieles nicht so vor, wie wir es in Erinnerung hatten, dennoch haben wir nicht resigniert, sondern sofort, soweit es uns möglich war, diesem Land, das unsere Heimat war und die Heimat der heute hier lebenden litauischen Menschen ist, geholfen, die Spuren der jahrzehntelangen russischen Herrschaft zu verwischen. Dankbar wollen wir sein, daß wir in den hiesigen Verwaltungen verläßliche Partner und Freunde gefunden und gemeinsam vieles erreicht haben. Herausragend sei erwähnt, daß größtenteils hier verbliebene Landsleute ihr Eigentum zurückerhielten und die litauische Regierung die erste unserer östlichen Nachbarn war, welche die Heimatvertriebenen einlud, zurückzukommen.

Besonders stolz seien wir, daß wir als AdM das 50jährige Bestehen in der Heimat und zudem noch in dem uns vertrauten Theater begehen können. Dafür danke er sehr herzlich. „Es ist doch als Zeichen zu werten, daß wir und Sie den Brückenschlag bereits vollendet haben, zusammengewachsen und gefunden haben, was für Europa notwendig ist und woran andere noch bauen", so wörtlich Uwe Jurgsties. Er schloß seine Festansprache mit einem Zitat, das Richard Meyer 1968 in Hamburg an die Memelländer weitergab:

„Wohin des Lebens Stürme dich auch verschlagen mögen, nie wirst du die Stätte vergessen, an der deine Wiege stand! Darum gibt es kein älteres, kein erhabeneres Gefühl als das der Vaterlandsliebe! Sein Ursprung ist die Liebe zur heimatlichen Natur!"

Anschließend verliehen Uwe Jurgsties und Heinz Oppermann die anläßlich des besonderen Ereignisses neu geschaffenen Verdienstmedaillen in Gold und Silber.

Es erhielten Silber: Elisabeth Kluwe, Varel; Helmut Berger, Cloppenburg; Erich Lapins, Braunschweig; Klaus Reuter, Rastdorf; Eva Brunschede, Hamburg; Irmgard Partzsch, Stuttgart; Ewald Rugullis, Hilden; Dr. Walter Schützler, Malente.

Es erhielten Gold: Herbert Preuß, Flensburg; Erika Janzen-Rock, Hamburg; Dora Janz-Skerath, Lübeck; Heinz Oppermann, Bonn; Uwe Jurgsties, Heddesheim.

Zum feierlichen Abschluß wurden die deutsche und die litauische Nationalhymne gesungen, begleitet vom Kammerorchester Memel.

Zum anschließenden Empfang in der Mittagspause im Foyer des Theaters wurden Getränke und ein Imbiß, finanziert von der AdM, gereicht. Es gab ausreichend Gelegenheit, über den vorangegangenen festlichen Vormittag zu plaudern.

Um 15 Uhr dann begann die 17. literarisch-musikalische Soirée unter der Leitung von Klaus Reuter. Heinz Oppermann sprach die einführenden Worte und stellte die Künstler vor. Für Klaus Reuter, ein Sohn der Stadt Memel, ist es auch ein besonderes Ereignis, stand er doch vor mehr als 60 Jahren auf den Brettern der Bühne dieses Theaters. Andrea Bergmann, Hamburg, ist schon seit mehreren Jahren aktiv bei den Soiréen dabei. Ihr Vater ist Memeler.

Aart Veder, Darmstadt, ist schon lange dabei, aber zum ersten Mal in unserer Heimat. Herbert Tennigkeit, Hamburg, geboren in Memel, wirkte sporadisch bei den Soiréen mit.

Die 31 exzellent vorgetragenen Gedichte hielten die Zuhörer in Bann und vermittelten wieder einmal die große Liebe zur Heimat. Das Kammerorchester Memel umrahmte mit Werken von Händel, Grieg und Mozart die Soirée, die hoffentlich nicht die letzte im Stadttheater zu Memel gewesen ist.

Uwe Jurgsties beendete die Soirée mit den Worten: „Ich freue mich, daß Memel nicht nur die Heimat meiner Eltern ist, sondern auch meine. Nächstes Jahr feiert der Verein der Deutschen sein 10jähriges Bestehen. Auf Wiedersehen in Memel in einem Jahr."

Eine kritische Anmerkung sei zum Schluß erlaubt. Bevor eine Brücke über das Haff gebaut wird, die von den meisten abgelehnt wird, sollten erst einmal die vielen Kleinigkeiten, die es noch gilt zu reparieren, in Angriff genommen werden. Allen voran die sanitären Einrichtungen im Stadttheater in Memel, die sich in einem äußerst desolaten Zustand befinden und keinem Menschen zugemutet werden können.

Spurensuche in Berlin

Wer schuf den Zinnsarg Friedrichs des Großen?

Am 30. August 1786 wurde der hölzerne Doppelsarg mit dem Leichnam des dreizehn Tage zuvor in seinem Schloß Sanssouci in Potsdam verstorbenen Königs in einen Sarg aus „feinem englischen Zinn“ gesetzt. Der „4 Zentner 51 Pfund“ wiegende Zinnsarg soll beim „Gießermeister Michaud in Berlin“ bestellt worden sein, nachzulesen in dem 1912 erschienenen Buch „Die Trauerfeierlichkeiten für Friedrich den Großen“ von Friedrich Laske.

Der früheste Hinweis auf Michaut findet sich in Edouard Murets „Geschichte der Französischen Kolonie in Brandenburg-Preußen“ von 1885, in der dieser anmerkt: „Noch der Zinnsarg Friedrichs II. wurde von einem Réfugié Michaut verfertigt.“ Zuerst im Bild festgehalten ist der schlichte Sarg, der angeblich auf Wunsch des Königs seinerseits noch von einem Sarg aus Carrara-Marmor aufgenommen werden sollte, auf dem bekannten Ölgemälde von Franz Catel um 1805. Dieses zeigt König Friedrich Wilhelm III. und Zar Alexander I. im Beisein von Königin Luise in der Nacht vom 4. zum 5. November 1805 am Sarg Friedrichs des Großen in der Potsdamer Garnisonkirche, wo sie sich ewige Freundschaft gelobten.

Angesichts des offensichtlichen Kriegsverlusts der Archivalien im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz stößt man auf der Suche nach dem Zinngießer Michaut in Friedrich Nicolais im Todesjahr des Königs abgeschlossener „Beschreibung der Königlichen Residenzstädte Berlin und Potsdam“ auf eine nähere Angabe zu seinem Wohnort: „Die Zinngießer Christoph Friedrich Säuberlich (an der Jerusalemer u. Leipzigerstraßen Ecke) und Jeremias Michault (an der Schleusenbrücke), machen seit 1762 gemeinschaftlich alle Arten bleyerner Röhren zu Wasserkünsten etc.“

Durch einen Zufall ist nun am 1. September vorigen Jahres bei Bauarbeiten unweit eben dieser Schleusenbrücke – zwischen ehemaligem Staatsratsgebäude am Schloßplatz (provisorisches Bundeskanzleramt und Bundesbauministerium) und Erweiterungsbau des Außenministeriums – der Grundstein des Zinngießerhauses der Familie Michaut zutage gekommen. Das mehr als ziegelgroße, verlötete Behältnis aus Bleiblech steckte noch in einem Hohlraum des Fundamentmauerwerks und enthielt neben drei Tageszeitungen die mit „Berlin, im November 1835“ übertitelte Baurkunde. Das in Zierschrift verfaßte fünfseitige Dokument verrät den „Eigenthümer und Bauherr(n)“ des ehemaligen in der „Straße an der Schleuse“ gelegenen Hauses. Es war der „Zinngießer Karl Friedrich Michaut, der das alte Haus“ seines Vaters Johann Friedrich Michaut und seines Großvaters Jeremie Michaut, beide „gleichfalls Zinngießer“, „wegen Baufälligkeit mußte abtragen“ und „von Grund auf“ neu aufführen lassen. Der im Zweiten Weltkrieg zerstörte Neubau von 1835 mit klassizistischer Fassade neben dem Wohn- und Geschäftshaus „Rotes Schloß“ ist am besten auf einer Postkarte von 1936 der Privatsammlung H.-W. Klünner, Berlin, sichtbar.

Der Großvater Jeremie bzw. Jeremie Friedrich Michaut, wie er mit sonst nicht belegtem zweiten Vornamen in der Bauurkunde heißt, soll „zur Zeit des Kurfürsten Friedrich Wilhelm des Großen aus Frankreich wegen der Religionsbedrückung mit mehreren hieher“ gekommen sein.

Die Kirchenbücher der Französisch-Reformierten Gemeinde im Archiv des Französischen Doms enthüllen, daß im Widerspruch zu den Angaben in der Bauurkunde bereits Carl Friedrich Michauts Urgroßvater Jacob Michaut – auch er schon Zinngießer – in Berlin, und zwar in der Friedrichstadt, ansässig gewesen sein muß. Er heiratete nämlich 1717 Marie Etienne in der Friedrichstadtkirche, in der 1719 auch ihr erstes Kind, die Tochter Jeanne Marie, getauft wurde. Die Eltern stammten aus Sedan. Durch die Altersangabe im Sterberegister – Jacob Michaut starb 74jährig im Jahre 1746 und wurde auf dem Friedhof der Friedrichstadt beigesetzt – muß er um 1671/1672 geboren worden sein. Da er in den französischen Kolonielisten aus der Zeit um 1700 noch nicht auftaucht, kann er frühestens unter König Friedrich I. nach Berlin gekommen sein.

Nach den in den Kirchenbüchern recherchierten Lebensdaten der also zumindest vom 17. bis 19. Jahrhundert über vier Generationen zu verfolgenden Zinngießerfamiliendynastie Michaut kommen als Hersteller des Zinnsargs Friedrichs des Großen nur Carl Friedrich Michauts Großvater Jeremie Michaut (1719–1793) oder Vater Johann Friedrich Michaut (1758–1834) in Frage. Beim Tod des Königs am 17. August 1786 waren der Großvater 67 und der Vater 28 Jahre alt. Glücklicherweise hilft uns nun ein weiteres, bisher nicht ausgewertetes Originaldokument, das „Meister-Buch“ der Berliner Zinngießer (1718–1898), im Stadtmuseum Berlin (Märkisches Museum) weiter. Aus diesem geht hervor, daß Johann Friedrich Michaut zur fraglichen Zeit sein „Meister Stück“ anfertigte, das dem Gesellen am 19. Juni 1786 aufgegeben und am 11. September „vor gut erkannt“ wurde. Da er also im August noch nicht „zum Mitmeister declarirt und angenommen“ worden war, muß den Auftrag für die Fertigung des Sarges sein Vater, der Altmeister Jeremie Michaut, erhalten haben. Bei der Ausführung könnte ihm aber der Sohn geholfen haben. Trotz des vorgerückten Alters dürfte der Vater noch rüstig genug gewesen sein. Nach den ebenfalls noch vorhandenen Gesellenbüchern (1697–1889) ging sein Sohn bei ihm von 1781 bis 1784 in die Lehre; auch schrieb sich bei „Meister Michaut sen.“ noch kurz vor seinem Tode, der nach dem Sterberegister wie bei seinem Vater im Alter von 74 Jahren am 2. Dezember 1793 durch eine „Apoplexie“ (Schlaganfall) eintrat, ein fremder Geselle, nämlich „Jacob Riewert aus Königsberg in Preußen“ ein.

In Königsberg bestand auch ein bedeutendes Zinngießerwerk, dem Hugenotten angehörten. Es sei hier nur an den von Christoph Grünberg geschaffenen zinnernen Prunksarg für den 1640 in Königsberg gestorbenen und im dortigen Dom beigesetzten Kurfürsten Georg Wilhelm, den Vater des Großen Kurfürsten, erinnert. Dieser gleichfalls aus englischem Zinn gefertigte Sarg mit reichem, zum Teil farbig bemaltem Relief- und Figurenschmuck – den Deckel zierten allein acht Adler – war sowohl künstlerisch als auch technisch ein Meisterwerk ersten Ranges. 1945 ist er von sowjetischen Soldaten geplündert und zerstört worden.

Jeremie Michaut wurde laut Bauurkunde „während der Reise auf dem Zuyder-See geboren“ – genauer in Maastricht oder zumindest dort getauft, wie den Angaben bei seinen Eltern im Trauregister zu entnehmen ist. Durch die genaue Altersangabe im Sterberegister – 74 Jahre und 4 Monate – läßt sich seine Geburt auf den Juli/August 1719 bestimmen. Unter dem Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I. geboren, kann er sich nicht, wie uns sein Enkel Carl Friedrich Michaut in der Bauurkunde Glauben machen will, zur Zeit des Großen Kurfürsten aus Frankreich nach Berlin geflüchtet haben. Aus dem Gesellen- bzw. dem Meisterbuch erfahren wir, daß „Jeremias Micho“, „Mischo“, „Michau“ oder „Michaud“, wie die deutschsprachigen Assessoren seinen Namen in unterschiedlicher Orthographie notierten, von 1732 bis 1736 beim Meister „Toussaint“ in die Lehre ging und am 3. Oktober 1746 als Meister in die Zinngießerinnung aufgenommen wurde. Wenig später, am 6. Januar 1747, heiratete Jeremie Michaut laut Trauregister Susanne Routier, die ihm nach Ausweis des Taufregisters zehn Kinder gebar. Unter diesen war auch Johann Friedrichs älterer, 1750 geborener Bruder Jeremie Jacob Michaut, ebenfalls Zinngießermeister. Er erwarb sein Meisterrecht 1777, starb aber bereits 1781, so daß er als Verfertiger des Zinnsarges Friedrichs des Großen ausscheidet.

Da im Trau- und Taufregister der Familie Jeremie Michaut die Werdersche Kirche vermerkt ist, dürften Jeremies nach Erlangung der Meisterwürde erfolgende Heirat im Jahre 1747 und möglicherweise dadurch eingetretene vermögendere Verhältnisse der Anlaß für den Umzug von der Friedrichstadt auf den Friedrichswerder, für den Erwerb des „am Wasser, am sogenannten Schleusengraben“ gelegenen Hauses gewesen sein. Seine Frau war die Tochter des Isaac Routier und der Marie Toussaint (der Zinngießermeisterfamilie Toussaint?), während sein Vater Jacob Michaut wohl nicht Meister seiner Zunft gewesen ist, da er im Meisterbuch fehlt und in den Kirchenbüchern nicht als „maitre potier d' étain“, sondern als „potier d' étain“ eingetragen ist. Auch der Tod seines Vaters kurz zuvor am 30. Oktober 1746 und eine vielleicht dadurch erlangte Erbschaft könnten den Wohnungswechsel ins Geschäfts- und Handwerkerviertel nahe dem königlichen Schloß bedingt bzw. ermöglicht haben. Hier hat er dann etwa vierzig Jahre später den Auftrag für die Herstellung des Zinnsarges des preußischen Königs erhalten. Mit dem Geschäft und der Werkstatt des im Jahre 1835 erneuerten Hauses „An der Schleuse No. 113“ sollte sein Enkel Carl Friedrich Michaut nach dem Zeugnis einer Geschäftsannonce von 1856, die schon in die Zeit des Niedergangs des einst florierenden Handwerks der Zinngießer durch die Konkurrenz der Porzellan- und Steingutproduktion fällt, schließlich zum „Königlichen Hof-Zinngießer-Meister“ avancieren.

Die hier gelungene Zuweisung der Herstellung des Zinnsarges Friedrichs II. an Jeremie Michaut könnten schließlich in den Sarg eingeschlagene Zinnmarken bestätigen. In der Regel wurden nämlich die Zinngegenstände durch sogenannte Stadt-, Meister- und Feinzinnmarken mit Bildzeichen, Namen (bzw. Initialen) und Meisterjahr gekennzeichnet. Die Marken sind allerdings für uns heute weniger von Bedeutung für die Überprüfung der Güte des Zinns, der bei „Englisch Zinn“ oder „Feinenglisch“ 91 bis 93 Prozent beträgt und infolge dieser Mischung mit speziellen Zusätzen härter ist, sich gut auswalzen, feilen und polieren läßt und sich so für die Verfertigung von Zinnsärgen besonders eignet. Die Zinnmarken geben uns vielmehr Auskunft, wer die Fabrikanten waren. Offensichtlich ist man aber bisher bei dem Zinnsarg Friedrichs des Großen diesem interessanten Detail nicht nachgegangen – auch nicht zuletzt anläßlich der Überführung des Sarges von der evangelischen Kapelle der Burg Hohenzollern in die Gruft im östlichen Halbrondell auf der obersten Terrasse von Schloß Sanssouci im Jahre 1991.

Auf der Suche nach die Zeitläufte überdauernden Zinngegenständen von Jeremie Michaut hat man im Stadtmuseum (Depot der Zinnsammlung) Glück. Hier finden sich eine Dose mit beweglichem Ringhenkel, ein Walzenkrug der Schlachtergesellschaft mit auf dem Deckel eingraviertem gekröntem Stierkopf, gekreuzten Äxten und Zunfttrolle sowie der Jahreszahl „1758“ und ein aus der Kirche des Berliner Vororts Hermsdorf stammendes Paar Altarleuchter mit den Gravuren „MICHAEL MÜLLER“ und der Jahreszahl „1759“ auf dem Fuß. Diese für die Besteller bzw. Stifter in den angegebenen Jahren gefertigten Zinngeräte können durch die auf der Unterseite des Deckels bzw. des Fußes eingepunzten Stadt- und Meistermarken mit Bär bzw. Hahn, den Initialen „I. M.“ und der Jahreszahl „1746“ jetzt mit Sicherheit Jeremie Michaut zugeschrieben werden. Von Jeremies Vater, Söhnen und Enkel Carl Friedrich Michaut, dem wir die Bauurkunde verdanken, scheint hingegen kein einziger Zinngegenstand mehr nachweisbar zu sein. Immerhin wissen wir aus dem Meisterbuch, daß letzterer im Jahre 1832 als Meisterstücke „eine Randschüssel und einen Nachttopf ... sowie eine 6ekkigte Flasche“, und zwar „in der Werkstatt seines Vaters“, also in dem Haus An der Schleuse 13, angefertigt hat.

Die am Ende der Bauurkunde niedergeschriebene Ahnung des Bauherrn Carl Friedrich Michaut hat sich bewahrheitet: „Indem wir hier gleichsam einen Schatz vergraben, so denken wir an die Vergänglichkeit aller Dinge, an die Möglichkeit, daß dieser Stein einst wieder aufgenommen werden könne. Dann wird man an uns denken und an die Vorzeit.“ **Heinrich Lange**



Ewige Freundschaft gelobt: *Friedrich Wilhelm III. und Zar Alexander I. im Beisein von Königin Luise am Sarg Friedrichs des Großen*

Eindringlich geschildert

In einem Band: Surminskis ostpreußische Erzählungen

In gut einem Vierteljahrhundert hat er mittlerweile 16 Bücher veröffentlicht, darunter seine großen Ostpreußen-Romane „Jokehnen oder Wie lange fährt man von Ostpreußen nach Deutschland?“, „Polninken oder Eine deutsche Liebe“, „Grunowen oder Das vergangene Leben“ und im vergangenen Jahr „Sommer vierundvierzig oder Wie lange fährt man von Deutschland nach Ostpreußen?“. Immer wieder aber hat Arno Surminski, geboren 1934 in Jäglack, Kreis Rastenburg, bewiesen, daß er auch ein Meister der kleinen Form ist. In vielen seiner Erzählungen hat er eindringlich das Bild des ostpreußischen Menschen gezeichnet, des einfachen Menschen vom Lande, der sich der Scholle noch tief verbunden fühlte, Brauchtum und die Sitten der Väter pflegte. Er hat aber auch geschildert, welch schweren Weg die Menschen gehen mußten, als sie die Heimat verließen, um das nackte Leben zu retten. Er erzählte vom Neubeginn im Westen, den ersten Jahren, als die Flüchtlinge und Vertriebenen wahrlich nicht auf Rosen gebettet waren und dem Mißtrauen der einheimischen Bevölkerung begegneten. Er berichtete vom vorsichtigen Herantasten an das neue Leben und erzählte später von den Gefühlen der Menschen, die nach langen, langen Jahren zum ersten Mal wieder Heimatboden betraten.

Arno Surminski hat seine Landsleute über die Jahre hinweg genau beobachtet, und mit einem Zwinkern in den Augen erzählt er von diesen Beobachtungen – einfühlsam, aber manches Mal auch kritisch. 1976 schon hat er unter dem Titel **Aus dem Nest gefallen** Geschichten aus Kalischken, einem fiktiven Dorf in Ostpreußen, veröffentlicht. Nun hat der Ullstein Verlag unter dem gleichen Titel sämtliche ostpreußischen Geschichten von Surminski herausgegeben (336 Seiten, Pappband mit Schutzumschlag, 38 DM). Im Frieden, Der Krieg, Flucht und Ankunft, Wiedersehn sind die Hauptkapitel überschrieben – kein Wunder, wenn der Leser in ein Wechselbad der Gefühle gestürzt wird. „Jede Geschichte umfaßt nur wenige Seiten“, haben wir einmal im *Ostpreußenblatt* über Surminskis Erzählungen geschrieben, „aber was da hineingelegt ist, wirkt so eindringlich und schicksalhaft, als hätte man ein ganzes Menschenleben vor sich ablaufen sehen.“ – Und das gilt heute immer noch. **os**

Es geht den Menschen sichtlich schlechter

Die Finanzkrise Königsbergs trifft vor allem die Armen und Schwachen empfindlich

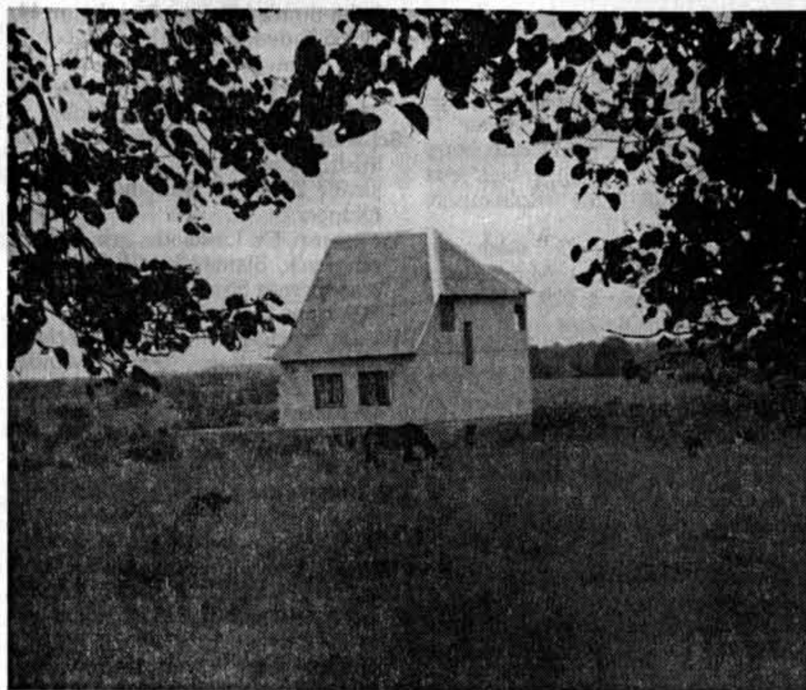
Rußland in der Krise, allein dieses Schlagwort hat in den letzten Wochen zu erheblichen Verunsicherungen und Spekulationen im westlichen Ausland geführt. Davon bleibt auch das nördliche Ostpreußen nicht verschont. Reisen in die Heimat werden storniert, die hier lebenden Deutschen erhalten fast täglich Anrufe aus der Bundesrepublik Deutschland, selbst aus den Vereinigten Staaten von Amerika. Und alle Anrufer haben nur eine Frage: Können wir helfen?

Zunächst einmal muß deutlich gesagt werden: es gibt auch in der Königsberger Region keinen Ausnahmezustand. Zu diesen Irritationen führte Anfang September eine Rede des Gouverneurs Gorbenko, der in seiner Wortwahl äußerst ungeschickt agierte. Er hatte in seiner Ansprache an die Bewohner des Gebietes eine sogenannte außerordentliche Situation deklariert, die dazu führte, daß besondere Maßnahmen zur Unterstützung der notleidenden Bevölkerung eingeleitet werden konnten. Es gibt aber keinerlei Beschränkungen von Bürgerrechten und, dies mag das wichtigste für die Besucher der Heimat sein, es kann weiterhin ungehindert aus- und einreist werden.

Um die Situation nicht weiter zu verschlechtern, weigert sich der Gouverneur, die gesetzmäßigen Steuertransfers nach Moskau durchzuführen. Dies vor allem, weil Moskau seinen diesjährigen Finanzverpflichtungen gegenüber der Gebietsverwaltung erst zu 37 Prozent nachgekommen ist. Doch in der Praxis mag dies kaum Auswirkungen haben, da infolge der Finanzkrise die Steuerzahlungen extrem rückläufig sind. Passend dazu die Meldung, daß im Gebietshaushalt ein neues Finanzloch von rund 60 Millionen Mark sich aufgetan hat, weil, so der zuständige Vizegouverneur Alexander Sakanow, man sich bei der Erstellung des Haushaltes 1998 schlicht verrechnet habe. Der Mann muß es wissen, war er doch vor seiner Ernennung zum Vizegouverneur Leiter des Gebietsfinanzamtes. Doch alle Maßnahmen der Gebietsverwaltung, der einzelnen Stadtverwaltungen im Gebiet, so hat die Stadtverwaltung Königsberg ihren restlichen Jahresetat komplett umgeschichtet und will nur noch Geld für die Anschaffung von Heizstoffen und die Auszahlung von Löhnen und Gehältern ausgeben, kommen im Moment mehr einer reinen Krisenverwaltung denn einer Krisenbekämpfung nahe. Ob der großen Abhängigkeit von Moskau ist mehr auch nicht möglich. Aber alleine kann sich das Gebiet nicht helfen.

Den Menschen im Königsberger Gebiet geht es sichtlich schlechter. Wer aufmerksam durch die Straßen der Stadt geht, der kann es sehen. In allen Regionen des nördlichen Ostpreußen ist es zu sehen: noch nie haben so viele Menschen versucht, ihre Obst- und Gemüseernte an den Straßenrändern zu verkaufen, auf den Kartoffeläckern suchen noch Tage nach der Ernte zahlreiche Menschen. In den Wäldern treten sich die Pilzsammler auf die Füße, vor den Banken und den Wechselstuben trifft man ständig größere Menschenansammlungen, überwiegend Geldhändler.

Vor allem aber trifft es zur Zeit die medizinischen und sozialen Einrichtungen sowie die alten und armen Bewohner des Gebietes. Preissteigerungen bis zu 500 Prozent, das Schließen fast aller Großhandelsbetriebe, keine Importe seit Wochen, haben dazu geführt, daß sich die Regale in vielen Läden merklich geleert haben. Auch in den Gesichtern der Bewohner hinterläßt die Krise Spuren. Die Menschen sehen viel ernster aus, fast verbittert wandern sie durch die Straßen, auf der Suche nach Möglichkeiten, noch irgend etwas zu alten Preisen zu ergattern.



„Bauherrenmodell" nach russischer Art: *Halbfertiges Haus nahe Balga/ Kreis Heiligenbeil* Foto privat

Fast alle medizinischen und sozialen Einrichtungen haben nur noch geringe Notvorräte. So klagte der Chefarzt der forensischen Psychiatrie in Tilsit, daß es in seiner Klinik nur noch Weißkohl und Salz gebe, er aber doch über 600 Patienten, die meisten von ihnen gewalttätig, nicht auf die Straße setzen könne. Nach Angaben eines Königsberger Chefarztes sind selbst von den Medikamentenvorräten für den Katastrophenfall schon 50 Prozent verbraucht worden. Da hilft auch der Rat des Gouverneurs recht wenig, dieser hatte vorgeschlagen, vorläufig 37 Prozent aller Heilbehandlungskosten einzusparen. Um wenigstens den ärmsten Bewohnern des Gebiets zu helfen, hat der Leiter der Delegation der deutschen Wirtschaft in Königsberg, Stephan Stein, schon Kontakt zum Auswärtigen Amt in Bonn aufgenommen, damit von dort humanitäre Hilfslieferungen vorbereitet werden können. **BI**

Zeichen ermländischer Frömmigkeit

Wegkreuze und -kapellen sind und waren typisch für dieses „stumpfe Dreieck"

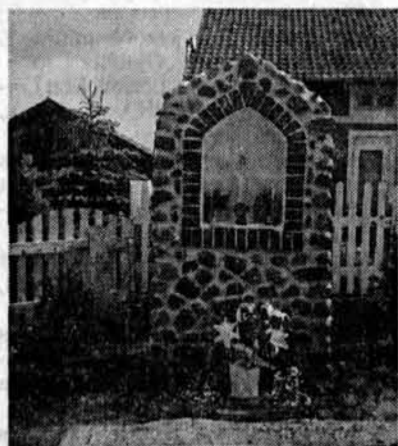
Alle älteren Ostpreußen, ins besondere die Ermländer, werden sich bestimmt noch an die vielen Wegkreuze und Wegkapellen erinnern, die im Land ihrer Kindheit standen. Nur das Ermland war auch nach der Reformation und Gegenreformation als katholische Diözese in Ostpreußen bestehen geblieben.

Wie ein stumpfes Dreieck liegt das Ermland etwas schräg im südlichen Ostpreußen. Vom Frischen Haff bis hinter Allenstein reichen seine Grenzen. Und in diesem Landstrich fand man diese christlichen Symbole. Sie standen an den Zufahrten zu stattlichen Bauernhöfen, oft von großen Linden, Eichen, Eschen oder anderen Laubbäumen eingerahmt. Eine einfache Bank darunter lud ein zum Ausruhen oder dazu, in stiller Andacht ein Gebet zu sprechen. Im Inneren der Kapellen befanden sich eine Marienstatue, ein Herz-Jesu-Bild oder andere Abbildungen eines Heiligen. Ein jahreszeitlicher Blumenschmuck zierte diese kleinen Altarräume. Auch ein Weg, den ich in meiner Kindheit oft gegangen bin, von Kaschaunen nach Frauendorf, Kreis Heilsberg, der sogenannte Kirchenstieg, führte an zwei dieser schönen Kapellen vorbei. Ich habe sie mir immer gerne angeschaut. Jede Kapelle und jedes Wegkreuz wurde von uns mit einem „Gelobt sei Jesus Christus" gegrüßt.

Mein Großvater hatte unter einer wuchtigen Linde an unserer Dorfwiese ein großes Wegkreuz aufstellen lassen. Auf einer Tafel stand: „Rette Deine Seele" und seine Initialen. Bei meiner ersten Heimfahrt 1973 stand das Kreuz noch, doch die Tafel mit der Beschriftung fand ich nicht mehr. Deutsche Schriftzüge an öffentlichen Gebäuden, an Wegen und Plätzen wurden von der Mehrzahl der heutigen Bewohner in ihrer angeblichen „urpolnischen Heimat" nicht geduldet. Mittlerweile ist auch das Wegkreuz ganz entfernt worden. Der jetzt zuständige Pfarrer von Frauendorf, ein zugänglicher, gutmütiger Mensch, konnte über den Verbleib keine Auskunft geben.

Nach meinen vielen Fahrten kreuz und quer durch Ostpreußen muß ich eine traurige Bilanz ziehen. Besonders in den abgelegenen ermländischen Dörfern, die nur über schlechte Sand- und Lehmwege zu erreichen sind, fehlten viele typische Zeichen ermländischer Frömmigkeit. Nicht nur die Hofgebäude gleichen zum Teil Ruinen, auch die dazugehörigen Kapellen sind dem Verfall preisgegeben. Ich fragte mich manchmal, ist es nur die Armut der Bewohner, daß sie diesen Niedergang der Bausubstanz unmerklich hinnehmen?

Um so erfreulicher ist es, daß in diesem Jahr eine neue Kapelle in Rehagen, Kreis Heilsberg, errichtet wurde. Dieser christliche Wegschmuck wurde von Propst Krzysztof Kulig, Pater Bonifacy Sarul und Bruder Bogdan, alle aus dem Kloster Springborn, eingeweiht. Möge diese kleine Kapelle zum Segen der Menschen sein, die heute dort leben, und einen Ansporn geben, Kulturdenkmäler dieser Art zu erhalten oder wieder zu errichten. **G. Bergmann**



Gebet in stiller Andacht: *Eine neue Kapelle in Rehagen* Foto privat

Nachrichten von Ostpreußen bis Pommern

Keine Trinkwasserqualität

Tapiau/Wehlau – Bei einer routinemäßigen Untersuchung von Wasserspeichern in den Kreisen Tapiau und Wehlau durch den Sanitären Dienst wurden 70 der 110 Brunnen überprüft. Dabei wurde festgestellt, daß nur ein einziger den bakteriologischen Normwerten entsprach. Aufgrund dieser schlechten Ergebnisse hat der Sanitäre Dienst des Kreises Wehlau eine Verordnung erlassen, der zufolge das Wasser aus Hausleitungen nicht für die Zubereitung von Nahrungsmitteln verwendet werden darf. Notfalls könne das Wasser nur verwendet werden, nachdem es abgekocht wurde. Die Spezialisten vom Sanitären Dienst forderten neben dem Verbot aber auch eine gründlichere Überprüfung und strenge Überwachung der Trinkwasserqualität. Die Situation sei insgesamt alarmierend: Die Brunnen und Schächte werden nicht rechtzeitig gesäubert, Kläranlagen sind überfüllt, Grundwasser wird bereits in den Versorgungsleitungen des Umlands verschmutzt. Ärzte raten, nur abgekochtes Wasser zu verwenden oder Mineralwasser aus Flaschen.

Vorbildliche Jugend

Zimmerbude – Die herrliche Lage von Zimmerbude, Kreis Fischhausen, ist für Erholungssuchende einmalig. Von Süden wird es vom Königsberger-See-Kanal und von drei Seiten von einem Wald- und Parkgürtel umgeben. Hier ist die Luft rein, das Wasser angenehm kühl. Wenn ehemalige Bewohner Zimmerbudes zu Besuch kommen, finden sie die Waldgebiete in einem idealen Zustand wieder. Die heutige Jugend von Zimmerbude will diese Tradition fortführen. So hat die Mittelschule Nr. 3 im Sommer eine Aufräumaktion durchgeführt. Organisatoren dieses freiwilligen Einsatzes waren der „Verband der älteren Klassen" und das Pfadfinderzentrum „Strannik". Zwei Wochen lang haben Schüler den Wald gesäubert, ganze Müllberge gesammelt und abtransportiert. Leider verging kaum eine Woche, bis die Verschmutzungen wieder zunahmen. Dies hat die Kinder sehr entmutigt, war ihre Arbeit doch umsonst gewesen. In einem öffentlichen Appell, der in den örtlichen Zeitungen abgedruckt wurde, wandten sie sich an die Erwachsenen mit der dringlichen Bitte, sich doch mehr Gedanken um ihre Umwelt zu machen und sie zu schützen, statt sie zu verschmutzen.

Entlassungen

Königsberg – Die russische Krise fordert erste größere Opfer. Nachdem im Königsberger Handelshafen zunächst ein Großteil der Mitarbeiter in unbezahlten Urlaub geschickt wurde, wie dies auch in vielen anderen Betrieben bisher geschah, hat jetzt die Leitung des Hafens entschieden, 80 Prozent der Mitarbeiter sofort zu entlassen. Weitere Entlassungen in anderen Wirtschaftszweigen, vor allem aber im Transportgewerbe, sind binnen kürzester Zeit zu erwarten.

Neuer Rektor

Königsberg – Die Universität hat einen neuen Rektor. Vor zwei Wochen wurde Andrej Klemeschow zum neuen Leiter der Hochschule gewählt. Sein Vorgänger war erst vor kurzem wegen angeblicher finanzieller Unregelmäßigkeiten entlassen worden. **MRH/BI**

Wir gratulieren...

zum 104. Geburtstag
Schurbohm, Minna, geb. Smolinski, aus Liebemühl, Kreis Osterode, jetzt Dorfstraße 43, 25576 Brokdorf, am 17. Oktober

zum 98. Geburtstag
Quitschau, Erna, geb. Sommer, aus Tilsit, Hufeisen 9, jetzt Celsiusweg 4, 23568 Lübeck, am 13. Oktober

zum 97. Geburtstag
Czalinna, Lina, geb. Stinski, aus Ostseebad Cranz, jetzt Bostelreihe 7, 22083 Hamburg, am 16. Oktober

Kirschnick, Marie, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 161, jetzt Aschaffenburger Straße 37, 65479 Raunheim, am 15. Oktober

zum 94. Geburtstag
Dworrak, Martha, geb. Bromberg, aus Bartkengut, Kreis Neidenburg, jetzt 39264 Güterglück/Zerbst, am 13. Oktober

Friese, Auguste, geb. Philipp, aus Jungingen und Warglitten, Kreis Osterode, jetzt Altenheim, 48361 Beelen, am 4. Oktober

zum 93. Geburtstag
Blumenstein, Berta, geb. Konopka, aus Ortelsburg, jetzt Steinbeiß 33, 71034 Böblingen, am 18. Oktober

Doepner, Gerda, geb. Gandowitz, aus Königsberg, Rudauer Weg 16, jetzt Seniorenheim, Riekestraße 2, 28359 Bremen, am 25. September

Ludorf, Friederike, geb. Ollesch, aus Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt b. Nawotka, Große Sichel 2, 45892 Gelsenkirchen, am 13. Oktober

Michaelis, Hedwig, geb. Schmidt, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Trensahler Weg 1, 24232 Dobersdorf, am 15. Oktober

zum 92. Geburtstag
Brandt, Charlotte, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Seniorenheim Röntgenstraße, 29549 Bad Bevensen, am 15. Oktober

Golloch, Otto, aus Ortelsburg und Lyck, jetzt Amtsmoor 12, 28870 Ottersberg, am 14. Oktober

Glückwünsche
Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmungen des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt. Bedingt durch die Vielzahl der Einsendungen kann es aus Platzmangel zu zeitlichen Verzögerungen bei der Veröffentlichung kommen. Dafür bitten wir um Verständnis.

Karrasch, Johann, aus Lyck, Danziger Straße 16a, jetzt Engelnstedter Straße 43, 38226 Salzgitter, am 14. Oktober

Pruß, Anna, geb. Koslowski, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt Siek 19, 24616 Brokstedt, am 14. Oktober

Radigk, Anton, aus Kolm und Reichenberg, Kreis Heilsberg, jetzt Fr.-Ebert-Straße 8, 92637 Weiden, am 15. Oktober

Ziemann, Hedwig, geb. Falk, aus Lehlesken, Kreis Ortelsburg, jetzt Graf-Landsberg-Straße 8, 46235 Borken, am 17. Oktober

zum 91. Geburtstag
Hänelt, Gertrud, geb. Seefeldt, aus Damerow und Freiwalde, Kreis Mohrungen, jetzt Surfelln 8, 21218 Seevetal

zum 90. Geburtstag
Dominikat, Frieda, geb. Parotat, aus Karpfenwinkel, Kreis Schloßberg, jetzt Mühlenstraße 49, 25767 Albersdorf, am 2. Oktober

Fahrun, Cäcilia, geb. Kutschki, aus Lyck, Yorckstraße, jetzt Gotenstraße 84a, 53175 Bonn, am 13. Oktober

Goldbaum, Martha, geb. Rautenberg, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Breslauer Straße 2, 26419 Roffhausen, am 17. Oktober

Klossek, Marie, geb. Zawallich, aus Rehbruch, Kreis Ortelsburg, jetzt Reichsbahnstraße 4, 02977 Hoyerswerda, am 19. Oktober

Koyro, Emil, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Brookstraße 10, 24568 Oersdorf, am 12. Oktober

Piechottka, Amalie, geb. Gerlach, aus Nußberg, Kreis Lyck, jetzt Danziger Straße 11, 25770 Hemmingstedt, am 15. Oktober

Schoel, Willi, aus Puschdorf, Kreis Insterburg, jetzt Schenkendorfer Chaussee 1, 15749 Mittenwalde, am 14. Oktober

Schulz, Frieda, geb. Kühnast, aus Lubainen, Kreis Osterode, jetzt Blaikenstraße 30, 72458 Altstadt, am 4. Oktober

Wenda, Marta, geb. Olk, aus Grammen, Passenheim, Schobensee und Stauchwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Alfred-Flender-Straße 75, 46395 Bocholt, am 3. Oktober

zum 89. Geburtstag
Bergner, Friederike, geb. Erdt, aus Keipern, Kreis Lyck, jetzt Sperberstraße 7, 63263 Neu-Isenburg, am 13. Oktober

Hagen, Margarete, geb. Gotthilf, aus Königsberg, Cranzer Allee 149a, jetzt Rudolf-Groth-Straße 11, 23566 Lübeck, am 12. Oktober

Müller, Grete, aus Gallgarben, jetzt Angerburger Straße 30, 28779 Bremen, am 16. Oktober

zum 88. Geburtstag
Büttner, Emil, aus Patersort, jetzt Brandtstraße 9, 53842 Troisdorf, am 1. Oktober

Kilimann, Emma, geb. Dudda, aus Rehbruch, Kreis Ortelsburg, jetzt Gerresheimer Straße 16, 40211 Düsseldorf, am 16. Oktober

Nowosadtko, Martha, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Adolf-Ledebur-Ring 2, 38889 Blankenburg, am 17. Oktober

zum 87. Geburtstag
Fink, Käthe, aus Heide-Maulen, jetzt Egon-Erwin-Kisch-Straße 17, 19061 Schwerin, am 14. Oktober

Frohnert, Erna, aus Bledau, jetzt Meisenstraße 4, 26906 Neudersum, am 13. Oktober

Jahnke, Liesbeth-Herta, aus Hirschberg Mühle, Kreis Osterode, jetzt Rühmannstraße 60, 80804 München, am 18. Oktober

Kessler, Otto, aus Ebenrode, jetzt Waldenburger Hof 3, 32339 Espelkamp, am 17. Oktober

Klisch, Frieda, geb. Krause, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Stettiner Straße 8, 52078 Aachen, am 10. Oktober

Koppetsch, Siegfried, aus Damerau, jetzt Wienkestraße 12, 32756 Detmold, am 15. Oktober

Lapp, Otto, aus Sensburg, jetzt Oelweg 21, 49828 Neuenhaus, am 1. Oktober

Monitz, Margarete, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Pulverstraße 72, 22880 Wedel, am 18. Oktober

Peter, Erna, aus Krassau, Kreis Lyck, jetzt Reutbergstraße 1, 91710 Gunzenhausen, am 12. Oktober

Pietzarka, Emil, aus Rauschenwalde, Kreis Lötzen, jetzt Rubensstraße 6, 47447 Moers, am 13. Oktober

Wieworra, Paul, aus Samplatten, Kreis Ortelsburg, jetzt Hattinger Straße 222, 44795 Bochum, am 17. Oktober

zum 86. Geburtstag
Czwikla, Erika, aus Sonnau, Kreis Lyck, jetzt Schieffelingsweg 25, 53123 Bonn, am 18. Oktober

Gurski, Lisbeth, geb. Lange, aus Alt Christburg, Kreis Mohrungen, jetzt Gottesgabe, am 29. September

Hammer, Bruno, aus Ebenrode, jetzt Ortweinstraße 4, 50739 Köln, am 14. Oktober

Hartel, Emil, aus Romeyken, Kreis Ebenrode, jetzt Höfen 19, 42277 Wuppertal, am 12. Oktober

Hinkelmann, Jutta, geb. Lenkeit, aus Ebenrode, jetzt Am Salinensee 2, 78073 Bad Dürrheim, am 16. Oktober

Krafzel, Natalie, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 151, jetzt Rönnbaum 44, 22965 Todendorf, am 16. Oktober

Reich, Emmy, geb. Dzwonkowski, aus Ortelsburg, jetzt Fichtenstraße 66, 38350 Helmstedt, am 18. Oktober

Schwellnus, Anna, geb. Pettkuhn, aus Tilsit, Wasserstraße 6, jetzt Elisabethstraße 28, 80796 München, am 18. Oktober

Wellmann, Dr. Lieselotte, geb. Kropp, aus Lyck, Bismarckstraße 30, jetzt Koepperner Straße 95, 61273 Wehrheim, am 13. Oktober

Wodzich, Heinrich, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Schwindtstraße 29, 80798 München, am 12. Oktober

zum 85. Geburtstag
Bialluch, Otto, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Hauptmoorstraße 64, 96052 Bamberg, am 17. Oktober

Hotow, Lieselotte-Agnes, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Friedrich-Ebert-Damm 30, 22049 Hamburg, am 14. Oktober

Jochim, Heinz, aus Vierbrücken, Kreis Lyck, jetzt Im Holderbusch 6, 89520 Heidenheim, am 18. Oktober

Krüger, Charlotte, geb. Ulrich, aus Ostseebad Cranz, jetzt Rotzingen 65, 79733 Görwihl, am 3. Oktober

Krupka, Irmgard, geb. Lehmann, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Mittelweg 10–12, 63607 Wächtersbach, am 12. Oktober

Kulschewski, Erich, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Ochsenweg 26, 24848 Kropp, am 12. Oktober

Lemke, Erich, aus Plagbuden, Kreis Gerdauen, jetzt Meckauer Weg 5, 30629 Hannover, am 9. Oktober

Marwinski, Christel, geb. Werdermann, aus Lötzen, jetzt Delpstraße 4, 48151 Münster, am 15. Oktober

Meyer, Ursula, aus Lengfriede, Kreis Ebenrode, jetzt Götzenhainweg 2a, 35037 Marburg, am 15. Oktober

Noetzel, Erika, geb. Barczik, aus Groß Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Johanniterstraße 16, 52064 Aachen, am 13. Oktober

Piotrowski, Frieda, aus Selmenthöhe, Kreis Lyck, jetzt Berliner Straße 49, 13507 Berlin, am 13. Oktober

Preuschoff, Hedwig, geb. Wilke, aus Frauenburg, Kreis Braunsberg, Langgasse 74, jetzt Ulmer Straße 37, 50739 Köln, am 18. Oktober

Preuß, Gertrud, geb. Boenke, aus Königsberg, General-Litzmann-Straße 47, jetzt Frankensteiner Weg 2, 49078 Osnabrück, am 17. Oktober

Salewski, Eitelfriedrich, aus Soldau, Kreis Neidenburg, Markt, jetzt Landsberger Straße 6, 75181 Pforzheim, am 13. Oktober

zum 84. Geburtstag
Baumann, Karl, aus Reichenstein, Kreis Lötzen, jetzt Siepenschlade 8, 58762 Altena, am 12. Oktober

Chudzian, Erna, aus Lyck, Prostker Vorstadt, jetzt Linienstraße 10, 03238 Finsterwalde, am 13. Oktober

Ferger, Henriette-Frieda, geb. Lamowski, aus Mulden, Kreis Lyck, jetzt Feudinger Weg 3, 57074 Siegen, am 12. Oktober

Gerlach, Gertrud, aus Schönwalde, jetzt Zum Wäldchen 10, 30938 Burgwedel, am 16. Oktober

Krogull, Josef, aus Passenheim, jetzt Albert-Schweitzer-Straße 7, 60437 Frankfurt/Main, am 9. Oktober

Kuczinski, Gerda, geb. Hoffmann, aus Ostseebad Cranz, jetzt Hasselbrookstraße 10, 22089 Hamburg, am 1. Oktober

Mühlner, Hermine, jetzt Neumühle 1, 23701 Eutin, am 15. Oktober

Neumann, Herta, aus Lötzen, jetzt Lötzener Straße 14, 49610 Quakenbrück, am 13. Oktober

Pogorsselski, Gertrud, geb. Becker, aus Nassawen, Kreis Ebenrode, jetzt Guerickestraße 46, 93053 Regensburg, am 15. Oktober

Rievers, Marianne, aus Lötzen, jetzt Otto-Ohl-Weg 20, 42489 Wülfrath, am 17. Oktober

Sawierucha, Berta, geb. Bannach, aus Fylitz, Kreis Neidenburg, jetzt Reesenberg 14, 24582 Bordesholm, am 15. Oktober

Schwartinski, Erna, geb. Biermann, aus Disselberg, Kreis Ebenrode, jetzt Dierkingstraße 23, 29664 Walsrode, am 15. Oktober

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 11. Oktober, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: „Eck vertäll miene Jeschichte" (Die Arbeitsgemeinschaft „Ostpreußisch Platt" in Bielefeld)

Sonntag, 11. Oktober, 13.45 Uhr, ARD: 100 Deutsche Jahre (Flugnummern – Die Deutschen in der Luft)

Sonntag, 11. Oktober, 23.45 Uhr, N3-Fernsehen: Vom Terror zur Demonkratie (Der lange Weg zum Miteinander zwischen Tschechen und Deutschen)

Montag, 12. Oktober, 22.30 Uhr, MDR-Fernsehen: Der Krieg im Äther (Zur Niederlage der deutschen U-Boot-Flotte)

Dienstag, 13. Oktober, 20.15 Uhr, ZDF: Hitlers Krieger (1. Rommel – Das Idol)

Donnerstag, 15. Oktober, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Donnerstag, 15. Oktober, 20.15 Uhr, N3-Fernsehen: Lettland (Ländliche Jahreszeiten)

Freitag, 16. Oktober, 14.30 Uhr, B3-Fernsehen: Heimat oder Heino? (Die Geschichte des deutschen Volksliedes)

Freitag, 16. Oktober, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: Verlust und Sehnsucht (Der deutsche Heimatfilm der fünfziger Jahre)

Sonntag, 18. Oktober, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Der Geschichtslügner aus Lauban (Abraham Hosemann – ein schlesisches Original)

Sonntag, 18. Oktober, 14.30 Uhr, ARD: 100 Deutsche Jahre (Die Deutschen und das Kino)

Sonntag, 18. Oktober, 19.15 Uhr, N3-Fernsehen: Ostseereport

Dienstag, 20. Oktober, 13 Uhr, N3-Fernsehen: Radio, Radio (Millionen hören den Führer, 1933–1935)

Dienstag, 20. Oktober, 20.15 Uhr, ZDF: Hitlers Krieger (2. Keitel – Der Gehilfe)

Mittwoch, 21. Oktober, 22.30 Uhr, WDR-Fernsehen: Späte Opfer – Deutsche in polnischen Lagern 1945–1950

Mittwoch, 21. Oktober, 23.05 Uhr, N3-Fernsehen: Im Keller der Hauptstadt (Tunnel, Bunker und Gewölbe in Berlin)

Donnerstag, 22. Oktober, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

zum 83. Geburtstag
Blumenstein, Wilhelm, aus Kutzburg, Kreis Ortelsburg, jetzt Strahlauweg 54, 30179 Hannover, am 17. Oktober

Eloesser, Ilse, geb. Kucharzewski, aus Ortelsburg, jetzt Bäckerstraße 39, 32423 Minden, am 16. Oktober

Gördes, Elly, geb. Nötzel, aus Argenbrück, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Auf der Beune 7, 35325 Mücke-Merlau, am 16. Oktober

Liebelt, Annemarie, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Münsterstraße 9, 46414 Rhede, am 13. Oktober

Pogorzelski, Dr. Viktor, aus Königsberg, jetzt Frankfurter Straße 3, 65597 Hünfelden, am 3. Oktober

Reinhardt, Helene, geb. Matzkowski, aus Schönhorst, Kreis Lyck, jetzt Hartungstraße 20, 20146 Hamburg, am 17. Oktober

Sadlowski, Charlotte, geb. Brandt, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Döringskamp 18, 38518 Gifhorn, am 15. Oktober

zum 82. Geburtstag
Baginski, Ernst, aus Gebürge, Kreis Johannisburg, jetzt Marmorstraße 48, 53840 Troisdorf, am 16. Oktober

Bartel, Erna, geb. Siebert, aus Ostseebad Cranz, jetzt Spieringhorster Straße 26, 23564 Lübeck, am 10. Oktober

Bellin, Frieda, geb. Dombrowski, aus Trömpau, Kreis Samland, jetzt Jaromarstraße 17, 18437 Stralsund, am 9. Oktober

Bühner, Emma, geb. Tadday, aus Jägersdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Hitzenbergen 23, 21077 Hamburg, am 15. Oktober

Galla, Julius, aus Großalbrechtsort, Kreis Ortelsburg, jetzt Ruhrkamp 48, 48308 Senden, am 15. Oktober

Haller, Kurt, aus Ebenrode, jetzt Strandstraße 45, 23669 Timmendorfer Strand, am 14. Oktober

Koss, Erna, geb. Bischoff, aus Königsberg, Nasser Garten 73/75, jetzt Neuer Heimweg 9, 25746 Lohe-Rickelshof, am 17. Oktober

Landgrebe, Lucy, geb. Ahlsänger, aus Komalen, Kreis Heilsberg, jetzt 11.8th Street, Greymont, Johannesburg 2195, Südafrika, am 12. Oktober

Maerz, Rudi, aus Königsberg, Magisterstraße 31 und Willmannstraße, jetzt Im Heisterbusch 17, 21717 Fredenbeck, am 18. September

Mathiak, Liesbeth, aus Worleinen, Kreis Osterode, jetzt Pestalozziweg 48, 24536 Neumünster, am 2. Oktober

Mrosek, Hans, aus Hügelwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Windelsbleicher Straße 247, 33659 Bielefeld, am 15. Oktober

Reh, Paul, aus Groß Ottenhagen, jetzt Kirchweg 4, 25566 Rethwisch, am 18. Oktober

Reich, Gerda, aus Königsberg, Zeppelinstraße 51, jetzt Vorrader Straße 2, 23560 Lübeck, am 16. Oktober

Rummel, Charlotte, geb. Malinowski, aus Osterode, Kirchhofstraße 4, jetzt Duttenstedter Straße 10, 31224 Peine, am 13. Oktober

Schimmelpfennig, Gertrud, geb. Lemke, aus Ludwigsort-Schneewalde, Kreis Heiligenbeil, jetzt Prof.-Koopmann-Straße 12, 24768 Rendsburg, am 3. Oktober

Stein, Grete, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Am Felde 10a, 25479 Ellerau, am 16. Oktober

Wieschollek, Wilhelm, aus Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt 2767 Innes Road, Apt. 718, Gloucester, Ontario, K1B 4L4 Canada, am 14. Oktober

Zähring, Hans, aus Grünhof, Kreis Ebenrode, jetzt Schulstraße 22, 47839 Krefeld, am 13. Oktober

zum 81. Geburtstag
Austinat, Kurt, aus Seewalde, jetzt Koblenzer Straße 37, 40593 Düsseldorf, am 16. Oktober

Fischer, Lydia, geb. Todzy, aus Schützendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt 19089 Wessin, am 9. Oktober

Kurschat, Armin, aus Ostseebad Cranz, jetzt Postfach 429, 81245 München, am 3. Oktober

Lindner, Gertrud, aus Lyck, Deutsche Straße 2, jetzt Feldstraße 8, 49214 Bad Rothenfelde, am 15. Oktober

zum 80. Geburtstag
Bethke, Erinka, geb. Zahlmann, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Zehntweg 6, 40764 Langenfeld, am 15. Oktober

Buxa, Gertrud, geb. Sdunkowski, aus Mulden, Kreis Lyck, jetzt Wöstenstraße 132, 49497 Mettingen, am 18. Oktober

Dohmann, Martha, aus Weißengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Wischkamp 16, 33790 Halle, am 13. Oktober

Gems, Margarete, geb. Plew, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Buchnerweg 3, 22159 Hamburg, am 17. Oktober

Gruber, Gertrud, geb. Koritkowski, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Boelerstraße 173a, 58097 Hagen, am 18. Oktober

Hatzig, Alice, aus Memel, Mühlenstraße 15, jetzt Schwartauer Landstraße 62, 23554 Lübeck, am 17. Oktober

Hoffmann, Käte, geb. Wilhelm, aus Lyck, Hindenburgstraße 29, jetzt Degerstraße 62, 40235 Düsseldorf, am 18. Oktober

Hoppe, Gerda, aus Eichkamp, Kreis Ebenrode, jetzt Robert-Koch-Straße 15, 23562 Lübeck, am 16. Oktober

Jendritzki, Konrad, aus Osterode, Albertstraße 18, jetzt Brucknerweg 17, 24534 Neumünster, am 13. Oktober

Killat, Kähti, geb. Annuschat, aus Klipschen, jetzt Dorfstraße 65, 99448 Hohenfelden, am 9. Oktober

Krajewski, Charlotte, geb. Zielinski, aus Altfinken, Kreis Osterode, jetzt Bahnstraße 1, 58119 Hagen, am 15. Oktober

Molz, Vera, geb. Goertz, aus Arnstein, Kreis Heiligenbeil, jetzt Köveniger Straße 57, 56841 Traben-Trarbach, am 8. Oktober

Fortsetzung auf Seite 20

Landsmannschaftliche Arbeit



Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg, Telefon 0 40/41 40 08 38 (Frau Prehn)

Silvesterfreizeit – Die JLO veranstaltet eine Silvesterfreizeit in Landeshut, Niederschlesien von Mittwoch, 30. Dezember 1998, bis Sonntag, 3. Januar 1999. Leistungen: vier Hotelübernachtungen mit Frühstück/Halbpension, Ausflüge u. a. ins Riesengebirge, stimmungsvolle Silvesterfeier mit großem Silvestermenü und Tanz. Preis 200 DM pro Person. Anmeldungen bis 17. Oktober bei Georg Gläser, Käthe-Kollwitz-Straße 4, 02625 Bautzen.

Landesverband Nordrhein-Westfalen – Die „Jungen Ostpreußen" in Bielefeld treffen sich jeden ersten Donnerstag im Monat um 19 Uhr im Volksbankgebäude (6. Etage), Am Kesselbrink, Bielefeld. – Die „Jungen Ostpreußen" in Münster treffen sich jeden ersten und dritten Dienstag im Monat um 20 Uhr im Gasthaus Loerdemann, Alter Steinweg 36, Münster. – Die „Jungen Ostpreußen" in Düsseldorf treffen sich jeden dritten Freitag im Monat ab 19.30 Uhr im Gerhart-Hauptmann-Haus, Bismarckstraße 90, Gaststätte Rübezahl (Studentenzimmer).

Landesgruppe Berlin



Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (03 37 01) 5 76 56, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

So., 25. Oktober, **Memel**, 15 Uhr, Bürgertreff im S-Bahnhof Lichterfelde/West, Hans-Sachs-Straße 4 e, 12205 Berlin. Erntedankfest.

So., 25. Oktober, **Allenstein**, 15 Uhr, Restaurant Amera, Leonorenstraße 96/98, 12247 Berlin. Erntedankfest.

Landesgruppe Hamburg



Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

LANDESGRUPPE

Heimatliches Herbstkonzert – Sonnabend, 17. Oktober, 15 Uhr, heimatliches Herbstkonzert mit Orchester und dem Ostpreußenchor im ev. Gemeindehaus Wandsbek, Schloßstraße 78, Nähe U-Bahnhof Wandsbek-Markt. Eintritt an der Kasse 15 DM, im Vorverkauf 12 DM. Kartenvorbestellungen nehmen Marie-Louise Stanke, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt, Telefon 0 41 09/90 14, und Maria Hempf (Ostpreußenchor), Telefon 0 40/7 12 24 19, entgegen.

BEZIRKSGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 3. November, 16 Uhr, Treffen im Vereinslokal des Condor e. V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg.

HEIMATKREISGRUPPEN

Sensburg – Sonnabend, 10. Oktober, 15 Uhr, Erntedankfest im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 20357 Hamburg. Gäste sind herzlich willkommen.

FRAUENGRUPPEN

Bergedorf – Sonnabend, 10. Oktober, 15 Uhr, Pflaumenkuchenessen im Altengammer Fährhaus am Elbdeich. – Freitag, 23. Oktober, 15 Uhr, Treffen im Haus des Deutschen Roten Kreuzes, Ludwig-Rosenberg-Ring 45–47. Gisela Harder berichtet vom Internationalen Trakehner Hengstmarkt 1998 in Neumünster mit Körung und Auktion von Hengsten, Stuten und Fohlen. Außerdem wird das Wolfskind Irmgard Tobien aus Tauroggen vorgestellt. – Sonntag, 1. November, 15.30 Uhr, Besuch der Aufführung „Der Schimmelreiter" von Theodor Storm im Ohnsorg-Theater Hamburg. Anmeldung bei Brunhilde Kirsch, Telefon 0 40/7 24 42 87.

Landesgruppe Baden-Württemberg



Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Buchen – Sonntag, 18. Oktober, 14 Uhr, Erntedank-Nachmittag mit Hildegard Rauschenbach, Berlin, im Wimpinasaal, Buchen.

Göppingen – Beim herbstlichen Heimatnachmittag im Saal des Gasthofes Wasenhof in Eislingen wurde die Feier durch die „Drehorgelrosi", standesgemäß in Frack und Zylinder, mit einer Geburtstagsliederfolge zu Ehren des vor wenigen Tagen 75 Jahre alt gewordenen Vorsitzenden Günter F. Rudat eröffnet sowie Geburtstagsgedichte vorgetragen. Im weiteren Programm wurden in Form von Kurzgeschichten Erinnerungen an das erste Erntedankfest nach dem Krieg zum Vortrag gebracht und an Erntedankbräuche der Heimat erinnert. Ein Grützwurstessen, die Würste wurden erstmals von einem Fleischermeister im Kreisgebiet hergestellt und kamen sehr gut an, beschloß einen unterhaltsamen Nachmittag, von dem auch die schwäbischen Gäste begeistert waren. Eine Geschichte zu den derzeitigen Eßgewohnheiten und den vorhandenen „Cholesterinchen" und Bakterien, vorgetragen von Heinz Kroos, trug zur Erheiterung bei. Aus Anlaß des 50jährigen Bestehens der Landsmannschaft Ostpreußen wurden zudem 26 langjährige Mitglieder der Gruppe geehrt und erhielten Abzeichen und Urkunde.

Heidelberg – Die Gruppe kam zu ihrer ersten Veranstaltung nach der Sommerpause zusammen. Zuerst wurde, etwas verspätet, die Jahreshauptversammlung für das Jahr 1997 abgehalten. Der 1. Vorsitzende Rudi Kallien gab einen Bericht über die Veranstaltungen des vergangenen Jahres. In einer Schweigeminute wurde dann der 1997 verstorbenen Mitglieder gedacht. Danach gab die Rechnungsführerin Eva Schmehling ihren Kassenbericht, der zuvor von zwei Mitgliedern ohne jede Beanstandung geprüft worden war. So konnte ihr von den anwesenden Mitgliedern einstimmig Entlastung erteilt werden. Nach dem geschäftlichen Teil sollte der Landesvorsitzende Günter Zdunnek ein Referat halten. Leider mußte er zum Bedauern aller wegen Erkrankung kurzfristig absagen. Der 1. Vorsitzende sprang als „Lückenbüßer" ein, indem er in sehr unterhaltender Weise einige Dias, die er auf einer seiner Radtouren durch die Heimat gemacht hatte, vorführte. Die nächste Veranstaltung findet am 1. November statt. Als Referent konnte Pfarrer Klüppel aus Lelm gewonnen werden, der über seine sechsmonatige Tätikeit als Pfarrer im nördlichen Teil Ostpreußens berichten wird. Einladungen zu dieser Veranstaltung werden termingemäß verschickt.

Metzingen – Sonnabend, 17. Oktober, 19 Uhr, Gützwurstessen mit großer Tombola im Restaurant Bohn, Stuttgarter Straße 78, Metzingen. Auch Freunde und Nichtmitglieder der Gruppe sind herzlich willkommen.

Reutlingen – Mittwoch, 21. Oktober, 14 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Café Sommer.

Schorndorf – Dienstag, 20. Oktober, 14.30 Uhr, Vortrag der Vorsitzenden Gertrud Harder über die Vogelwarte Rossitten und die Kurische Nehrung in der Karl-Wahl-Begegnungsstätte. Im Anschluß wird geschabbert und plachandert. Gäste sind immer herzlich willkommen. – Auf der Monatsversammlung im vollbesetzten Raum der Karl-Wahl-Begegnungsstätte zeigte Horst Lexhuth aus Holzkirchen bei München seinen Videofilm Königsberg 1997, der eine ausgezeichnete Darstellung der heutigen Stadt bot. Lexhuth, selbst in Königsberg geboren und aufgewachsen, konnte durch seine persönlichen Verbindungen zur Stadt mühelos Brücken schlagen und fundierte Erklärungen zu Straßenveränderungen, Straßenverbindungen und Gebäuden abgeben. Über Königsberg hinaus zeigte der Film viele erinnerungsträchtige Bilder von Cranz und der Kurischen Nehrung. Aufnahmen von gestern und heute weckten Trauer und Erinnerung.

Stuttgart – Sonnabend, 24. Oktober, 14 Uhr, Herbstfest und Feier des 50jährigen Jubiläums im Kleinen Kursaal, Bad Cannstatt. Auf dem Programm stehen u. a. Siebenbürger Blasmusik, Buchener Trachtengruppe mit Volkstänzen, Rosenau-Trio mit Ostpreußen-Hörfolge, Festansprache von Klaus Herrmann MdL, Ehrung der Gründungsmitglieder.

Ulm/Neu-Ulm – Sonnabend, 24. Oktober, 14.30 Uhr, Schabbernachmittag in den Ulmer Stuben.

Landesgruppe Bayern



Vors.: Friedrich-Wilhelm Böld, Tel. (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Bamberg – Mittwoch, 21. Oktober, 17 Uhr, Monatsversammlung in der Gaststätte Tambosi, Promenade 11.

Erlangen – Dienstag, 20. Oktober, 12 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Gasthaus Hallerhof in Buckenhof. – Auf der Monatsversammlung überreichte die Landesfrauenreferentin Ursula Rosenkranz für die Landesgruppe und den Bezirksverband Mittelfranken der 1987 gewählten Kulturreferentin und Vorsitzenden des Kreisverbandes, Sigrid Heimburger aus Cordehnen bei Fischhausen, das ihr von der Landsmannschaft Ostpreußen verliehene Silberne Ehrenzeichen. Seit 1991 verfaßt sie auch die mehrseitige Kulturbeilage für das Mitteilungsblatt des Erlanger Kreisverbandes. Außerdem ist sie maßgeblich an der Gestaltung der Heimatabende, Adventsfeiern und sonstigen Veranstaltungen beteiligt. Weiterhin wurde Käthe Friedrich, geboren in Eydtkau, das Verdienstabzeichen der Landsmannschaft Ostpreußen verliehen. Käthe Friedrich wurde 1987 zur Schriftführerin und 1994 zur Kassenwartin gewählt. Auch sie ist ein sehr aktives Mitglied, das sich hervorragend in der landsmannschaftlichen Arbeit betätigt. Anschließend referierte Ursula Rosenkranz über die Kontroversen bei der Suche nach einem geeigneten Aufstellungsplatz für das geplante Mahnmal „Flucht und Vertreibung" in Nürnberg, für das der bayerische Staat erhebliche Geldmittel bereitgestellt hat. Weiterhin berichtete sie über die Einweihung des Hauses der Heimat in Nürnberg als Begegnungs- und Tagungsstätte für Flüchtlinge und Aussiedler. Die Baukosten wurden vom bayerischen Staat getragen. Das Grundstück hatte die Stadt Nürnberg zur Verfügung gestellt, die auch die Kosten für die Erbpacht und einen Hausmeister übernimmt. Innenminister Dr. Beckstein bedankte sich in seiner positiven Rede bei den Vertriebenen für ihren großen Anteil am Wiederaufbau Deutschlands nach 1945 und sicherte weitere großzügige Unterstützungen zu. Im Anschluß berichteten Hella Zugehör und das Ehepaar Marx über ihre Reisen nach Nord-Ostpreußen, und Ruth Gala erzählte von einer Studienfahrt in die kanadischen Rocky Mountains. Danach übernahm Sigrid Heimburger die weitere Gestaltung des Heimatabends mit einem Quiz. Als Preis für die Lösung des Rätsels gab es ein Fläschchen Danziger Goldwasser zu gewinnen. Sigrid Heimburger befaßte sich anschließend mit der Familiengeschichte der „Vermöllen" und der Entwicklung der Likörfabrik. Außerdem erzählte sie, wie der Sage gemäß das Gold in die Flaschen gelangt war. Nach weiteren Preisrätseln, die es zu lösen galt, klang das Treffen mit gemütlichem Geplauder bei einem Glas Wein aus.

München/Nord-Süd – Sonnabend, 24. Oktober, 15 Uhr, Erntedankfest im Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5, München.

Landesgruppe Bremen



Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 06 68, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Bremerhaven – Freitag, 23. Oktober, 15 Uhr, 72. Stiftungsfest im Barlach-Haus, Am Holzhafen, Bremerhaven-Geestemünde. Nach einem kurzen Rückblick auf „72 Jahre Ost- und Westpreußen in Bremerhaven" werden bei Kaffee, Torte, Musik, Tanz und Abendbrot ein paar frohe Stunden verlebt. Auch werden ein paar heimatliche Geschichten vorgelesen sowie eine feurige Tanzeinlage präsentiert. Kostenbeitrag für Mitglieder 12 DM, für Gäste 15 DM. Es wird dringend um Anmeldung bei Anni Putz gebeten. – Der Vorstand des BdV-Kreisverbandes Bremerhaven dankt allen Spendern für die Hilfe bei der Beschaffung des neuen Gedenksteins auf dem Geestemünder Friedhof. Mit diesen Spenden konnte vor einigen Tagen die letzte Stufe mit Granitplatten belegt werden. Das Gedenkkreuz findet bei den Besuchern des Friedhofes große Beachtung. Die Pflege dieser Gedenkstätte liegt in den Händen des BdV-Kreisverbandes.

Erinnerungsfoto 1193



Mädchen-Volksschule Sensburg – *Unsere Leserin Gertrud Stiegler hat uns dieses Bild zugeschickt. Das Foto entstand 1933 und zeigt Schülerinnen der Mädchen-Volksschule Sensburg mit Konrektor Heiser und der Sportlehrerin Bolts. Erkennt sich jemand wieder? Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 1193" an Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84–86, 20144 Hamburg, werden an die Einsenderin weitergeleitet.*

Landesgruppe Hessen



Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Telefon (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Landesgruppe – Vorankündigung: Freitag, 23., bis Sonntag, 25. Oktober, Landeskulturtagung im Anny-Lang-Haus. Am Anreisetag erwartet die Teilnehmer nach dem Abendessen ein „Literarischer Abend" mit Ruth Geede, die am nächsten Vormittag, 9 Uhr, zudem über „Der Reichssender Königsberg i. Pr." spricht. Des weiteren referiert am Sonnabend Oliver Steinert, Siegen, über „Die Reichstagswahlen von 1871 bis 1912 im ethnischen Spannungsfeld des Regierungsbezirks Marienwerder". Nach dem gemeinsamen Mittagessen hält Rolf Siemon, Münster, einen Diavortrag über „Samuel Soemmering – Anatom und Naturwissenschaftler aus Thorn", und Manfred Baaske, Petersberg, informiert über „Die Kaschuben – Ein Volk zwischen den Völkern". Am Abend lädt die Kreisgruppe Wiesbaden zu einem Quiz mit Dias ein. Am Sonntag zeigt Christa Pfeiler-Iwohn, Hamburg, Das schwere Leben der Wolfskinder" auf, und Hartmut Gassner, Bonn, berichtet über seine Arbeit im Bundesinnenministerium. Eine Bewertung der Landeskulturtagung erfolgt abschließend durch die Landesvorsitzende Anneliese Franz. Die Tagung wird beendet mit einem Mittagessen um 12 Uhr.

Erbach – Sonnabend, 17. Oktober (nicht wie irrtümlich angekündigt 24. Oktober), 15 Uhr, Treffen im Vereinshaus, Jahnstraße 32, Erbach. Mitglieder zeigen Lichtbilder von ihren Reisen in die Heimat im Sommer 1998. Klara Holschuh berichtet vom nördlichen Ostpreußen und Elisabeth Knoblauch vom Wiederaufbau Elbings. Auch werden Bilder vom Hessenumzug gezeigt. – Bei der Monatsversammlung hielt Erwin Balduhn, Darmstadt, einen interessanten Vortrag über die „Wolfskinder". Die sich anschließende Diskussion wurde äußerst lebhaft gestaltet.

Kassel – Das monatliche Treffen wurde vom Vorsitzenden Gerd-Jürgen Kowallik eröffnet, der nach der Begrüßung der Landsleute und Gäste von einem 95. und einem 90. Geburtstag unter den Mitgliedern berichtete. Beide Jubilare waren anwesend. Das Bemühen des BdV um Aufstellung eines Vertriebenendenkmals scheint endlich Erfolg zu haben. Noch in diesem Jahr soll das Mahnmal auf dem Hauptfriedhof aufgestellt werden. Waltraud v. Schaewen-Scheffler sprach zum Thema „100 Jahre Landfrauenbewegung – Elisabet Boehm". Sie schilderte die Entwicklung des Landwirtschaftlichen Hausfrauenvereins zu einer Institution, die heute aus dem öffentlichen Leben nicht mehr wegzudenken ist, und betonte die große Leistung seiner Gründerin, der ostpreußischen Gutsfrau Elisabet Boehm. Hermann Opiolla berichtete von seiner Teilnahme an dem 2. Heimattreffen der „in aller Welt verstreuten Allensteiner" im Sommer in Allenstein, bei dem auch in der St. Jakobikirche ein Abguß der von der ostpreußischen Bildhauerin Erika Maria Wiegand geschaffenen Büste des Bischofs Kaller feierlich aufgestellt wurde. Abschließend berichtete Waltraud v. Schaewen-Scheffler von der eindrucksvollen Gedenkstunde anläßlich der 46. Ehrenmalfeier in der Kaserne in Osterode (Harz), an der sie mit dem Vorsitzenden teilgenommen hatte.

Wiesbaden – Unter dem Motto „Deutschland kennenlernen" haben Helga und Hans-Peter Kukwa zwei Busreisen ins Erzgebirge dicht an der Grenze zum Sudetenland mit den Standorten Pobershau und Marienberg durchgeführt. In altbewährter Weise brachten sie den Reiseteilnehmern wieder eine Landschaft Deutschlands nahe, die wohl den meisten bisher nur dem Namen nach bekannt war und die weitgehend geprägt ist vom Erzbergbau früherer Zeiten als auch vom heutigen Schnitzereihandwerk mit ihren dort allgegenwärtigen Betrieben. Sehenswürdigkeiten wie etwa die beeindruckenden Kirchenbauten in Freiberg mit der ältesten Silbermann-Orgel und Annaberg mit dem einzigartigen Bergaltar standen ebenso auf dem Programm wie die Besichtigung verschiedener Museen mit anschaulichen Bergwerksnachbildungen und den Schnitzereiwerkstätten, in denen man den Holzdrechslern bei der Arbeit zuschauen konnte. In der Spielzeugwarenstadt Seiffen waren nach einer Bimmelbähnchen-Rundfahrt durch den Ort Großeinkäufe angesagt. Ob Pyramiden, Räuchermännchen oder Schwibbögen, manch einer hatte Mühe, seine erworbenen Schätze im Bus zu verstauen. Zu den Höhepunkten zählten auch der Besuch des imposanten Hammerwerks der Saigerhütte in Grünthal sowie der Einstieg in einen etwa 400 Jahre alten Silberbergwerksstollen in Annaberg-Buchholz. Schließlich fehlte im Programm ebensowenig ein Ausflug zum bekannten Wintersportzentrum Oberwiesenthal, wobei die letzten Kilometer mit der Fichtelbergbahn zurückgelegt wurden. Diese Strecke konnte sogar, soweit Platz vorhanden war, mit einem leicht nostalgisch angehauchten „Salonwagen" erkundet werden. Trotz des vollen Programms kam am Abend das Plachandern bei Bier und Wein oder beim folkloristischen „Hutzenabend" nicht zu kurz. Mit einer unterhaltsamen Raubvogelschau auf Schloß Augustusburg ging eine Reise voller nachhaltiger Eindrücke zu Ende.

Landesgruppe Niedersachsen



Vors.: Dr. Barbara Loeffke, Alter Hessenweg 13, 21335 Lüneburg, Telefon (0 41 31) 4 26 84. Schriftführer und Schatzmeister: Irmgard Börnecke, Möhlenstraße 22a, 31812 Bad Pyrmont, Telefon (0 52 81) 60 92 68. Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 3, 31812 Bad Pyrmont; Bezirksgruppe Lüneburg: Walter Beber, Alte Trift 5, 29614 Soltau; Bezirksgruppe Weser-Ems: Lieselotte Dietz (des.), Matth.-Claudius-Weg 27, 27751 Delmenhorst

Braunschweig – Die Festveranstaltung zum 50. Geburtstag der Gruppe hatte Landsleute und Gäste im „Schützenhaus" zusammengeführt. Als Ehrengäste konnte der Vorsitzende Fritz

Folger die Landesvorsitzende Dr. Barbara Loeffke, die Landtagsabgeordnete Heidemarie Mundlos und die Erste Bürgermeisterin Frederike Harlfinger sowie die Vorsitzenden anderer Landsmannschaften und des BdV-Kreisverbandes begrüßen. Für die Zuhörer gab es außer den Grußbotschaften und dem Festvortrag Darbietungen des BdV-Chores aus Magdeburg, lustige Sketche der „Leine-Auslese Hannover" und Tanzvorführungen der „Braunschweiger Tanzluit". Es war eine gelungene Feier, was sich auch bei der sogenannten „Nachlese" auf der letzten Veranstaltung zeigte.

Celle – Zum Erntedankfest begrüßte der 1. Vorsitzende Heinz Pilowski die rund 70 erschienenen Mitglieder und Gäste und erinnerte an die Jubiläumsfeier auf Bundesebene zum 50jährigen Bestehen der Landsmannschaft Ostpreußen. Zuvor verlas Veranstaltungsleiter Roland Schluff das Gedicht „Erntedank" von Matthias Claudius. Mit Ehrennadeln und Urkunden wurden fünf Mitglieder für langjährige Zugehörigkeit und Mitarbeit geehrt: Martha Clausen ist seit 30 Jahren Mitglied. Von 1984 bis 1996 war sie Schriftführerin und hat zudem viele Reisen und Fahrten organisiert. Durch den jahrelangen Kontakt zu den Mitgliedern kann man sie getrost als „Seele des Vereins" bezeichnen. Zur Unterstützung des 1. Vorsitzenden steht sie diesem weiterhin als Beisitzerin zur Verfügung. Irmgard Schulz ist seit 35 Jahren Mitglied und fast so lange auch ehrenamtlich tätig. Ihre Aufgaben liegen auch weiterhin in der Betreuung der Mitglieder. Oberstadtdirektor a. D. Dr. Ulrich von Witten ist ebenfalls seit über 30 Jahren Mitglied. Als Kommendator des Preußischen Johanniterordens hat er in Süd-Ostpreußen acht Sozialstationen aufgebaut und eingerichtet. Werner Wiemann ist mit Unterbrechung seit 1949 Mitglied. Er hat bisher 31 humanitäre Hilfstransporte nach Königsberg und Cranz geleitet. Heinz Novak hat die Celler Gruppe gegründet und war drei Jahrzehnte ihr 1. Vorsitzender. Nach seinem Ausscheiden aus dem Vorstand wurde er Ehrenvorsitzender. Aus gesundheitlichen Gründen konnte er leider nicht persönlich an der Ehrung teilnehmen. Nadel und Urkunde werden zu einem späteren Termin überreicht. In seinem Vortrag berichtete Werner Wiemann über die Schwierigkeiten an der Grenze bei seinen Transporten. Bei Bekleidung und Schuhen für Erwachsene gibt es keine Probleme, für andere Sachen ist eine besondere Genehmigung nötig. Insgesamt 16 Institutionen hat er bisher in Cranz und im Umkreis beliefert. In einer Sammlung wurde von den Anwesenden zugunsten der Hilfstransporte gespendet. Dr. Ulrich von Witten berichtete von der Arbeit des Preußischen Johanniterordens, der im nächsten Jahr 900 Jahre alt wird. Schließlich stellte Andreas Spiwoks das Buch seines Vaters Gerhard Spiwoks, „Der weite Weg – Von Ostpreußen über Sibirien nach Niedersachsen", vor, das die Jahre 1933 bis 1983 umfaßt.

Delmenhorst – Die in Folge 39 des *Ostpreußenblatts* irrtümlich für den 7. Oktober angekündigte Kulturveranstaltung in der Delmeburg findet erst am 7. November statt.

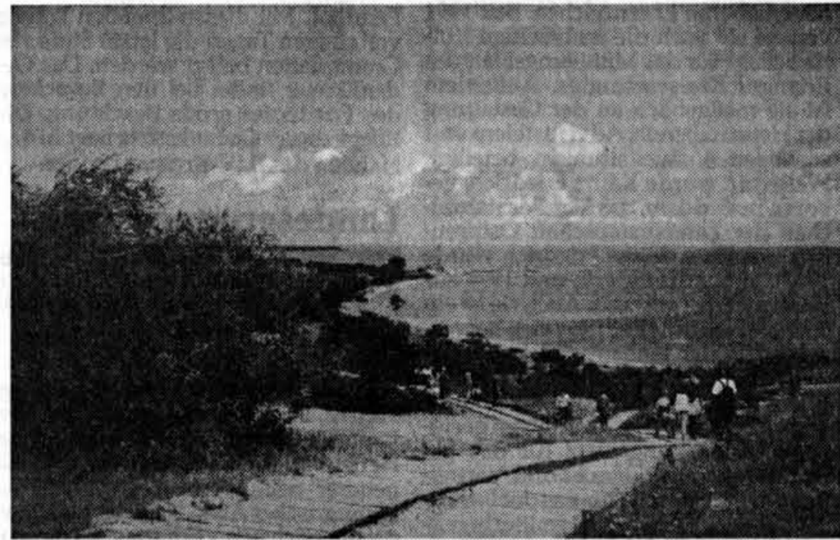
Osnabrück – Dienstag, 20. Oktober, 16.30 Uhr, Kegeln in der Gaststätte Löwenpudel. – Mittwoch, 21. Oktober, 15 Uhr, Hobby-Kreis im GMZ-Ziegenbrink.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen



Vors.: Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Aachen – Sonnabend 10. Oktober, 15 Uhr, Erntedankfest im Haus des Deutschen Ostens, Franzstraße 74, Nähe Hauptbahnhof. Es wird gesungen, getanzt und Erntedank wie in Masuren gefeiert. Dazu gehören natürlich auch die Erntekrone, Kaffee und Streuselkuchen. Gestärkt durch die traditionelle Grützwurst, kann der Nachmittag mit einer Polonaise und Tänzchen mit dem Nachbarn beliebig ausgedehnt werden. Außerdem wartet auf Gäste und Mitglieder eine reichhaltige Speisekarte. Landsleute, Nachbarn, Freunde und all diejenigen, die wissen möchten, wie damals in der Heimat Erntedank gefeiert wurde, sind dazu herzlich eingeladen.



Ostpreußen heute: *Blick von der Hohen Düne auf Nidden* Foto Mattern

Bielefeld – Donnerstag, 22. Oktober, 16 Uhr, Heimatliteraturkreis Ost- und Westpreußen unter der Leitung von Waltraud Liedtke in der Wilhelmstraße 13.

Dortmund – Montag, 19. Oktober, 14.30 Uhr, Treffen in den Ostdeutschen Heimatstuben, Landgrafenschule, Ecke Märkische Straße.

Ennepetal – Sonnabend 10. Oktober, 18 Uhr, traditionelles Erntedankfest mit Tanz, Tombola und Grützwurstessen im Restaurant Rosine, Bergstraße 4, Ennepetal-Voerde. Es treten die Kindertrachtengruppe der Landsmannschaft Ostpreußen aus Lüdenscheid sowie der Ostdeutsche Heimatchor aus Hagen auf. Zum Tanz spielt Klaus Schneider aus Ennepetal. Alle Mitglieder mit Verwandten und Freunden sind herzlich dazu eingeladen.

Gladbeck – Sonnabend, 17. Oktober, 20 Uhr, Erntedankfest im Lokal Kleinmann/Meyere, Hegestraße 89. Nach dem offiziellen Teil spielt das Duo Skusa zum Erntetanz auf. – Sonntag, 25. Oktober, 15 Uhr, Heimatnachmittag im Fritz-Lange-Haus, Friedrichstraße 7. Es wird ein Videofilm über die letzte Gruppenreise in die Heimat gezeigt.

Herford – Sonnabend, 17. Oktober, 14 Uhr, 50. Jubiläum der Kreisgruppe im Stadtpark Schützenhof. Es werden Bilder ausgestellt sowie ostpreußische Spezialitäten angeboten. Mitglieder und Gäste sind hierzu herzlich eingeladen. – Die Frauengruppe konnte auf ihrem Treffen eine gebürtige Ostpreußin, die seit 1937 in Namibia lebt, begrüßen. Sie berichtete über die Arbeit mit den dort lebenden Ostpreußen und betonte dabei besonders den Zusammenhalt untereinander. – Die Viertagesfahrt der Frauengruppe führte nach Todtmoos im Südschwarzwald. Standquartier war das Hotel zum Löwen. Von hier aus wurden Ausflüge u. a. nach Colmar und nach Straßburg unternommen. In Colmar besichtigten die Teilnehmer den Isenheimer Altar und machten anschließend einen Stadtrundgang durch das alte Colmar mit seinen malerischen Gassen. Danach erfolgte die Weiterfahrt nach Kayserberg, ein idyllisches, mittelalterliches Städtchen. Es ist der Geburtsort von Albert Schweizer. Am letzten Tag stand Straßburg auf dem Programm. Es wurde das neue Abgeordnetenhaus der Stadt bewundert. Danach erfolgte eine zweieinhalbstündige Bootsfahrt auf der Ill durch das alte Straßburg mit den malerischen Fachwerkhäusern und den unzähligen kleinen Weinstuben. Wichtigster Orientierungspunkt war das Straßburger Münster. Die Rückfahrt zum Quartier ging über Riquir, das von einer Stadtmauer umgeben ist. Auf dem Rückweg wurde außerdem noch eine Sektkellerei besichtigt und Kostproben genossen. Für den gelungenen Ablauf der gesamten Reise sorgte die Reiseleiterin Roswitha Sawitzki, die als Dank von ihren Landsleuten eine Schwarzwaldpuppe erhielt. – Der Tagesausflug der Frauengruppe ging ins Münsterland. In Havixbeck begann die kleine Stadtführung mit einem Kiepenkerl. Nach dem Mittagessen wurde eine etwas entlegene Wasserburg besichtigt. Die Anlage ist seit 1801 im Besitz der Freiherren zu Hülshoff, Verwandten der Dichterin Annette Droste-Hülshoff, die selbst hierher zu Besuch kam. Im östlichen Teil von Havixbeck liegt das Rüschhaus, in dem die Dichterin nach dem Tod des Vaters mit ihrer Mutter und Schwester Jenny 20 Jahre lang lebte. Heute befindet sich dort ein Museum mit Sammlungen zu Leben und Werk der Dichterin.

Lengerich – Die Gruppe traf sich zu ihrer Monatsversammlung im Saale Windmöller-Potjörn. Vor vielen Mitgliedern und Gästen zeigte der Vorsitzende, Pfarrer i. R. Klaus Gronenberg, einen Lichtbildervortrag „Nidden – Kleinod der Kurischen Nehrung" mit Aufnahmen vom Sommer 1998 und Bildern von Künstlern, die bis 1945 zu Gast auf der Kurischen Nehrung waren. Auch wurden Aufnahmen von Ausflügen in den nördlichen, jetzt litauisch verwalteten Teil der Nehrung gezeigt.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz



Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 55276 Oppenheim

Kaiserslautern – Dienstag, 20. Oktober, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe in der Heimatstube, Lutzerstraße 20, Kaiserslautern.

Ludwigshafen – Donnerstag, 22. Oktober, 16 Uhr, Erntedankfest mit neuem Wein und Zwiebelkuchen im Haus der AWO, Forsterstraße, Ludwigshafen-Gartenstadt. Gäste sind herzlich willkommen.

Landesgruppe Sachsen



Vors.: Werner Stoppke, Hauptstr. 112, 09221 Neukirchen, Telefon (03 71) 21 90 91, Fax (03 71) 21 90 61

Chemnitz – Auf dem Herbsttreffen der Tilsiter Heimatgruppe wurde ein abwechslungsreiches Programm geboten. Kurt Petrat begann mit Kostproben Tilsiter Ausdrücke und mahnte die Pflege ostpreußischer Mundart als Bestandteil heimatlichen Erbes an. Seine lustigen Vertellkes brachten die Zuhörer zum Schmunzeln und veranlaßten sie zu langanhaltendem Beifall. Horst Schories gab einen ausführlichen Bericht über die Septemberreise nach Tilsit mit 42 Teilnehmern. Trotz Rubelverfalls und Versorgungskrise war die Begegnung mit der Vaterstadt und ihrer Umgebung wieder voller beeindruckender Erlebnisse. Hans Dzieran knüpfte an die wirtschaftliche Situation im nördlichen Ostpreußen an und analysierte deren Ursachen und Hintergründe. Mit einer Fülle von Faktenmaterial aus der russischsprachigen Presse vermittelte er ein anschauliches Bild der unterschiedlichen Meinungen und Bestrebungen zur Überwindung von Krise und Isolation unter besonderer Berücksichtigung der bevorstehenden Bürgermeisterwahlen in Tilsit und Königsberg im Oktober dieses Jahres. Das Treffen klang aus mit angeregten Gesprächen und dem Wunsch nach baldigem Wiedersehen.

Zwickau – Dienstag, 13. Oktober, 14 Uhr, Treffen in der Begegnungsstätte des Deutschen Roten Kreuzes, Straßenbahnhaltestelle Brander Weg.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt



Vors.: Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon (03 91) 7 33 11 29

Dessau – Montag, 19. Oktober, 14.30 Uhr, Treffen der Singegruppe in der Begegnungsstätte Knarrberg. – Mittwoch, 21. Oktober, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe in der Saarstraße 52.

Landesgruppe Schleswig-Holstein



Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Bad Schwartau – Dienstag, 20. Oktober, 15 Uhr, Erntedanknachmittag im Clubhaus des Schwartauer Tennisvereins. – Das Treffen der Gruppe wurde durch den Besuch des Landeskulturreferenten Edmund Ferner zu einem ganz besonderen Erlebnis. Es war ein Erfolg, den die Landsleute bei ihrem Bemühen in der Kultur- und Heimatpflege gegen das Vergessen brauchen. 57 begeisterte Zuhörer werden diesen Nachmittag nicht so schnell vergessen. Edmund Ferner verstand es wie immer, alle Anwesenden mit seinem Vortrag zu fesseln. Das Thema lautete diesmal „Königin Luise von Preußen". Interessant war, daß Ferner auf lebendige Weise Königin Luise in eigenen Worten durch ihre Briefe nahebrachte. Hier wurden direkte Empfindungen, Zuneigungen und Ängste spürbar. Der Referent vermittelte überzeugend die Gedanken einer Frau, die in ihrem kurzen Leben (10. März 1776 bis 19. Juli 1810) viel bewegen konnte. Mit sechs Jahren verlor sie bereits ihre Mutter und wuchs zusammen mit fünf Geschwistern im Hause der Großmutter in Darmstadt auf. Neun Kinder brachte Königin Luise zur Welt. Ihr neuntes Kind bekam sie vierzehn Tage nach ihrer Reise nach Tilsit (1807). Dort konnte sie zwar durch würdevolles Auftreten Napoleons Bewunderung erringen, jedoch blieben ihre Verhandlungen ohne Erfolg. Königin Luise hat immer wieder versucht, die Geschicke Preußens zum Guten zu wenden. Leider war es ihr nicht vergönnt, zu erfahren, wofür sie sich mit ihrem ganzen Leben eingesetzt hat. Ihr Wesen aber strahlt durch zwei Jahrhunderte bis zur Gegenwart. Dazu hat nicht zuletzt der Vortrag von Edmund Ferner beigetragen.

Fortsetzung auf Seite 20

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1998

11. Oktober, **Ortelsburg**: Treffen Klein Jerutten. Lobmachtersen.

16. –18. Oktober, **Heiligenbeil**: Gemeindetreffen Brandenburg. Helmut-Tietgen-Haus, 27356 Rotenburg.

17. Oktober, **Angerapp**: Regionaltreffen Nord. Schießsportstätte, Ahrensburg/Schleswig-Holstein.

17. Oktober, **Ortelsburg**: Ortelsburger Abend. Herne.

17. /18. Oktober, **Heilsberg**: Hauptkreistreffen. Kolpinghaus International, St.-Apern-Straße 32, Köln.

7. November, **Memel, Heydekrug, Pogegen**: Landestreffen. Erfurt/Thüringen.

7. /8. November, **Königsberg-Land**: Kreistreffen. Minden.

28. November, **Braunsberg**: Regionaltreffen. Hotel Handelshof, Friedrichstraße 15–19, Mülheim/Ruhr.

28. November, **Gumbinnen**: Regionaltreffen Regierungsbezirk. Café Scholz, Ecke Blut-/Langestraße, 19370 Parchim.

5. Dezember, **Gumbinnen**: Regionaltreffen. Restaurant Sengelmann in der Hamburger Turnerschaft von 1816, Sievekingsdamm 7, 20535 Hamburg.

5. Dezember, **Rößel**: Treffen mit hl. Messe. Kardinal-Frings-Haus, Münsterplatz, 41460 Neuss.

Angerburg

Kreisvertreter: Friedrich-Karl Milthaler, Tel. (0 46 25) 2 17, Görrisau, 24887 Silberstedt. Geschäftsstelle und Archiv: Bärbel Lehmann, Telefon (0 42 61) 80 14, Gerberstraße 12, 27356 Rotenburg (Wümme)

Die 44. Angerburger Tage begannen mit der öffentlichen Sitzung des Kreistages der Kreisgemeinschaft. Zu Beginn gedachte Kreisvertreter Friedrich-Karl Milthaler der Toten und nannte stellvertretend für alle Verstorbenen Horst Pansegrau. In ihren Grußworten betonten Landrat Wilhelm Brunkhorst und der polnische Senator Wieslaw Pietzrak, Vorsitzender des Rates der Stadt und Gemeinde Angerburg, der zusammen mit dem Bürgermeister und seinem Stellvertreter sowie dem Bürgermeister von Buddern, alle mit ihren Ehefrauen, auf Einladung von Landrat Brunkhorst nach Rotenburg gekommen waren, die Bedeutung ihrer guten Zusammenarbeit. „Sie sind ein guter Freund von uns geworden", sagte Wieslaw Pietzrak und überreichte Landrat Brunkhorst eine Verdienstmedaille der Republik Polen. Kreisvertreter Milthaler erhielt einen neuen Reiseführer durch Polen in deutscher Sprache, denn, so Senator Pietzrak weiter, ohne den Einsatz von Kreisvertreter Milthaler wäre diese Verbindung nie entstanden. Herta Andrulonis, die Vorsitzende der „Deutschen Gesellschaft Mauersee" in Angerburg, die mit mehreren Mitgliedern des Vereins zu den Angerburger Tagen gekommen war, richtete Worte des Dankes an alle Beteiligten. Ohne die vielseitige Unterstützung wäre ihre Arbeit in Angerburg nicht möglich. Als weitere Hilfe überreichte ihr Dr. Carl Kraut, Rotenburger Kreistagsabgeordneter und Vorsitzender der Rotenburger Kreissparkasse, er gehörte auch zu den Reiseteilnehmern der Fahrt nach Angerburg im Sommer, einen Scheck in Höhe von 2000 DM. Am Sonnabend nachmittag erlebten die schon zahlreichen Besucher bei der Vorführung alter Kulturfilme über das Leben in Ostpreußen vor 1945 und des sehr beeindruckenden Videofilms „Das Land der Ahnen – das Salzburger Land" ein Stück Vergangenheit. Um 17 Uhr eröffneten Kreisvertreter Milthaler und die stellvertretende Leiterin des Volkskulturmuseums von Angerburg, Krystyna Jarosz, eine Ausstellung über den großen Angerburger Naturforscher und Botaniker Propst Georg Andreas Helwing (1666 bis 1748), die anläßlich seines 250. Todestages vom Volkskulturmuseum in Angerburg gezeigt und nun nach Rotenburg gebracht wurde. Viel Interesse fand auch die Ausstellung „Ostpreußens Landwirtschaft, Ostpreußische Herdbuchgesellschaft". Beide Ausstellungen sind bis Ende Oktober im 1. Stock des Heimatmuseums in Rotenburg zu besichtigen. Nach einer gelungenen Darbietung der Volkstanzgruppe der Rußlanddeutschen „Goldene Brücke" aus Rotenburg mit Gesang und Volkstanz schilderte Kreisvertreter Milthaler anhand von Lichtbildern das heutige Leben im Kreis Angerburg (vgl. *Das Ostpreußenblatt* vom 5. September 1998, Seite 12).

Feierstunde – Nach dem Gottesdienst in der Michaelskirche fand am Sonntag vormittag in der Aula des Ratsgymnasiums die gut besuchte Feierstunde statt. Nach der Begrüßung durch Landrat Brunkhorst, in der er erneut das erfreuliche Miteinander zwischen Polen und Deutschen hervorhob, gab Ingeborg Wandhoff von der Johanniter-Unfall-Hilfe Kiel einen Überblick über die Aufgaben und die Arbeit der in Angerburg 1995 eingerichteten Sozialstation und des 1997 eingerichteten Ambulatoriums in Buddern. In seiner Ansprache während der Feierstunde wies Manfred Carstens, Parlamentarischer Staatssekretär des Bundesministers des Innern, darauf hin, daß die Vertriebenenverbände nicht nur in der Vergangenheit eine wichtige Aufgabe gehabt haben, sondern daß ihre Arbeit in der Phase der Erweiterung der Europäischen Union an Bedeutung gewinnt. Sie sind zu Botschaftern der Aussöhnung und Verständigung geworden. Diese Haltung und Arbeit der Heimatvertriebenen ist in einer Ende Februar nahezu einstimmig (bis auf die PDS) verabschiedeten bemerkenswerten Entschließung des Deutschen Bundestages anerkannt worden, ein Zeichen des begonnenen Umdenkens.

Ehrungen – Während der Angerburger Tage nahm Kreisvertreter Milthaler mehrere Ehrungen vor: Das Silberne Ehrenzeichen der LO erhielten Klaus Gronenberg, Pfarrer i. R., der aus gesundheitlichen Gründen leider nicht anwesend sein konnte, und Alfred Sager, Schriftleiter des Angerburger Heimatbriefes; das Ehrenzeichen „50 Jahre Landsmannschaft Ostpreußen" Ilse Hirsche, Edith Köhn, Inge Lorenz, Waltraud Matheyka und Irmgard Sperling sowie Horst Biber, Werner Drost, Oswald Friese, Siegfried Schemionek und Kurt Kleszewski, der 87jährig aus Kanada zu den Angerburger Tagen gekommen war und betonte: „Wir Angerburger in Kanada werden unsere ostpreußische Heimat niemals vergessen."

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Fax (0 41 83) 23 68, Lindenstraße 14, 21262 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 53 71 87 51, Fax (0 40) 53 71 87 11, Tangstedter Landstraße 453, 22417 Hamburg

Hauptkreistreffen 1998 – „50 Jahre Landsmannschaft Ostpreußen", unter diesem Motto wurde das diesjährige Hauptkreistreffen in Winsen (Luhe) durchgeführt. Entsprechendes Ausstellungsmaterial im Foyer der Stadthalle deutete auf diesen besonderen Anlaß hin, der durch die Angehörigen der „Ostpreußen-Börse" vorbereitet worden war. Interessiert betrachteten die eintreffenden Besucher auch das Bildmaterial von einer Reise nach Ostpreußen, wofür die vorgenannte Gruppierung schon im 34. Heimatbrief geworben hatte. Nach einer gemeinsamen Fahrt zur Besichtigung des Ostpreußischen Landesmuseums in Lüneburg am Sonnabend vormittag konnte Kreisvertreter Paul Heinacher über 250 Landsleute zur Mitgliederversammlung begrüßen, worüber bereits eingehend berichtet wurde. Gespräche in kleinen Gruppen, Wiedersehensfreude zwischen Freunden und Nachbarn und besondere Aktivitäten der gewählten Vertreter der Kreisgemeinschaft kennzeichneten die Zeit nach der Beendigung der Mitgliederversammlung und vor dem Beginn des Abendprogramms im Saal der Stadthalle. Mit großer Spannung erwarteten die Besucher den „Unterhaltungsabend mit Show-Einlagen". Eine gute Einstimmung erfolgte durch den Alleinunterhalter. Freude kam auf, als die niedersächsischen Meister im Paartanz, Frank und Andrea Schwartau, das Parkett betraten und mit ihren humoristischen Tanzdarbietungen „Gnom Archibald" die Teilnehmer immer wieder zum Lachen brachten. Einmal ein ganz anderer Ablauf des Abends, der mit großem Beifall bedacht wurde.

Feierstunde – Mit einer Kranzniederlegung am Ehrenmal auf dem Winsener Friedhof begann das Programm am Sonntag morgen, und um 11 Uhr konnte der Kreisvertreter die Teilnehmer des Treffens zur Feierstunde begrüßen, wobei er betonte, daß Winsen seit 26 Jahren für die Ebenroder ein Ort des Wiedersehens, eine Stätte der Rückbesinnung und des Gedenkens geworden sei. Einen besonderen Willkommensgruß richtete er an Hubertus Hilgendorff, Vorsitzender des Vereins Ostpreußisches Jagd- und Landesmuseum und Kreisvertreter der Kreisgemeinschaft Rastenburg, der in der Festrede zunächst auf die Geschichte der Landsmannschaft Ostpreußen einging. Er erinnerte daran, daß am 3. Oktober 1948 in der Hamburger Elbschloß-Brauerei jene Menschen zusammenfanden, die sich bis dahin bereits um die Erfassung ihrer ostpreußischen Landsleute bemüht hatten. Hilgendorff führte zum Wirken der Landsmannschaft in der Anfangszeit folgendes aus: „Die Landsmannschaft Ostpreußen hat von Anfang an die landsmannschaftliche Verbundenheit gepflegt, die Liebe zur Heimat wachgehalten und das Recht auf die unverlierbare Heimat mit allen friedlichen Mitteln vertreten." Auf die künftige Arbeit der Landsmannschaft eingehend, betonte Hubertus Hilgendorff mit großem Nachdruck: „Unsere ostpreußische Gemeinschaft insgesamt werden wir nur bewahren können, wenn wir unsere Identität erhalten, unser Brauchtum und unsere Tradition pflegen. Darüber hinaus ist das geschichtliche und kulturelle Erbe Ostpreußens und der Ostpreußen als Teil der ganzen deutschen Kultur zu bewahren, zu pflegen und weiterzuentwickeln." Ein erfolgreiches Hauptkreistreffen konnte auch in diesem Jahr beendet werden, und es darf an dieser Stell wiederholt werden, was Paul Heinacher den Teilnehmern der Mitgliederversammlung mit auf den Weg gab: „Lassen Sie uns auch in Zukunft gemeinsam unsere heimatpolitische Arbeit fortsetzen. Bei einer ganzen Reihe von Anlässen habe ich immer wieder aufgezeigt, daß wir als Erlebnisgeneration eine besondere Verpflichtung haben. Wir sollten nicht müde werden!"

Gerdauen

Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon/Fax (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 24768 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 22045 Hamburg

Ehrungen – Während der Kreistagssitzung beim Hauptkreistreffen in Rendsburg überreichte der Kreisvertreter im Auftrage des Sprechers der LO, Wilhelm v. Gottberg, Treueurkunden an folgende Landsleute: Ilse Blumenau, Fritz Doebler, Richard Gomm, Willi Langer, Lothar Schmadtke, Ursula Thomsen, Else Zorn. Das Verdienstabzeichen der LO erhielten: Elfriede Boehnke, Brigitte Prang, Burkhart Riechert, Ursula Schütze, Ernst Schwarz. Die Landsleute Elsbeth Bruhn, Nina Gotthilf, Heidi Jäger und Ulrich Kühn erhielten in Würdigung ihres langjährigen Einsatzes für Heimat und Vaterland das Ehrenzeichen der LO.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Jubiläumskreistreffen – Anläßlich unseres diesjährigen Kreistreffens in Burgdorf konnten wir in besonderer Weise der Gründung unserer Kreisgemeinschaft vor 50 Jahren und auch der Landsmannschaft gedenken und feierlich begehen. Aus nah und fern, von USA bis Ostpreußen, aus der gesamten Bundesrepublik Deutschland waren die Landsleute angereist. In die ausgelegten Anwesenheitslisten haben sich über 1200 Personen eingetragen, wobei wir wissen, daß sich leider nicht alle Anwesenden eingetragen haben. In Lehrte wurde am Freitag abend das Kreistreffen mit dem Patenschaftsabend eröffnet. Alle Spitzen aus Politik und Verwaltung des Landkreises Hannover waren der Einladung der Kreisvertretung gefolgt. Ein sehr positiver Meinungsaustausch – auch mit dem aus Heiligenbeil angereisten Bürgermeister Komarow – unter allen Teilnehmern zeichnete diesen Abend aus. Am Sonnabend folgte das Totengedenken an unserem Ehrenstein und der Heiligenbeiler Eiche im Park zu Burgdorf. Auch die beiden russischen Besucher legten ein Blumengebinde nieder. Im Museum hatte Ortwin Springer drei Sonderausstellungen vorbereitet, die an beiden Tagen im Stadtmuseum sehr regen Zuspruch fanden. Die Mitgliederversammlung im Rathaus war überfüllt. Hier sprachen sowohl Bürgermeister Komarow als auch die Heiligenbeiler Büchereileiterin Kusnezowa beeindruckende Worte zu den versammelten Landsleuten. Der Sonnabend wurde durch fünf Sondertreffen an verschiedenen Tagungsorten gestaltet, die alle sehr gut besucht waren, ebenso wie der Diavortag von Horst Labrenz mit Aufnahmen aus dem nördlichen Kreisteil von seinen verschiedenen Reisen, der ausgebucht war.

Feierstunde – Schon der Sonnabend war ein guter Tag, der Höhepunkt war allerdings der Sonntag. Schon ab 9 Uhr strömten die Besucher ins Festzelt: überall rege Gespräche und herzliche Wiedersehensfreude. Um 11 Uhr begann dann die Feierstunde im Festsaal des Restaurants am Stadion. Die 400 Sitzplätze reichten nicht aus, bis zur letzten Minute mußten zusätzlich Stühle herbeigeschafft werden. Nahezu zwei Stunden dauerte die dem Jubiläum gewidmete Feierstunde. Eine zu Herzen gehende Totenehrung durch Heinz Schley, einfühlsame Grußworte der Landrätin Gertraude Kruse, Hannover, Gedanken zur fast vergessenen Heimatsprache von Hella Zugehör, ein Grußwort des russischen Bürgermeisters Wladimir Komarow mit guten Gedanken und Anregungen (Einladung zum 700jährigen Jubiläum der Stadt Heiligenbeil im Jahre 2001) und der fast eine Stunde dauernde Festvortrag von Siegfried Dreher mit anschließender Ehrung von 16 Landsleuten, dazwischen Lieder vom Ostpreußenlied bis zur Nationalhymne, gaben diesem Vormittag ein besonderes, dem Anlaß angemessenes Gepräge. Trotzdem war im Festzelt das Leben weitergegangen; überall Geschabber bis zum späten Nachmittag. Die Bücherstände waren umlagert, Andenken jeder Art zügig gekauft. Alle Teilnehmer waren zufrieden mit diesem Kreistreffen und werden nächstes Jahr wiederkommen. Der Termin wurde ja bereits bekanntgegeben.

Insterburg Stadt und Land

Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91, Fax (0 21 51) 49 11 41. Besuche nur nach vorheriger Terminvereinbarung. Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 47829 Krefeld

50. Jahreshaupttreffen und 45 Jahre Patenschaften – Als Termin für diese Veranstaltungen ist der Zeitraum vom 9. bis 11. Oktober vorgesehen. Die Jahreshauptversammlung wird am Sonnabend, 10. Oktober, vormittags 9 Uhr, und die Kulturveranstaltung ebenfalls am Sonnabend um 17 Uhr im Stadtwaldhaus, Krefeld, stattfinden.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47049 Duisburg, Tel. (02 03) 2 83-21 51

Agnes-Miegel-Mittelschule – Die ehemaligen Schülerinnen und Schüler aus den Entlassungsjahrgängen 1943 und 1944 trafen sich in diesem Jahr im Hotel Glück auf in Mönchenfrei bei Brand-Erbisdorf/Sachsen. Die 40 Teilnehmer freuten sich nicht nur auf das Wiedersehen, sondern auch darauf, den Freistaat Sachsen kennenzulernen, zumal in den letzten Jahren viele Ehemalige aus den neuen Bundesländern unseren Kreis vervollständigt haben. Unser Freund Wolfgang Neumann hatte alles gut vorbereitet, und der gemeinsame Ausflug durch das Erzgebirge, nach Dresden und zur Sächsischen Schweiz wird allen in guter Erinnerung bleiben. Natürlich nahm auch diesmal wieder der Austausch von Erinnerungen einen breiten Raum ein. Martin Sachs hatten seinen Diavortrag unter die Frage „Kann man in Nord-Ostpreußen Urlaub machen?" gestellt; man kann, und zwar in Rauschen und Nidden besser als in Königsberg. Ein Vortrag über die Geschichte unserer Vaterstadt umfaßte diesmal die Zeit von Herzog Albrecht bis zum Großen Kurfürsten (Fortsetzung folgt). Nicht auszudenken sind unsere Zusammenkünfte ohne den gemütlichen Abend, bei dem vor allem lustige Beiträge von Artur Krause, Edith Lange und Ruth Aetzler für Stimmung sorgten, und unser „Magier" Eckart Quednau versetzte uns alle auch diesmal wieder in Spannung. Informationen über die nächste Veranstaltung gibt es auf dem üblichen Weg. Kontaktadressen: Rosemarie Lehmann, Joh-Seb.-Bach-Straße 13, 99423 Weimar, Telefon 0 36 43/50 40 76, und Hans Döbler, Beethovenstraße 52, 65232 Taunusstein, Telefon 0 61 28/80 76.

Tragheimer Mädchen-Mittelschule – Zum vierten Mal trafen sich ehemalige Schülerinnen des Abgangsjahrgangs 1941 im Ostheim in Bad Pyrmont. Es gab wieder ein frohes Wiedersehen, zumal man auch eine „Neue" begrüßen konnte. Das schöne Wetter wurde für ausgiebige Spaziergänge genutzt. Ein Höhepunkt war die Busfahrt durch das schöne Weserbergland mit Besichtigung der Porzellanmanufaktur Fürstenberg und einem Abstecher zu einer nahegelegenen Storchenfarm, in der Störche aufgezogen werden und auch überwintern. In abendlicher Runde gab es Videofilmvorführungen. Ein Film erinnerte an die vorherigen Treffen, und eine Teilnehmerin zeigte eindrucksvolle Aufnahmen von ihrer Reise nach Ostpreußen. Mit verschiedenen Vorträgen, zum Teil in heimatlicher Mundart, wurde das Programm ergänzt. Der Abschied fiel allen wieder schwer. Für das Klassentreffen im nächsten Jahr steht bereits der Termin fest, und zwar vom 9. bis 12. September im Ostheim in Bad Pyrmont. Kontaktadresse: Annemarie Fidorra, Friedrich-Ebert-Straße 101, 47226 Duisburg, Telefon 0 20 65/7 51 56.

Sackheimer Mittelschule – Die Schulgemeinschaft ehemaliger Sackheimer Mittelschüler (VeSM) traf sich in diesem Jahr in Suhl/Thüringen. Im 4-Sterne-Hotel Thüringen begrüßte der Vorsitzende Gerd Minuth die 70 Teilnehmer mit einem Glas Sekt. Tags darauf wurde mit zwei Bussen eine Fahrt in den Thüringer Wald unternommen, wo die Glasbläserei in Lauscha das erste Ziel war. Vom Gemenge über das Ziehen zum Formen und Gestalten von Glas wurde uns sehr eindrucksvoll gezeigt, wie Alltags- und Kunstgegenstände aus Glas geblasen werden. Der nächste Halt war die Porzellanmanufaktur in Sitzendorf an der Schwarza. Auf der langen Vorführstraße wurde uns das Porzellangießen in Formen, das Trocknen, Brennen, Bemalen und ganz besonders das Stecken vom wippenden Spitzenrock der Porzellanfiguren gezeigt. Weiter ging es durch das Schwarza-Tal nach Lichtenhain, wo die Oberweisbacher Bergbahn bestiegen wurde. Während der Fahrt konnten die Teilnehmer eine herrliche Aussicht auf den Thüringer Wald genießen. Ein Picknick rundete schließlich das Ausflugsprogramm ab. Am Abend war die Mitgliederversammlung anberaumt. Zunächst wurde der im vergangenen Jahr verstorbenen Mitschüler gedacht. Bei der Neuwahl des Vorstandes wurde der gesamte alte Vorstand wiedergewählt, mit Gerd Minuth an der Spitze und Elly Perez als neuer Kassenführerin, da Herta Strunk aus gesundheitlichen Gründen ausgeschieden ist. Am nächsten Tag wurden das historische Waffenmuseum und das Congreß-Centrum in Suhl besucht. Der festliche Abend begann mit einem reichhaltigen Thüringer Büfett. Eine musikalisch umrahmte Panorama-Show mit Einladung zum Rad- und Fußwandern über den 168 Kilometer langen Rennsteig war der Höhepunkt des Abends. Die Mitschüler, die vor 60 Jahren mit einer Abschlußprüfung die Schule verließen, wurden mit einem Geschenk geehrt. Ein Alleinunterhalter spielte und sang zum Tanz bis nach Mitternacht, und unterhaltsame Spiele und musikalische Einlagen brachte unser 1. Vorsitzender. Am Sonntag vormittag verabschiedeten sich die Teilnehmer mit dem festen Wunsch nach einem Wiedersehen beim nächsten Jahrestreffen vom 26. bis 29. August 1999 in Alken an der Mosel. Kontaktadresse: Günter Walleit, Huntemannstraße 21 A, 26131 Oldenburg.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Helmut Borkowski, Ellernweg 7, 49525 Lengerich, Tel. (0 54 81) 25 98. Geschäftsführer: Siegfried Brandes, Tel. (05 71) 8 07-22 68, Portastr. 13 – Kreishaus, 32423 Minden

Das Kreistreffen mit Kreisausschußwahlen findet am 7. und 8. November in der Stadthalle in Minden

statt. Nach Abschluß der ersten Vorbesprechungen kann zum Treffen folgendes Programm angeboten werden: Am Sonnabend wird die Stadthalle um 10 Uhr geöffnet. Der offizielle Beginn mit Grußworten des Kreisvertreters und Ehrungen ist um 14 Uhr. Anschließend werden die Kandidaten für die Kreisausschußwahl vorgestellt. Um 19.30 Uhr beginnt der gemütliche Teil mit Live-Musik und Tanzdarbietungen. Am Sonntag wird die Stadthalle wieder um 10 Uhr geöffnet. Ebenfalls um 10 Uhr ist die Kranzniederlegung am Gedenkstein in Porta Westfalica (gegenüber dem Hotel Der Kaiserhof). Die Feierstunde im großen Saal der Stadthalle beginnt um 11 Uhr. Ein gesondertes Programm wird am Ausgang ausgegeben. Nach der Feierstunde wird das Kreistreffen bis gegen 18 Uhr fortgesetzt. Die Möglichkeit der Stimmabgabe für die Kreisausschußwahl wird am Sonntag um 17 Uhr beendet. Im übrigen ist die Heimatstube während des Kreistreffens am Sonnabend von 15.30 bis 18 Uhr und am Sonntag von 13.30 bis 17 Uhr geöffnet. Ferner besteht während des Kreistreffens auch die Möglichkeit, nach Absprache mit der Veranstaltungsleitung zu bestimmten Zeiten eigene Videos vorzuführen. Abschließend wird noch darauf hingewiesen, daß die Tiefgarage während des Treffens wieder zur Verfügung steht.

Wie wird das Wetter?

Wietze – Der als „Wetterbauer" bekannte Trakehner-Züchter Gerhard Schulz hat der Redaktion Prognosen über das Wetter in den kommenden Monaten zugesandt. Man darf gespannt sein, ob seine Bauernregeln tatsächlich zutreffen: 1. Ein Oktober, mit Sturm, mit viel Wind und mehrmals Frost über Nacht, da fällt das Laub mit Macht. Bleiben die drei Gesellen (Sturm, Wind, Frost) aber aus, dann sorge schnell für ein warmes Haus. Das Laub fällt dann nämlich nur sehr sacht, und es folgt ein Winter, daß es nur so klirrt, bricht und kracht. 2. Sitzen im November die Spinnen in ihren Netzen, in Mauerecken, zwischen den Zweigen, in hohen Gräsern und in den Stauden noch immer auf der Lauer, dann ändert sich wohl oft das Wetter, aber es wird noch nicht rauher. 3. Im Dezember sollte es schon bald wintern, frieren und schneien, daß im Frühling gutes Wachstum einsetzt, alle Früchte gedeihen. 4. Findet man um den 19. Dezember Frost, etwas Neuschnee, eisigen Ostwind und einen klaren Himmel bei Sonnenaufgang, dann sorget vor, der Winter wird hart und lang. Geht der Zeitraum um den 19. aber mild, mit oder ohne Regen vorbei, dann macht der Winter meist kein großes Geschrei. Er kommt dann dafür oft erst sehr spät, daß der Frühling vollkommen durcheinandergerät.

Labiau



Kreisvertreter: Erich Paske, Postfach 16 64, 25736 Heide. Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Telefon (04 81) 6 24 85, Lessingstraße 51, 25746 Heide

Festigung der Freundschaft – Anläßlich des zum achten Mal in Labiau stattgefundenen „Labiauer Tags" in Gemeinschaft mit der dortigen Bevölkerung gab der Kreisvertreter auch in diesem Jahr einen Empfang für Gäste aus Politik, Wirtschaft, Verwaltung etc.; eine gern genutzte Gelegenheit für Gespräche, Anregungen und Austausch von Erfahrungen. Bei dieser Gelegenheit übergab der Kreisvertreter dem Angehörigen der Gebietsduma Königsberg, Wladimir Bagalin, zur Information die von der LO herausgegebene Dokumentation „50 Jahre Landsmannschaft Ostpreußen", welche dieser mit Freude in Empfang nahm. Bei der letzten Zusammenkunft in Heide/Holstein teilte Bagalin mit, daß die Dokumentation übersetzt wurde und sehr interessant sei. Zudem übergab er dem Kreisvertreter das Original einer in Nord-Ostpreußen erscheinenden Zeitung „Unser Leben" vom 10. September 1998 nebst einer von A. Tscherkow erfolgten Übersetzung eines Artikels von W. Petrow mit folgendem Wortlaut: „Freundschaft wird gefestigt. 1998 begeht die Landsmannschaft Ostpreußen ihren 50. Jahrestag. Die Organisation wurde 1948 auf Initiative der ehemaligen Ostpreußenbewohner gebildet und verfügt über viele Kreisgemeinschaften auf dem Territorium der BRD. Die Gemeinschaft ist mit umfangreicher Forschungsarbeit sowie Kontakten mit dem Gebiet Kaliningrad beschäftigt und allen Formen der Volksdiplomatie befaßt. Viele ehemalige Ostpreußen kommen zu Besuch und unterhalten unmittelbare Kontakte mit unseren Bürgern. Das alles stärkt die Freundschaft und die europäische Völkerverständigung." Mithin ist dies eine Anerkennung der weitreichenden Arbeit der LO und der Kreisgemeinschaften in unserer Heimat.

Neidenburg



Kreisvertreterin: Marion Haedge, Dorfstraße 45, 29331 Lachendorf, Tel. (0 51 45) 7 77

Heimattreffen 1998 – Am Sonnabend, nach der Kranzniederlegung am Ehrenmal, fand im Bildungs- und Verwaltungszentrum der Stadt Bochum die Sitzung des Kreistages statt. Dem Tätigkeitsbericht der Kreisvertreterin folgten die Berichte des Schatzmeisters und der Kassenprüfer. Allen Vorstandsmitgliedern wurde einstimmig Entlastung erteilt. Anschließend erfolgten die Wahlen zum Kreistag. Das Ergebnis finden Sie am Ende des Berichtes. Am Sonnabend abend wurde das Heimattreffen in der Ruhrlandhalle von der Kreisvertreterin eröffnet. Im Anschluß fanden Tanz- und Gesangsdarbietungen der Tanzgruppe „Rübezahl" aus Werne a.d. Lippe und der Instrumentalgruppe des „Sauerländischen Gebirgsvereins" aus Bochum-Werne statt, die von den Landsleuten begeistert aufgenommen wurden. Danach vereinigten Musik, Tanz und gute Stimmung die Landsleute bis in die späten Abendstunden.

Zu Beginn der Feierstunde am Sonntag war die Ruhrlandhalle wieder gut besetzt. Es waren rund 1100 Landsleute, die den Weg nach Bochum gefunden hatten, um ihre Liebe zur angestammten Heimat zu bekunden. Nach dem gemeinsam gesungenen Ostpreußenlied und der Begrüßung durch die Kreisvertreterin sprach Landsmann Samuel Pottek aus Wallendorf das Geistliche Wort mit anschließender Totenehrung. Danach ergriff Oberbürgermeister Ernst-Otto Stüber das Wort und begrüßte alle Neidenburger, die aus nah und fern nach Bochum gekommen waren und damit ihre enge Verbundenheit zur Patenstadt unterstrichen. Er wies in seiner Rede darauf hin, daß er Anfang Mai auf Einladung des Neidenburger Bürgermeisters Smolinski mit Vertretern des Rates und Bochumer Bürgerinnen und Bürgern in Neidenburg weilte. Neben der landschaftlichen Schönheit hat ihn insbesondere der Besuch beim Deutschen Verein auf dem Hof des Vorsitzenden Albert Wylengowski beeindruckt. Bei dem Besuch wurde von polnischer Seite an ihn der Wunsch herangetragen, eine Städtepartnerschaft mit Bochum einzugehen. Der Rat der Stadt Bochum hat zwar vor Jahren beschlossen, über die (vier) bestehenden Verbindungen hinaus keine weiteren mehr zu beginnen. Im Falle Neidenburg wird die Sache im Augenblick jedoch von einer anderen Seite betrachtet. Er wies in diesem Zusammenhang darauf hin, daß es seit Monaten Kontakte zwischen dem Lyzeum Neidenburg und der Willy-Brandt-Gesamtschule in Bochum gibt, die inzwischen so weit gediehen sind, daß sie zu einer Partnerschaft führen werden. Oberbürgermeister Stüber erklärte abschließend, daß die Stadt Bochum weiterhin zur Patenschaft steht. Sollte es zu einer Partnerschaft zwischen Bochum und Neidenburg kommen, so wird die Kreisgemeinschaft in die Vertragsberatungen mit einbezogen. Den Festvortrag hielt Hans-Georg Tautorat zu dem Thema „Heimat – eine Betrachtung aus der Sicht eines ostpreußischen Schriftstellers". In seinem Vortrag, der bei den Zuhörern großen Anklang fand, ging der Referent nicht nur auf die „Heimat" als historisch-geographische Kategorie, als kulturellen Lebensraum, als Hort des Glaubens und des Rechts sowie als Bindeglied zwischen Tradition und Moderne ein, sondern auch auf unsere Gemütsbindung, die Gefühle und Empfindungen (Heimatliebe, Heimweh, Heimatverlust). Mit dem Schlußwort der Kreisvertreterin und dem Singen der 3. Strophe des Deutschlandliedes endete die Feierstunde, die musikalisch wieder vom Andza-Chor umrahmt wurde. Der Nachmittag stand ganz im Zeichen des Wiedersehens; viele Bande wurden neu geknüpft und alte vertieft.

Wahlergebnis – Nach den Wahlen setzt sich der Kreisausschuß der Kreisgemeinschaft wie folgt zusammen: 1. Vorsitzende und Kreisvertreterin: Marion Haedge, Kownatken, jetzt Dorfstraße 45, 29331 Lachendorf. 2. Vorsitzender und 1. stellvertretender Kreisvertreter: Gerhard Toffel, Kleinkosel, jetzt Insterburger Straße 44, 44581 Castrop-Rauxel. 3. Vorsitzender und 2. stellvertretender Kreisvertreter: Jürgen Szepanek, Kleineppingen, jetzt Nachtigallenweg 43, 46459 Rees. Schatzmeister: Heinz Laurien, Seeben, jetzt Schützenstraße 17, 49740 Haselünne. Schriftleiter Heimatbrief: Herbert Kalwa, Roggen, jetzt Hölderlinstraße 22 A, 22607 Hamburg. Verwalter der Mitgliedsdatei: Reinhard Kayss, Jägersdorf, jetzt Westerwaldstraße 12, 65462 Ginsheim. Beiräte: Dr. Uwe Laurien, Seeben, jetzt Am Winkelkotten 10, 33739 Bielefeld; Ruth Bahr, Gartenau, jetzt Quedlinburger Straße 36, 32049 Herford, und Werner Ruttkowski, Gartenau, jetzt Heckenweg 35, 45481 Mülheim/Ruhr. Prüfungsausschuß: Benno Kaden, Großwalde, Stollensfeld 14, 45479 Mülheim/Ruhr; Hermann Janke, Neidenburg, Werraweg 49, 33689 Bielefeld, und Ingrid Laufer (stellvertretend), Ulleschen, jetzt Clemensstraße 50, 49716 Meppen. Protokollführer: Frank Jork, Moddelkau/Muschaken, jetzt Kommendebreite 26, 37081 Göttingen, und Werner Slopianka, Schwarzenofen, jetzt Im Sommer 4, 47445 Moers. Für nachstehende Tätigkeiten wurden von der Kreisvertreterin berufen: Familienforschung und Mitgliederverzeichnis: Reinhard Kayss und Elisabeth Weber. Gratulationen: Ingrid Laufer und Elli Ruhstein. Organisation Heimattreffen Bochum: Gerhard Toffel und Herfried Jobski. Heimattreffen Hannover: Bruno Zakfeld und Lothar Ulrich. Archivierung/Inventarisierung Heimatstube: Dr. Martin Armgart. Bruderhilfe Ostpreußen: Herbert Celler und Marion Haedge. Stadtgeschichte Neidenburg: Hermann Janke. Pläne, Meßtischblätter: Werner Ruttkowski. Jugendarbeit: Dr. Uwe Laurien und Ruth Bahr. Ein ausführlicher Bericht über das Heimattreffen erfolgt in der Weihnachtsausgabe des Heimatbriefes.

Interessante Entwicklung

Schloßberger Oberschule vor 70 Jahren gegründet

Winsen (Luhe) – Die ehemaligen Schloßberger Schüler feierten im großen Kreis das 70jährige Bestehen ihrer Friedrich-Wilhelm-Oberschule. Der ganze Saal war dekoriert mit Unterlagen, Fotos, Zeugnissen und den verschiedensten Dokumenten der längst vergangenen Schulzeit. Sie alle waren Vorlagen für einen ausführlichen Schulfilm.

Im Verhältnis zu vielen anderen höheren Schulen in Ostpreußen hatte die Friedrich-Wilhelm Oberschule nur eine kurze Lebensdauer. Aber, wer von den Ehemaligen war nicht stolz auf „seine" Schule, vor allem auch, weil sie architektonisch manchem Großstadtbau Konkurrenz machen konnte. Wofür man Friedrich Höck, dem Leiter der Höheren Privatschule, Dank sagen möchte. Seine Vorstellung, seine Einbindung von Magistrat, Kreisverwaltung und Schulbehörde, sein Einsatz war zum Wohle für alle Schüler. Für manchen Schulreformer dieser Tage ist der Werdegang des Gymnasiums ein klassisches Beispiel dafür, daß Veränderungen in den Schulsystemen wohl so alt sind wie die Schulen überhaupt. Von der Privatschule zur höheren Knaben- und gehobenen Mädchenschule, über das Reformrealgymnasium zur Oberschule vollzog sich eine interessante Schulentwicklung. Den Festvortrag hielt Heinz Adomeit, für die musikalische Umrahmung zeichnete Guntram Zernitzky.

Am 10. März 1899 beschloß die Gründungsversammlung in Pillkallen eine Privatschule. Mit der Schulleitung beauftragte man Prediger Gregor. Nach kurzer Zeit besuchten 50 Kinder die Unterrichtsräume in der Superintendentur. 1902 mietete man Schulräume im Haus Waldaukat in der Tilsiter Straße. Schon 1907 wurde das bis dahin gemietete Schullokal Eigentum des Vereins Höhere Privatschule. Die Schülerzahl war auf 150 gestiegen. Im Jahre 1911 wurde die Privatschule von der Stadt Pillkallen als Städtische Höhere und gehobene Mädchenschule übernommen und erhielt einen hauptamtlichen Leiter, mit dem Ziel, die Schule zur Vollanstalt auszubauen. Mit der Leitung wurde 1912 Studienrat Friedrich Höck beauftragt. Als die Anstalt 1924 ihr 25jähriges Jubiläum feiern konnte, wies Direktor Höck darauf hin, daß das gegenwärtige Schulgebäude schon lange nicht mehr den Anforderungen entspräche. Seiner Initiative verschlossen sich die Stadtväter und das Stadtoberhaupt Bürgermeister Henniges nicht. Am 29. September 1926 wurde der Grundstein zur neuen Schule gelegt, und im April 1928 weihte man die neue Schule in der Bohlandstraße feierlich ein.



Feierten das Jubiläum ihrer Schule: *Die Ehemaligen beim diesjährigen Treffen* Foto Geisendorf

Am 14. Oktober 1931 wurde Studiendirektor Dr. Georg Ziemann als Schulleiter eingeführt. 170 Schüler besuchten die Schule. Das Lehrerkollegium bestand neben dem Direktor aus vier Studienräten, einer Studienassessorin und einer technischen Lehrerin. Die Klassen führten von der Sexta bis zur Untersekunda. 1933 erhielt die Schule den Namen „Friedrich-Wilhelm-Schule". Im April 1937 wurde die Schule Vollanstalt – Friedrich-Wilhelm-Oberschule Schloßberg. 1940 machten die ersten Schüler das Abitur.

Schicksalhaft für die ostpreußische Heimat, für den Kreis Schloßberg ist der 13. Januar 1945. Nach schweren Kämpfen verlieren die Schüler nicht nur ihre Schule, sondern ihre Heimat. Das Schicksal der Schloßberger Oberschule hängt ganz eng mit den Namen Dr. Ulrich Koesling, Franz Thiel und Franz Steiner zusammen. Sie haben ihr Leben für die Schule eingesetzt, und Franz Thiel hat es verloren.

Das Schulgebäude hat den Krieg überstanden, ist heute wieder Schule, eine russische Mittelschule. Seit über 30 Jahren verbindet das Gymnasium Winsen und die Schloßberger Oberschule eine Patenschaft. Dem heutigen Leiter, Oberstudiendirektor Lothar Raabe, aber auch seinen Vorgängern, den Oberstudiendirektoren Seifert und Nöldeke, sagen die Ehemaligen Dank für 30 Jahre Patenschaft. Regelmäßig treffen sich die ehemaligen Schloßberger Schüler mit ihren Freunden zum Hans-Günther-Segendorf-Tag in Winsen an der Luhe. Seit 1948 halten die Ehemaligen Treue zu ihrer Schülervereinigung. Das nächste Schülertreffen findet am 16. Juli 1999 wieder in Winsen statt. **Ursula Gehm**

Preußischer Mediendienst

Preußen



Georg Hermanowski
Ostpreußen Lexikon
Geografie - Geschichte - Kultur. Dieser Band umfaßt die fast tausendjährige Geschichte Ostpreußens von den Prussen und dem Deutschen Ritterorden bis zur Besetzung und Teilung des Landes.
328 Seiten, durchgehend illustriert, fester Einband (früher DM 49,80), jetzt nur DM 29,80 (Best.-Nr. W1-1)



Naujok / Hermanowski
Ostpreußen
Unvergessene Heimat
Herrlicher Bildband
264 Seiten, 216 sw- Abbildungen (historische Großfotos), 16 alte Stiche, 2 Wappen, 2 Karten
früherer Ladenpreis: DM 49,80 jetzt nur DM 19,80 (Best.-Nr. S1-4)



Bernd G. Längin
Unvergessene Heimat Ostpreußen
Städte, Landschaften und Menschen auf historischen Fotos zwischen Weichsel und Memel, den Masurischen Seen und dem Kurischen Haff.
120 S., mit vielen Originalfotos, Großformat, fester Einband (früher 49,80), jetzt nur DM 29,80 (Best.-Nr. W1-6)



Georg Hermanowski
Ostpreußen. Wegweiser durch ein unvergessenes Land
Was an diesen Wegen lag oder immer noch liegt, wird in etwa 500 alphabetisch geordneten Stichworten vorgestellt.
352 Seiten, durchgehend illustriert, fester Einband (früher DM 49,80), jetzt nur DM 29,80 (Best.-Nr. W1-5)



Fritz R. Barran
Städte-Atlas Ostpreußen
Karten, und Pläne aller Städte und Kreise, Einwohnerzahlen und alles Wissenswerte (Stand 1939). 244 Seiten
DM 49,80 (Best.-Nr. R1-41)



Franz Kurowski
Der Deutsche Orden
800 Jahre Geschichte einer ritterlichen Gemeinschaft
Vom Hospital-Orden im Heiligen Land zum Ritterorden auf der Marienburg. Ein pralles, farbiges Bild dieses das deutsche Mittelalter so prägenden Ordens und seiner Persönlichkeiten.
378 Seiten, geb., Ln., SU
DM 48,00 (Best.-Nr. B2-21)

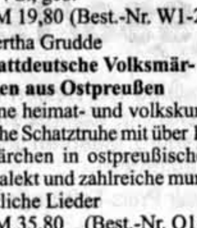


Emil Johannes Guttzeit
Ostpreußen in 1440 Bildern
Der Klassiker - eine einmalige Bilddokumentation (auch farbige Aufnahmen) aus der Zeit vor 1945
740 Seiten, gebunden in Leinen, Schuber. Ausführlicher Textteil
DM 128,00 (Best.-Nr. R1-1)

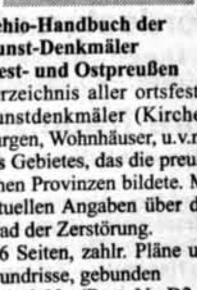


Christa Hinze / Ulf Dieterichs
Ostpreußische Sagen
Schön illustrierte Zusammenstellung der bekanntesten Sagen aus allen ostpreußischen Provinzen
304 S., geb.
DM 19,80 (Best.-Nr. W1-26)

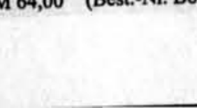
Hertha Grudde
Plattdeutsche Volksmärchen aus Ostpreußen
Eine heimat- und volkskundliche Schatztruhe mit über 100 Märchen in ostpreußischem Dialekt und zahlreiche mundartliche Lieder
DM 35,80 (Best.-Nr. O1-2)



Dehio-Handbuch der Kunst-Denkmäler West- und Ostpreußen
Verzeichnis aller ortsfesten Kunstdenkmäler (Kirchen, Burgen, Wohnhäuser, u.v.m.) des Gebietes, das die preußischen Provinzen bildete. Mit aktuellen Angaben über den Grad der Zerstörung.
736 Seiten, zahlr. Pläne und Grundrisse, gebunden
DM 68,00 (Best.-Nr. D2-1)



Siegfried Bufe
Eisenbahnen in West- und Ostpreußen
Von den Anfängen bis 1945 reicht dieser bahngeschichtliche Rückblick, der von der königlich-preußischen Ostbahn bis zu den vielen Kleinbahnen alles behandelt, was einst durch diese Provinzen dampfte. 208 S., 240 Fotos, 59 Zeichnungen, Großformat
DM 64,00 (Best.-Nr. B6-1)

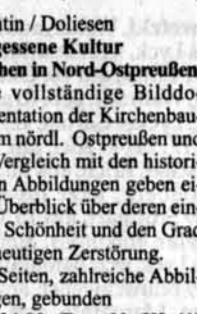




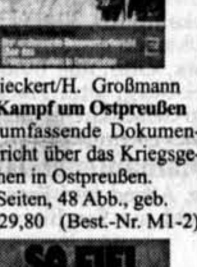
Ostpreußisches Hausbuch
Ost- und Westpreußen, Danzig, das Memelland und die Provinz Posen in Sagen und Geschichten, Erinnerungen und Berichten, Briefen und Gedichten.
492 Seiten, zahlreiche Abbildungen, gebunden
DM 29,80 (Best.-Nr. H2-39)

Bachtin / Doliesen
Vergessene Kultur
Kirchen in Nord-Ostpreußen
Eine vollständige Bilddokumentation der Kirchenbauten im nördl. Ostpreußen und der Vergleich mit den historischen Abbildungen geben einen Überblick über deren einstige Schönheit und den Grad der heutigen Zerstörung.
264 Seiten, zahlreiche Abbildungen, gebunden
DM 34,80 (Best.-Nr. H2-41)

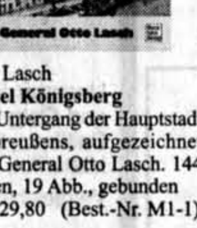
Zeitgeschichte



K. Dieckert/H. Großmann
Der Kampf um Ostpreußen
Der umfassende Dokumentarbericht über das Kriegsgeschehen in Ostpreußen.
232 Seiten, 48 Abb., geb.
DM 29,80 (Best.-Nr. M1-2)



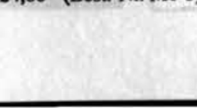
Otto Lasch
So fiel Königsberg
Der Untergang der Hauptstadt Ostpreußens, aufgezeichnet von General Otto Lasch. 144 Seiten, 19 Abb., gebunden
DM 29,80 (Best.-Nr. M1-1)



Rolf Hinze
Das Ostfront Drama 1944
Die Rückzugskämpfe der Heeresgruppe Mitte
440 Seiten, 162 Abb., geb.
DM 49,80 (Best.-Nr. M1-15)



Heinz Schön
Flucht über die Ostsee 1944/45 im Bild
Über 2,5 Millionen Zivilisten sowie verwundete Soldaten wurden 1944/45 über die Ostsee evakuiert. 228 Seiten, 700 Abbildungen, geb.
DM 24,80 (Best.-Nr. M1-3)



Vertreibung und Vertreibungsverbrechen 1945 - 48
Dokumentation des Bundesarchivs über Vertreibungsverbrechen an Deutschen.
Erst 1982 von der Bundesregierung freigegeben. Zahlreiche Erlebnisberichte stehen beispielhaft für das Schicksal von Millionen.
365 S., broschiert
DM 24,80 (Best.-Nr. K2-22)

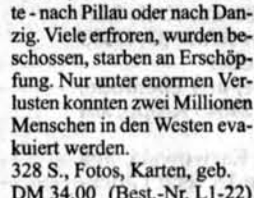


Käthe Fraedrich
Im GULAG der Frauen
Verraten, verhört, verschleppt
Die Leidensgeschichte deutscher Frauen, die in der Nachkriegszeit von der sowj. Besatzungsmacht und ihren deutschen Handlangern inhaftiert, gefoltert und in sowjetische Straflager verschleppt wurden. Ein totgeschwiegenes Kapitel der deutschen Nachkriegsgeschichte.
366 Seiten, geb.
DM 39,90 (Best.-Nr. L1-23)



Egbert Kieser
Danziger Bucht 1945
Dokumentation einer Katastrophe
Bei Temperaturen unter 20 Grad zogen Trecks - zumeist Frauen, Kinder und alte Leute - nach Pillau oder nach Danzig. Viele erfroren, wurden beschossen, starben an Erschöpfung. Nur unter enormen Verlusten konnten zwei Millionen Menschen in den Westen evakuiert werden.
328 S., Fotos, Karten, geb.
DM 34,00 (Best.-Nr. L1-22)

Biographien



Erich von Manstein
Verlorene Siege
Genralfeldmarschall von Manstein gehört zu den bedeutendsten Strategen und Heerführern des Zweiten Weltkrieges. Seine ungeschminkten und fesselnden Erinnerungen 1939-1944 gehören zu den international am meisten beachteten Werken zur Geschichte des Zweiten Weltkrieges.
668 Seiten, geb. mit SU
DM 58,00 (Best.-Nr.B5-6)



Karl Dönitz
Mein soldatisches Leben
Der Großadmiral schildert seinen soldatischen Werdegang von der Seekadettenzeit über den Einsatz im Ersten und Zweiten Weltkrieg bis hin zur Verurteilung durch das Nürnberger Tribunal der alliierten Siegermächte.
286 Seiten, geb., zahlr. Fotos
DM 39,80 (Best.-Nr. B2-10)

Politik



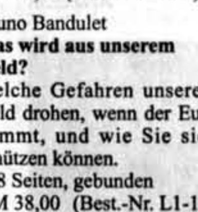
Claus Nordbruch
Sind Gedanken noch frei? Zensur in Deutschland
Ein unbequemes Buch, das keine Tabus kennt. Eine politisch "unkorrekte" Untersuchung über die Unterdrückung der freien Meinungsbildung und -äußerung.
??? Seiten, gebunden
DM 39,90 (Best.-Nr. L1-24)



Stéphane Courtois u.a.
Das Schwarzbuch des Kommunismus
Unterdrückung, Verbrechen und Terror
Dieses Buch wird den Blick auf dieses Jahrhundert verändern. Es zieht die grausige Bilanz des Kommunismus, der prägenden Idee unserer Zeit. Über 80 Millionen Tote, so rechnen die Autoren vor, hat die Vision der klassenlosen Gesellschaft gekostet.
864 Seiten mit 32 Seiten s/w-Bildteil, gebunden
DM 68,00 (Best.-Nr. P3-1)



Gerd Schultze-Rhonhof
Wozu noch tapfer sein?
Generalmajor a.D. Schultze-Rhonhof bezieht mit klarer Sprache Stellung zum "Mörder-Urteil" des Bundesverfassungsgerichts, zum Selbstverständnis der Soldaten, zu Eid, Wehrpflicht, NATO, Wehrmacht und den soldatischen Tugenden und Traditionen.
302 Seiten
DM 38,00 (Best.-Nr. R3-1)



Bruno Bandulet
Was wird aus unserem Geld?
Welche Gefahren unserem Geld drohen, wenn der Euro kommt, und wie Sie sich schützen können.
288 Seiten, gebunden
DM 38,00 (Best.-Nr. L1-10)

Literatur

Agnes Miegel
Es war ein Land - Ostpreußen
Gedichte und Geschichten von unserer "Mutter Ostpreußen"
210 Seiten mit 18 Bildern
DM 22,00 (Best.-Nr. R1-16)



(Hrsg. Winfried Lipscher / Kazimierz Brakoniecki)
Meiner Heimat Gesicht
Ostpreußen im Spiegel der Literatur
Diese Anthologie ist ein Novum: Sie stellt die Literatur des gesamten ostpreußischen Raumes vor, neben der deutschen und polnischen in repräsentativer Auswahl auch die russische und litauische.
669 Seiten, geb., Ln.
DM 48,00 (Best.-Nr. B2-20)

Anni Piorreck
Agnes Miegel
Ihr Leben und ihre Dichtung.
304 Seiten, 8 Abb.
DM 19,80 (Best.-Nr. R1-21)

Vertrieben ...
Literarische Zeugnisse von Flucht und Vertreibung. Ein Lesebuch mit den Werken von 58 Autoren, beschreibt den beispiellosen Exodus von 16 Millionen Menschen aus den deutschen Ostprovinzen. Romanauszüge, Erzählungen, Gedichte und Zeichnungen.
349 Seiten, 21 Abb., geb.
DM 22,50 (Best.-Nr. K2-21)

Kochbücher



Doennings Kochbuch
Der Küchen-Klassiker aus Ostpreußen. Über 1500 Rezepte
640 Seiten, gebunden
DM 39,80 (Best.-Nr. R1-13)

Humor

Martin Kakies
333 Ostpreußische Späßchen
128 Seiten, gebunden
DM 19,80 (Best.-Nr. R1-24)

Rudolf Meitsch
Lorbas, nimm noch e Schlubberche
Sprichwörter, Redensarten und Schwänke. 160 S., geb.
DM 19,80 (Best.-Nr. R1-31)

Dr. Lau
Plachandern undQuiddern auf Deiwl komm raus
220 Seiten, gebunden
DM 19,80 (Best.-Nr. R1-25)

Lau/Reichermann/Johann
Lorbasse und andere Leutchen
192 Seiten, gebunden
DM 19,80 (Best.-Nr. R1-26)

Videofilme

Königsberg, Danzig, Breslau, Stettin 1900 - 1939
Diese Filmdokumentation gewährt einen Einblick in die wechselvolle Geschichte der deutschen Gebiete jenseits von Oder und Neiße von der Jahrhundertwende bis zum Beginn des 2. Weltkrieges. 60 Min s/w
DM 39,95 (Best.-Nr. C1-2)

Königsberg, Danzig, Breslau, Stettin 1939 - 1945
Die Originalaufnahmen vermitteln einen authentischen Eindruck von den Geschehnissen der Zeit von 1939 bis 45 in den wichtigsten Städten des deutschen Ostens.
60 Min. s/w
DM 39,95 (Best.-Nr. C1-3)

Ostpreußen: 50 Jahre danach
Landschaften, Orte, die Stadt Königsberg - das Sperrgebiet nach der Öffnung: vom alten Königsberg über das Schicksal im Zweiten Weltkrieg bis heute. Viele Interviews.
100 Min.
DM 49,95 (Best.-Nr. H1-4)

Kalte Heimat - Leben im nördlichen Ostpreußen
Faszinierende Lebensgeschichten von Menschen, die heute dort leben und Deutschen, die dort geblieben sind oder ihre Heimat verlassen mußten. 152 Min., Farbe
DM 49,00 (Best.-Nr. P1-21)

Kampf und Untergang der deutschen Kriegsmarine
Die Geschichte der deutschen Kriegsmarine von 1935 bis 1945: Anhand von Origialfilmmaterial aus Wochenschauen und bislang unveröffentlichten Dokumenten aus Privatarchiven gelang ein umfassender Rückblick auf die Tragödie der Kriegsmarine.
5 Kassetten, 275 Min.
DM 149,00 (Best.-Nr. H1-5)

Besonderes

Ostpreußischer Elch
Bronzierte Replik auf einem Marmorsockel
Der Elch weckt wie kein anderes Tier Erinnerungen an die Heimat Ostpreußen.
Höhe 27 cm
DM 285,00 (Best.-Nr. H3-1)
Höhe 21 cm
DM 219,00 (Best.-Nr. H3-2)

Friedrich der Große
Bronzierte Büste auf edlem Marmorsockel
Höhe 16,5 cm
DM 89,00 (Best.-Nr. H3-10)

CD / MC

Heiteres aus Ostpreußen
Mannchen, ham wir gelacht
Ostpreußische Vertellkes
CD
DM 25,00 (Best.-Nr. R1-27)

Ruth Maria Wagner liest!
Masurische Schmunzelgeschichten
von Eva Maria Sirowalka
CD
DM 25,00 (Best.-Nr. R1-28)

Heino: "Wenn wir schreiten Seit' an Seit'"
Inhalt: Das **Deutschlandlied mit allen drei Strophen, Ostpreußen-Lied**, Schlesier-Lied, Flamme empor, Märkische Heide,Heimat, deine Sterne, u.v.a.
MC ca. 45 Minuten
DM 22,00 (Best.-Nr. H1-52)



Ostpreußen - Es war ein Land ...
Agnes Miegel liest aus ihren Gedichten
Zwischenmusik: u.a. Das Ostpreußenlied, De Oadeboar, Anke van Taraw, Geläut der Silberglocken des Königsberger Doms
CD
DM 29,80 (Best.-Nr. B2-3)
MC
DM 19,80 (Best.-Nr. B2-4)

Das große Album der Volkslieder aus Deutschland
Kein schöner Land, Freut euch des Lebens, Das Wandern ist des Müllers Lust, Nun ade, du mein lieb Heimatland u.v.m.
3 MC nur
DM 32,00 (Best.-Nr. P1-23)
3 CD nur
DM 39,95 (Best.-Nr. P1-22)

Ihr persönlicher Bestellschein

Das Ostpreußenblatt - Preußischer Mediendienst -
Parkallee 84/86, 20144 Hamburg oder per Fax an: 040 41400851
(Telefonische Aufträge können nicht bearbeitet werden)

Ich bestelle hiermit zur baldigen Lieferung:

Menge	Bestellnummer	Titel	Preis

Bei Bestellwert über 150 DM versandkostenfreie Lieferung. Liegt der Bestellwert unter 150 DM und bei Lieferung in das postalische Ausland, werden die Versandkosten in Rechnung gestellt. Bei Bestellwerten unter 50 DM müssen wir leider eine Bearbeitungspauschale von 5 DM berechnen.

Vorname ____ Name ____
Straße, HausNr.: ____
PLZ / Ort ____ Tel. ____
Ort, Datum ____ Unterschrift ____

OB41/98

Fortsetzung von Seite 16

Burg/Fehmarn – Dienstag, 13. Oktober, 15 Uhr, traditioneller Erntedanknachmittag mit Pastor Frank im „Haus am Stadtpark". Gäste sind herzlich willkommen.

Heide – Das Schlorrentheater in der Ortsgruppe Heide, vor vier Jahren gegründet und mittlerweise auf 14 Mitglieder angewachsen, erfreut sich unter Leitung von Erika Fasbender großer Beliebtheit. Dies zeigen die vierzehn Einladungen im letzten Jahr. Das Ensemble trat auf Veranstaltungen und Seniorennachmittagen vom Reichsbund, dem DRK und Sozialwerken und bei landsmannschaftlichen Veranstaltungen auf. Seine aus dem Leben gegriffenen Stücke in ostpreußischer und Dithmarscher Mundart sind aber auch bei privaten Jubiläen in und um Heide gefragt. Requisiten und Kleidung werden von den Mitgliedern erstellt. Da die Schauspieler ohne Gage spielen, dürfen keine Kosten entstehen. Belohnt werden die Mitwirkenden mit Kaffee und Kuchen nach den Aufführungen, glänzenden Augen und wohlwollendem Beifall der Gäste. Die Theatermitglieder sind selbst Senioren, und so spielen Senioren für Senioren.

Itzehoe – Die Gruppe unternahm einen Ausflug in die Geschichte Schleswig-Holsteins. Vormittags ging es zunächst nach Oeversee an der Bundesstraße 76. Das Dorf, an der alten Heerstraße, dem Ochsenweg, gelegen, hat drei Denkmäler in seiner Gemarkung, die an das Gefecht am 6. Februar 1854 erinnern. Die aus dem Danewerk fliehenden Dänen wurden hier von den österreichischen Verfolgern geschlagen. Die Landsleute ließen es sich nicht nehmen, das Denkmal für die Österreicher aus der Nähe zu besichtigen. Dabei stellten sie fest, daß die Ketten aus dem Material der erbeuteten Geschütze (Rohre) gefertigt worden sind. Über Flensburg, an der tief ragenden Förde gelegen, erreichte der Bus Glücksburg. Nach einem Spaziergang an der Förde mundete das Mittagessen allen Teilnehmern sichtlich und gab Kraft für die anschließende Besichtigung des Schlosses im Ostseebad. Durch das Aufstauen einer Au zu einem Teich wurde zwischen 1583 und 1587 aus und auf den Resten des Rüdeklosters das schönste Wasserschloß des deutschen Nordens errichtet. Sein Name geht auf den Wahlspruch des Bauherrn Herzog Johann dem Jüngeren zurück: „Gott gebe Glück mit Frieden". Das Schloß ist das Stammhaus der Könige von Dänemark, Norwegen und Griechenland. Die Ausstattung der Säle und kleineren Seitenräume beeindruckte sehr. Vor der Heimfahrt gab es noch stilgerecht Kaffee und Kuchen im Schloßkeller. Dank sei dem Initiator der Fahrt, dem Vorsitzenden der Gruppe und des KvD Steinburg, P. R. Lange, gesagt.

Schönwalde – Sonntag, 11. Oktober, 17 Uhr, Preisskat/Knobeln zugunsten der Ostpreußenhilfe im Landhaus Schönwalde am Bungsberg. Es werden wertvolle Fleischpreise ausgesetzt. Die Leitung hat Joachim Böhmke aus Vogelsang. Mitglieder und Freunde sind herzlich dazu eingeladen.

Landesgruppe Thüringen



Vors.: Gerd Luschnat, Schleusinger Straße 101, 98714 Stützerbach, Tel. (0 36 77) 84 02 31

Nordhausen – Der Tagesausflug des BdV führte diesmal an das Steinhuder Meer. Beim ersten Halt wurden die Herrenhäuser Gärten in der Nähe von Hannover besichtigt. Gutgelaunt durchzogen die Mitglieder die schönen Anlagen. Höhepunkt des Ausflugs bildete eine eineinhalbstündige Bootsfahrt auf dem Steinhuder Meer. Dabei berichtete der Bootsführer über das Meer, seine Geschichte sowie über die Anwohner und ihre Tätigkeiten. Manchem Masuren unter den Mitreisenden kamen die Tränen bei der Erinnerung an die heimatlichen Seen. Mit Heimatliedern, die während der Bootsfahrt gesungen wurden, hob sich die Stimmung wieder. An die Bootsfahrt schloß sich ein gemütliches Kaffeestündchen an. Als weitere Attraktion wurde der Besuch einer Aalräucherei geboten. Nach einem ereignisreichen Tag erreichten die Mitglieder am Abend in guter Stimmung wieder Nordhausen. Diese Fahrt hat den Zusammenhalt der Ost- und Westpreußen neu gestärkt. Für die gelungene Fahrt galt der besondere Dank dem LO-Vorsitzenden Klaus Hoffmann.



Ostpreußen heute: *Der Oberlandkanal bei Bachwalde* Foto Harald Mattern



Fortsetzung von Seite 14

Neubauer, Marta, geb. Kühn, aus Kalkhöfen, Kreis Ebenrode, jetzt Kleinbahnweg 6, 27572 Bremerhaven, am 14. Oktober
Stachowski, Adolf, aus Wickbold, jetzt Rathenauring 60, 61130 Nidderau, am 18. Oktober
Wiesent, Waltraut, geb. Heylandt, aus Rogallen, Kreis Lyck, jetzt Hafnerweg 4, 85307 Paunzhausen, am 17. Oktober

zum 75. Geburtstag

Bodlee, Erna, geb. Lenski, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Sölzerstraße 75, 45143 Essen, am 16. Oktober
Böhm, Ursula, geb. Bogdanski, aus Osterode, Roßgartenhinterstraße 16, jetzt Zimmermannstraße 10, 12163 Berlin, am 17. Oktober
Borchardt, Reinhold, aus Lyck, jetzt Meisfeldstraße 24b, 47877 Willich, am 17. Oktober
Borchert, Heinrich, aus Steinhof, Kreis Sensburg, jetzt Barrenfeldstraße 18, 86951 Schongau, am 12. Oktober
Dankow, Paul, aus Heinrichsdorf, Kreis Osterode, jetzt Hamannscheide 9, 33415 Verl, am 3. Oktober
Dudda, Walter, aus Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt Kurfürstenstraße 19, 53639 Königswinter, am 12. Oktober
Ewert, Christa, aus Ortelsburg, jetzt Giebelstraße 55, 70499 Stuttgart, am 18. Oktober
Fischer, Paul, aus Selbongen, Kreis Sensburg, jetzt Richard-Wagner-Straße 5, 68649 Groß-Rohrheim, am 12. Oktober
Görke, Oskar, aus Steinwalde, Kreis Lötzen, jetzt Wiehenstraße 23, 49152 Bad Essen, am 16. Oktober
Göttfert, Lena, geb. Wasilewski, aus Scharfeneck, Kreis Ebenrode, jetzt Paul-Gerhard-Straße 3, 91541 Rothenburg, am 15. Oktober
Grzanna, Ewald, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt An der Mosel 22, 56841 Traben-Trarbach, am 14. Oktober
Heidbrede, Eva, geb. Grigat, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Sogemeierstraße 22, 33739 Bielefeld, am 13. Oktober
Klaus, Herta, geb. Nagorr, aus Ostseebad Cranz/Wosegau, jetzt Neuer Steinweg 5, 20459 Hamburg, am 16. Oktober
Klesz, Marga, geb. Wuthe, aus Moithienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Fritschestraße 58, 10585 Berlin, am 13. Oktober
Klossek, Erna, aus Luckau, Kreis Ortelsburg, jetzt Kastanienallee 17, 32049 Herford, am 18. Oktober
Knoop, Gisela, geb. Sattler, aus Ludwigsort, Kreis Heiligenbeil, jetzt Bismarckstraße 20, 23714 Malente, am 7. Oktober
Liebelt, Alfred, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Nordrather Straße 33, 42553 Velbert, am 12. Oktober
Mangelsen, Charlotte, aus Ebenrode, jetzt Buchenring 1, 24848 Kropp, am 12. Oktober
Neufeind, Eva, geb. Karwowski, aus Lyck, Blücherstraße 18, jetzt Glück-Auf-Straße 17, 50169 Kerpen, am 14. Oktober
Niedzwetzki, Walter, aus Ulrichsfelde, Kreis Lyck, jetzt Beuthiner Straße 32, 23701 Eutin, am 10. Oktober
Nötzel, Waltraut, geb. Kraschinski, aus Lyck, Lycker Garten, jetzt Petersilienweg 17, 24145 Kiel, am 12. Oktober
Pallenschat, Erich, aus Bitzingen, Kreis Schloßberg, jetzt Im Asenwald 6, 70599 Stuttgart, am 15. Oktober
Schmieler, Johannes, aus Kobilinnen, Kreis Lyck, jetzt Bärenhütter Straße 63, 66989 Nünschweiler, am 14. Oktober
Schulze, Margarete, geb. Doerck, aus Milken, Kreis Lötzen, jetzt Walpurgisstraße 4a, 38350 Helmstedt, am 12. Oktober
Specht, Adeline, geb. Lewohn, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt Ahornweg 6, 34369 Hofgeismar, am 18. Oktober
Thiel, Winni, aus Schlauthienen, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Schultestraße 39, 45888 Gelsenkirchen, am 17. Oktober
Zelinsky, Elfriede, geb. Schilke, aus Kelchendorf, Kreis Lyck, jetzt Am Soltekamp 109, 30455 Hannover, am 16. Oktober
Zimmek, Otto, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Flachsstraße 1a, 45896 Gelsenkirchen, am 12. Oktober

zur Diamantenen Hochzeit

Krause, Alfred und Frau Frieda, geb. Rehfeld, aus Sanditten und Frischenau, Kreis Wehlau, jetzt Hoppenbichlstraße 8, 84489 Burghausen, am 8. Oktober
Lemke, Hans und Frau Hedwig, geb. Gomar, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, und Königsberg, jetzt Robert-Koch-Weg 5, 35578 Wetzlar, am 9. Oktober

zur Goldenen Hochzeit

Ebeling, Theodor und Frau Ursula, geb. Schneider, aus Ragnit, Landrat-Penner-Straße, jetzt Eichsfelder Straße 63, 30419 Hannover, am 5. Oktober
Kallweit, Ewald, aus Ebenrode, und Frau Anneliese, geb. Lennig, jetzt Niddaer Straße 15, 06628 Bad Kösen, am 16. Oktober
Krieger, Wilhelm, aus Werste, und Frau Dora, geb. Freudenreich, aus Warschkeiten, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Ellernstraße 7, 32549 Bad Oeynhausen, am 8. Oktober
Menzel, Eduard und Frau Erika, geb. Christofzik, aus Kalkstein und Brödau, jetzt Lilienthalstraße 6, 86159 Augsburg, am 15. Oktober
Schulz, Johannes und Frau Anne, geb. Trede, aus Brandenburg, Kreis Heiligenbeil, jetzt Dorfstraße 53, 24601 Stolpe, am 16. Oktober

ANZEIGE



Konfirmation in Rastenburg, 3. April 1954: Wer erkennt sich auf dem Foto?

Gerda Alexander, Ruth Barkalarz, Gustav Borkowicz, Helene Buczylowska, Waltraut Buttler, Fritz Buchelski, Rudi Boretius, Dieter Buchsteiner, Rudolf Choinka, Horst Cymek, Annemarie Daniel, Anita Dekkert, Hildegard Fydrich, Erna Führer, Karl Grycki, Horst Glas, Brigitte Halwig, Caroline Hoffmann, Irene Hoffmann, Ruth Heidemann, Irene Heidenblut, Sigrid Kaszycki, Dieter Koslowski, Ewa Jorczyk, Margrit Kempka, Else Krucka, Irene Krieger, Helmut Krinicki, Peter Kaminski, Willy Kirschner, Karl Kulessa, Ingrid Lischewski, Horst Link, Heinz Link, Heinz Luczynski, Klaus Miller, Edelgard Mroczek, Fritz Niswand, Ursula Niswand, Gustav Nideng, Werner Nowak, Günter Nowak, Siegfried Palke, Konrad Palke, Kurt Paczynski, Otto Przystawik, Anneliese Polke, Reinhard Prengel, Dietrich Rataj, Erwin Rataj, Heinz Rosteck, Kurt Regrocki, Irmgard Stahlmann, Liselotte Serek, Edith Sopa, Leokardia Schwarz, Irmgard Szymanska, Herbert Schwark, Gerhard Szynius, Witold Skowron, Else Tiburczyk, Baldur Trenkel, Else Trenkel, Irmgard Zagiewiecz.

Bitte meldet Euch bei Erna Domnick, geb. Führer, Haidkrugchaussee 25, 21465 Reinbek, Telefon 0 40/7 10 45 03, damit wir gemeinsam mit Pfarrer Pawel Hause in Rastenburg die Goldene Konfirmation feiern können.

Geschäftsanzeigen

Immobilien

Verschiedenes

Bekanntschaften

Suchanzeigen

Gesucht werden
Gertrud Jesuttis, Hella Guddat und Frieda Zimmerrehmer – alle drei sind Mädchennamen und ca. vom Geburtsjahrgang 1917/18 aus Tilsit – von **Hedwig Lehmann/Bernau geborene Barsuhn aus Tilsit Preußen,** Ragniter Straße 55, heute Berlin 10367, Kubornstraße 35

Erben gesucht

Als Erben gesucht werden die Angehörigen der Eheleute Ottmar Bettmann und Emma Bettmann, geb. Schwarz/Schwartz, die in den 60er Jahren in Garnseedorf bzw. Klein Wickerau geboren wurden. Die Eheleute verstarben in Berlin unter Hinterlassung von zwei Kindern, nämlich Ruth Bettmann und Heinz Bettmann. Die Eltern des Vaters waren der Gutsbesitzer Gustav Bettmann und Agnes Bettmann, geb. Schmidt. Die Eltern der Mutter waren Karl Schwarz und Pauline Schwarz, geb. Cornelson. Meldungen erbeten an Büro Dr. Gerhard Moser und Michael Moser, Zeppelinstraße 36, 76530 Baden-Baden, Telefon 0 72 21/3 00 86-41, zu AZ: T-998/MM.

Bei guter Gesundheit feiert am 10. Oktober 1998 unsere liebe Mutti, Omi und Uromi

Grete Bohlien
geb. Poerschke
aus Kerpen, Kreis Mohrungen
jetzt Walther-Rathenau-Straße 22, 26954 Nordenham
mit uns und ihren Freundinnen
ihren 94. Geburtstag.

Dazu gratulieren wir und wünschen ein gutes Jahr
ihre Kinder, Enkel und Urenkel

Am 10. Oktober 1998 feiern wir unsere
Goldene Hochzeit.

Günter Kohnert	Liselotte Kohnert geb. Jeschkowski
aus Königsberg (Pr)-Ponarth Ponarther Hofstraße 7	Königsberg (Pr) Sackheimer Kirchenstraße 5b

jetzt Im Hollerbusch 50
65468 Trebur 3

---

*Und die Meere rauschen
den Choral der Zeit,
Elche steh'n und lauschen
in die Ewigkeit.*

Am 9. Oktober 1998 feiert Frau

Erna Haumann
geb. Pianka
aus Jorken, Kreis Angerburg
jetzt Brehmstraße 22, 59060 Hamm
ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren von Herzen
Bruder Manfred,
Schwägerin Margret und Kinder

Gesund und glücklich ist unsere liebe Mutti und Omi

Herta Planitzer
geb. Zielinski-Zellmann
aus Gebürge bei Arys
dann Königsberg (Pr),
Am Fließ 46/47
aus ihrer Heimat zurück und
feiert am 12. Oktober 1998 ihren
72. Geburtstag.

Wir wünschen, daß Sie noch oft nach Königsberg fahren kann!

Karin mit Manfred
Enkelkinder Fabian, Anja und Helge
Teichdamm 8, 38835 Osterwieck

Obwohl wir Dir die Ruhe gönnen,
ist voller Trauer unser Herz,
Dich leiden sehen und nicht helfen können,
das war für uns der größte Schmerz.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester und Tante

Erna Haasler
geb. Schüßler
* 16. 4. 1908 † 26. 9. 1998
in Neu-Tullen
Krs. Schloßberg/Pillkallen

Es trauern
Helmut Haasler
Rolf Haasler mit Annelies und Conny
Ella Ahlschläger, geb. Schüßler
Gertrud Hein, geb. Schüßler
sowie alle Anverwandten

Beurener Straße 20/6, 78256 Steißlingen

Herr, in Deine Hände
sei Anfang und Ende,
sei alles gelegt.

Wir nahmen nach langer Krankheit Abschied von meiner lieben Frau, meiner Schwester, Schwägerin und Cousine

Gerda Hellwege

geb. Pukall

* 9. 4. 1926 in Weinsdorf
Kreis Mohrungen, Ostpreußen

† 25. 9. 1998 in Stade

Wir sind sehr traurig, aber dankbar für alles, was wir mit ihr erleben durften.

Hans Hellwege
Friedrich und Dora Pukall

Friesenstraße 46, 21680 Stade

Auf Wunsch der Verstorbenen hat die Beisetzung in aller Stille stattgefunden.

Wir nehmen Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Emma Tesarsch

geb. Moldenhauer

* 23. 4. 1900 † 6. 9. 1998
bis 1945 Bartendorf-Lyck

In stiller Trauer

Familien: Kurt E. Clormann, Maintal 4
Erich Seibel, Maintal 3
June Tesarsch, Wwe., Melbourne, Australien
Paul Tesarsch, Melbourne, Australien
Fred Tesarsch, Toronto, Canada

Höhenweg 1, 63477 Maintal-Wachenbuchen

Die Liebe höret nimmer auf
1. Kor. 13

Fern seiner geliebten Elchniederung verstarb am 8. September 1998 nach kurzer, schwerer Krankheit mein geliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa

Erwin Schulz

* 31. 1. 1915 † 8. 9. 1998
Argelothen Stuttgart

In Dankbarkeit
Hildegard Schulz, geb. Schubert
Wolfgang Schulz und Gerlinde, geb. Schnabel
mit Bernd und Frank

Rotweg 173, 80438 Stuttgart

Ein Mutterherz hat aufgehört zu schlagen

Ein langes Leben voller Liebe und Fürsorge für die Familie ist zu Ende gegangen.

Für uns viel zu früh entschlief unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Anna Grünke

geb. Strohoff

* 19. 1. 1910 † 13. 9. 1998
aus Lyck/Ostpreußen

In stiller Trauer
Artur Grünke und Familie
Edeltraud Grünke
Alfons Grünke und Familie
Georg Grünke

Wiesenstraße 5, 56283 Halsenbach
im September 1998

Fern ihrer ostpreußischen Heimat verstarb im Alter von 78 Jahren unsere liebe Mutter und Oma

Magdalena Kaminski

geb. Schustereit

geb. 17. September 1920 in Lappienen
verst. 27. September 1998 in Bonn

In stiller Trauer
Wolfgang Kaminski und Christa, geb. Rosentreter
Christian Kaminski mit Paul
Tanja Hoffmann, geb. Kaminski, und Frank Hoffmann

Ahornhof 5, 53340 Meckenheim-Merl

Die Urnenbeisetzung findet zu einem späteren Zeitpunkt im engsten Familienkreis statt.

Sein Leben war Liebe und Güte.

Gerd Krieger

* 23. 4. 1940 † 26. 9. 1998
Insterburg Gevelsberg

Dank sei Dir für all die schönen Jahre.
Wir werden Dich nie vergessen.

Marianne Krieger, geb. Däumich
im Namen aller Angehörigen

Am Schultenhof 2, 58285 Gevelsberg

Nach einem erfüllten Leben voll Liebe und Fürsorge für ihre Familie entschlief heute unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Helene Regenbrecht

geb. Prothmann

* 3. April 1906 † 25. September 1998
Stobbenbruch/Ostpr. Wachtberg

In stiller Trauer und Dankbarkeit
nehmen wir Abschied

Peter Regenbrecht
Christiane Regenbrecht, geb. Raesch
und Katja
Kurt Regenbrecht
Adelheid Regenbrecht, geb. Cüppers
mit Carolin und Stephanie
Brigitte Meyer, geb. Regenbrecht
Richard Meyer
und Claudia
Elisabeth Reich, geb. Prothmann
und alle Anverwandten

Lindenstraße 4, 53343 Wachtberg-Gimmersdorf

Die feierlichen Exequien wurden gehalten am Donnerstag, dem 1. Oktober 1998, um 10.30 Uhr in der Pfarrkirche St. Albertus-Magnus in Bonn-Bad Godesberg, Albertus-Magnus-Straße. Anschließend fand die Beerdigung auf dem Zentralfriedhof in Bad Godesberg, Gotenstraße, statt.

Wenn wir Dir auch Ruhe gönnen,
so ist voll Trauer unser Herz,
Dich leiden sehen und nicht helfen können,
das war unser größter Schmerz.

Nach einem erfüllten Leben entschlief unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Eva Sawatzki

geb. Pest

* 15. 5. 1909 † 1. 10. 1998
aus Allenstein

In Liebe und Dankbarkeit
haben wir Abschied genommen

Holger und Ingrid Sawatzki
Udo und Heidrun Lützen, geb. Sawatzki
mit Kindern und Enkelkindern

Bergfried 17, 21720 Guderhandviertel

Einschlafen dürfen,
wenn man müde ist,
eine Last fallen lassen,
die man lange getragen hat,
ist eine wunderbare Sache.
Hermann Hesse

Über 70 Jahre gingen meine Eltern gemeinsam durch das Leben, und als die Zeit des Abschiednehmens kam, ging einer nur kurz voraus.

Johanna Hancke

geb. Petereit

* 3. 8. 1903 † 27. 4. 1998

Karl Hancke

* 22. 4. 1903 † 21. 9. 1998

früher wohnhaft Kuckerneese, Kreis Elchniederung

Ostpreußische Lebensweise und stete Heimatverbundenheit haben sie geprägt und bis zuletzt begleitet.

In stiller Trauer
Helga Bergner, geb. Hancke

Rathausallee 30, 22846 Norderstedt

Denn ich halte es dafür, daß dieser Zeit Leiden
der Herrlichkeit nicht wert sei,
die an uns soll offenbart werden.
Römer 8,18

Unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Wolfgang Kornblum

Dipl.-Math.

* 3. 8. 1925 in Königsberg (Pr.)
† 22. 9. 1998 in Bremen

wird nun schauen, woran wir glauben.

In Liebe und Trauer nehmen wir Abschied

Dr. Christa Benz, geb. Kornblum
Univ.-Prof. Dr. Dr. Walter Benz
Univ.-Prof. Dr. Christoph Benz
und Dr. Birgit
Univ.-Prof. Dr. Lore Benz
Eleonore Kadereit, geb. Kornblum
Hans Kadereit
Antje Karthaus, geb. Kadereit
und Detlef
Jochen Kadereit

Traueranschrift: Benz, Hirschberger Straße 37, 23879 Mölln

Sie starben fern der Heimat

Hartmut Gudde

Fürchte dich nicht,
ich bin mit dir.
(Jesaja 41,10)

In den schweren Stunden des Abschieds von meinem lieben Mann und unserem guten Vater waren die vielen Beweise der Anteilnahme helfend und tröstend.

D – Herrn Pfarrer Lauter für seine einfühlsamen Worte
– Herrn Dr. Lang vom Forstamt Oberkirch für seine herzliche Ansprache
A – den Kollegen, die unseren lieben Verstorbenen auf seinem letzten Weg begleitet haben
N – Herrn Dr. Landschütz vom Deutschen Forstbund für seine Abschiedsworte
K – den Verwandten, Freunden, Nachbarn und Bekannten aus nah und fern, die in Wort und Schrift, durch Blumen, Kranz und Gesang sowie durch ihr Kommen zur Beisetzung ihre Anteilnahme bekundet haben.
E

Im Namen aller Angehörigen
Irmgard Gudde und Kinder

Ehrenbürgerin

Ragnit – Durch den Landrat und Bürgermeister des Kreises Ragnit wurde Lieselotte Juckel, die jetzt in Neumünster lebt, zur Ehrenbürgerin ihrer Heimatstadt Ragnit ernannt. In der Dankesurkunde heißt es u. a.: „Damit wird Lieselotte Juckel für die Organisation der ersten Kontakte und langjährige erfolgreiche Tätigkeit in der Entwicklung der freundschaftlichen und kulturellen Beziehungen zwischen den ehemaligen und jetzigen Bewohnern der Stadt Neman (Ragnit), für die Erweisung der großen Hilfe dem Krankenhaus, den Kindergärten, den Schulen, den Museen und vielen Bewohnern von Neman gedankt."

Lieselotte Juckel, die „neue Besitzerin des Passes mit der Nummer 001-D der Ehrenbürgerin der Stadt Ragnit", wo sie am 7. September 1919 geboren wurde, begann ihre Berufsausbildung bei der Ragniter Stadtverwaltung. Erste journalistische Sporen verdiente sie sich als Berichterstatterin des Kreises Tilsit-Ragnit für die „Memelwacht" in Tilsit. Es folgte eine Lehrerausbildung in Lauenburg/Pommern. Im Anschluß übernahm sie die Lehrerstelle in Kallenfeld (Groß Pillkallen) im Kirchspiel Breitenstein. Nach dramatischer Flucht mit ihrem kleinen Sohn gelangte sie 1946 nach Neumünster, wo sie sich mit ihrem Ehemann eine neue Existenz aufbaute. Trotz ihrer mittlerweile fünf Kinder setzte sie sich von Anfang an für ihre Schicksalsgenossen ein.

1972 erhielt die Ragniterin für ihr Engagement in der Kommunalpolitik die Freiherr-vom-Stein-Medaille und 1980 das Bundesverdienstkreuz am Bande für ihre vielseitigen ehrenamtlichen Tätigkeiten. Von 1986 bis 1995 war Lieselotte Juckel, die 1997 das Silberne Ehrenzeichen der LO erhielt, als Geschäftsführerin der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit tätig. Von 1985 bis 1996 war sie außerdem Schriftleiterin des Heimatrundbriefes „Land an der Memel". Darüber hinaus leitet sie seit 1984 die LO-Gruppe in Neumünster und ist auch in der Landesgruppe aktiv für Heimat und Vaterland tätig.

Die neue Ehrenbürgerin Ragnits unterhält in ihrer Geburtsstadt ein Haus, das dort als kultureller Mittelpunkt gilt. Vielseitig sind ihre Aktivitäten im Sinne der Völkerfreundschaft nicht nur durch humanitäre Hilfe, sondern auch durch Pflege von Begegnungen mit den heute im Kreis Tilsit-Ragnit lebenden Menschen. **E. B.**

Besinnliche Feierstunde

Gruppe Göttingen führte Ehrenmalfeier erstmals in Osterode/Harz durch

Die LO-Kreisgruppe Göttingen veranstaltete 45 Jahre lang die Ehrenmalfeier für die Toten der beiden Weltkriege im Rosengarten der Stadt. Nachdem aber die Veranstaltungen 1996 und 1997 durch Ausschreitungen der autonomen Szene überschattet worden waren, fanden die Feierlichkeiten in diesem Jahr erstmals auf dem Kasernengelände in Osterode im Harz statt.

Mit dem Veranstaltungsort, den der Kasernenkommandant und Kommandeur des Panzergrenadierbataillons, Oberstleutnant Dralle, ermöglicht hatte, war ein würdiger Rahmen für die Gedenkstunde gewählt worden.

Die Feierstunde wurde eröffnet durch den 1. Vorsitzenden der LO-Gruppe Alfred Wermke, der herzlich die über 80 Teilnehmer begrüßte. Der Redner bezeichnete es als bewegenden Augenblick, das Traditionsdenkmal, das jahrzehntelang im Göttinger Rosengarten aufgestellt war, anläßlich der Ehrenmalfeier wiedersehen zu dürfen. Er erinnerte an den General der Infanterie Friedrich Hosbach, der zusammen mit dem ostpreußischen Landwirtschaftsrat Arnold Woelke die Gedenkstätte in Göttingen für die niedersächsischen und ostpreußischen Soldaten beider Weltkriege gegründet hatte.

In seiner Eröffnungsrede wies Wermke auch auf die unerfreulichen Begleitumstände im Göttinger Rosengarten hin, die mit dazu geführt hatten, daß die Gedenkstunde erstmals in kleinem Rahmen durchgeführt wurde. Angesichts der eskalierenden Proteste bei sogenannten Friedenskundgebungen der Autonomen gegen die Ehrenmalfeier in den letzten zwei Jahren nannte es der 1. Vorsitzende eine „merkwürdige und kaum zu verstehende Situation, wenn eine landsmannschaftliche Vereinigung, die über 50 Jahre in Göttingen beheimatet ist, ihre alljährliche Traditionsveranstaltung nicht in ihrer Stadt abhalten kann." Der Redner stellte bedauernd fest, daß die Autonomen dieses Jahr die Genehmigung für eine Gegendemonstration im Göttinger Rosengarten erhalten hatten. Zugleich sah er die Feierstunde in Osterode aber auch als ein Zeichen, „nicht mutlos und beugsam vor den Göttinger Chaoten kapituliert zu haben". Die Rede schloß mit der Bekundung, weiter zusammenzuhalten, „den kulturellen Reichtum und die Geschichte Ostpreußens" zu pflegen. Im Anschluß sprach Pastor Brinks das geistliche Wort. Danach erklang feierlich der Choral „Nun danket alle Gott".



Feierlicher Akt: *Eine CDU-Abordnung legte morgens Kränze am Ehrenmal im Göttinger Rosengarten nieder* Foto privat

Die Totenehrung nahm Oberstleutnant Heinz Glump vor, der auch den Festvortrag hielt. Glump bezog zunächst wie sein Vorredner Stellung zu den Auseinandersetzungen, die die Ehrenmalfeier in den letzten Jahren begleitet hatten, und bezeichnete es als „beschämend, was sich in unser Demokratie alles abspielen kann". Er brachte aber gleichzeitig die Hoffnung zum Ausdruck, daß mit der Entscheidung für den Veranstaltungsort Osterode der Landsmannschaft eine „neue Tradition" erwachsen könnte. In seinem eindringlichen Gedenken an die Opfer machte Glump sodann deutlich, daß „ein Krieg in seiner Schrecklichkeit weit über das Sterben der Soldaten" hinausgeht und „auch Mutter und Kind in seinen tödlichen Feuersturm zieht".

Die Veranstaltung klang nach der Kranzniederlegung durch Behörden, Vereine, Abordnungen und dem Schlußwort von Alfred Wermke stimmungsvoll mit dem Ostpreußenlied aus. Mit der gelungenen Ehrenmalfeier in Osterode hatten die Verantwortlichen die richtige Wahl getroffen und die Möglichkeit eröffnet, an eine langjährige Tradition anzuknüpfen. **M. H.**

Konzertreise

Lüneburg – Der Chor der Kantorei St. Michaelis zu Lüneburg unternimmt vom 17. bis 25. Oktober eine Reise ins nördliche Ostpreußen und wird am 24. Oktober am offiziellen Festakt aus Anlaß der Fertigstellung der Bedachung des Königsberger Doms teilnehmen. Nach den Reden unterschiedlicher politischer Vertreter wird im Dom um 19 Uhr Mozarts Requiem aufgeführt. Deutsche und Russen werden gemeinsam musikalisch der Toten der Stadt Königsberg gedenken. Beteiligt ist neben Chor und Symphonieorchester der Stadt Königsberg und dem LIK-Chor auch der Chor aus Lüneburg. Weiterer Bestandteil der Feierlichkeiten wird ein Gedenken am Kant-Grabmal sein.

Weitere Auftritte des Kantoreichors St. Michaelis sind am 20. Oktober in der Königsberger Kirche Zur heiligen Familie, jetzt Philharmonie, im Rahmen des internationalen Orgelfestivals, am 21. Oktober in der evangelischen Kirche in Heydekrug sowie am 22. Oktober in der evangelischen Kirche Rossitten vorgesehen. Des weiteren ist für den 23. Oktober ein Treffen mit der örtlichen evangelischen Kirchengemeinde im Deutsch-Russischen Haus in Königsberg geplant.

Ausstellung

Münster – Noch bis zum 9. Januar 1999 zeigt das Westpreußische Landesmuseum im Schloß Wolbeck Drostenhof, Am Steintor 5, 48167 Münster, in Zusammenarbeit mit der Truso-Vereinigung e. V., Münster, die Ausstellung „Die Altstadt Elbing – Giebelhäuserfassaden – Zur Baugeschichte". In der Ausstellung wird der Versuch gemacht, die Häuserfassaden der 1945 zu 98 Prozent zerstörten Altstadt durch zeichnerische Rekonstruktion zu dokumentieren und ins Bewußtsein zu rufen.

Veranstaltung

Düsseldorf – Am Sonntag, 25. Oktober, 14.30 Uhr, präsentiert Leonore Gedat das „Ostdeutsche Schatzkästlein" mit ernsten und heiteren Kostbarkeiten aus ostdeutscher Dichtung und Musik im Gerhart-Hauptmann-Haus, Eichendorffsaal, Düsseldorf.



Aus allen Einsendungen zur großen Leserumfrage des *Ostpreußenblatts* wurden zwei Flugreisen nach Masuren verlost. Eine schöne Woche verbrachte nun Gerda Zinke aus Goldschau (rechts) zusammen mit ihrer Schwester samt Sohn und Schwiegertochter in Angerburg. Ist allem das Zusammenspiel aus Wäldern, Seen und gesunder Luft ist unserer Gewinnerin sehr gut bekommen. Aber auch die jüngere Generation hat bei dieser Reise Appetit auf „mehr Ostpreußen" bekommen. Foto privat

Immer herzlich willkommen

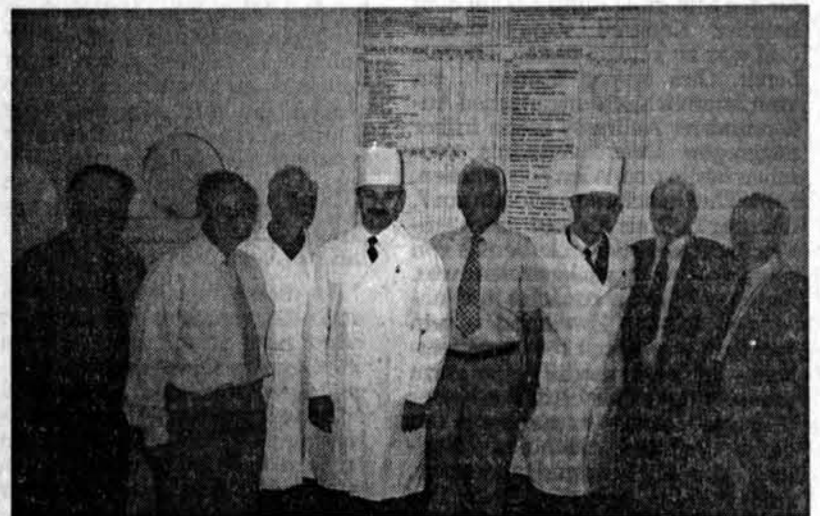
Ehemalige Schüler des Tilsiter Realgymnasiums zu Besuch in der alten Schule

„Wir empfangen Euch mit offenen Türen und offenen Herzen." Mit diesen Worten begrüßte das russische Empfangskomitee eine Gruppe ehemaliger Oberschüler in jenem Gebäude, in dem sie einst die Schulbank drückten und das so viele Erinnerungen birgt. Heute befindet sich darin ein Militärhospital.

Chefarzt Dr. Alexander Belousow, Dr. Juri Kotrikow und Zahnarzt Stanislaw Mudrak hießen die Schulkameraden herzlich willkommen und luden zum Rundgang durch alle Etagen ein. Erinnerungen an die Schulzeit wurden wach, wenn auch viele Räumlichkeiten ein anderes Gesicht bekommen haben. Mit großem Verständnis für die Gefühle, die die Besucher bewegten, ließ Dr. Belousow keinen Wunsch unerfüllt.

Beim anschließenden Empfang mit russischer Tafel gaben die Gastgeber ihrer Genugtuung Ausdruck, daß die vor nunmehr drei Jahren geknüpften Beziehungen zwischen Schulgemeinschaft und Militärhospital auf gutem Wege sind, und werteten sie als ein Symbol der Völkerverständigung. Im Namen der Abordnung dankte der Vorsitzende der Schulgemeinschaft für den warmherzigen Empfang. Ein Anliegen der Schulgemeinschaft sei es, das Andenken an die Schule und seiner 160jährigen Geschichte zu bewahren. Die ehemaligen Schulkameraden möchten, so der Vorsitzende, mit Begegnungen wie dieser der Vergangenheit erinnern, um zu einem besseren gegenseitigen Verständnis in Gegenwart und Zukunft zu finden. Noch vor wenigen Jahren habe die Geschichte der Anstalt mit dem Jahre 1945 begonnen. Heute spüre man das Interesse an dem, was vorher war. Ausdruck dessen sei der Wunsch der Hospitalleitung, eine Traditionsecke mit Bildern, Dokumenten und Sachzeugen aus der deutschen Zeit einzurichten. Hans Dzieran begrüßte dieses Vorhaben und überreichte Dr. Belousow eine umfangreiche Fotodokumentation sowie zwei Bücher. Dem Wunsch nach weiteren Exponaten wie Schülermützen, Stürmern, Alberten und ähnlichem werde man bald nachkommen. Anschließend übergab Schulkamerad Klaus Bluhm eine humanitäre Lieferung dringend benötigter Medikamente, Einwegspritzen, Brillen und Brillengläser, Hörgeräte sowie Antibiotika im Wert von 7300 DM. Die Spende wurde mit Dank entgegengenommen, denn – so war zu hören – auch um ein Militärhospital schlügen die wirtschaftlichen Schwierigkeiten Rußlands keinen Bogen.

Mit dem Wunsch auf weitere gute Zusammenarbeit und das gemeinschaftliche Bewahren der traditionsreichen Geschichte des Tilsiter Realgymnasiums, welches demnächst auf den 160. Jahrestag seiner Gründung zurückblickt, klang die eindrucksvolle Begegnung aus. **Hade**



Zusammenarbeit: *Beide Seiten wollen Traditionspflege und Gegenwartsprobleme gemeinsam meistern* Foto privat

Bismarck und Wien (Teil II):

Ringen um den Status quo

Mit dem Zerfall seines kunstvollen Vertragsgeflechts war auch der Untergang Österreich-Ungarns besiegelt

Von ALFRED v. ARNETH

Bismarck war die von Österreich Galizien gewährte Autonomie und der zunehmende Einfluß polnischer Politiker in Wien suspekt. Berlin befürchtete, daß sich Galizien zu einem „polnischen Piemont" entwickeln könnte, wobei sich der Blick der im Deutschen Reich und in Rußland lebenden Polen auf Galizien richten würde. Deshalb war Bismarck hinter den Kulissen und auch öffentlich bemüht, Wien von weiteren Zugeständnissen an die Polen abzubringen.

In der „Orientalischen (sprich: türkischen) Krise" 1876/77 wollte Bismarck verhindern, daß Österreich-Ungarn und Rußland sich um das Erbe des „Kranken Mannes am Bosporus" stritten. Aufstände der Balkanvölker und die Reformunwilligkeit des Osmanischen Reiches veranlaßten den Zaren, am 14. April 1877 der Hohen Pforte – dem osmanischen Thron – den Krieg zu erklären. Ende Januar 1878 standen die Russen vor den Toren Konstantinopels, am 3. März 1878 diktierten die Russen den Frieden von San Stefano (dem heutigen Istanbuler Vorort Yesilköy). Die darin vorgesehene Schaffung eines russischen Protektorates „Groß-Bulgarien" rief den Widerspruch Großbritanniens und Österreich-Ungarns hervor, Europa stand am Rand eines allgemeinen Krieges.

Kurz vor dem Frieden von San Stefano hatte Bismarck erklärt, er wolle nicht der „Schulmeister" Europas

Zar enttäuscht

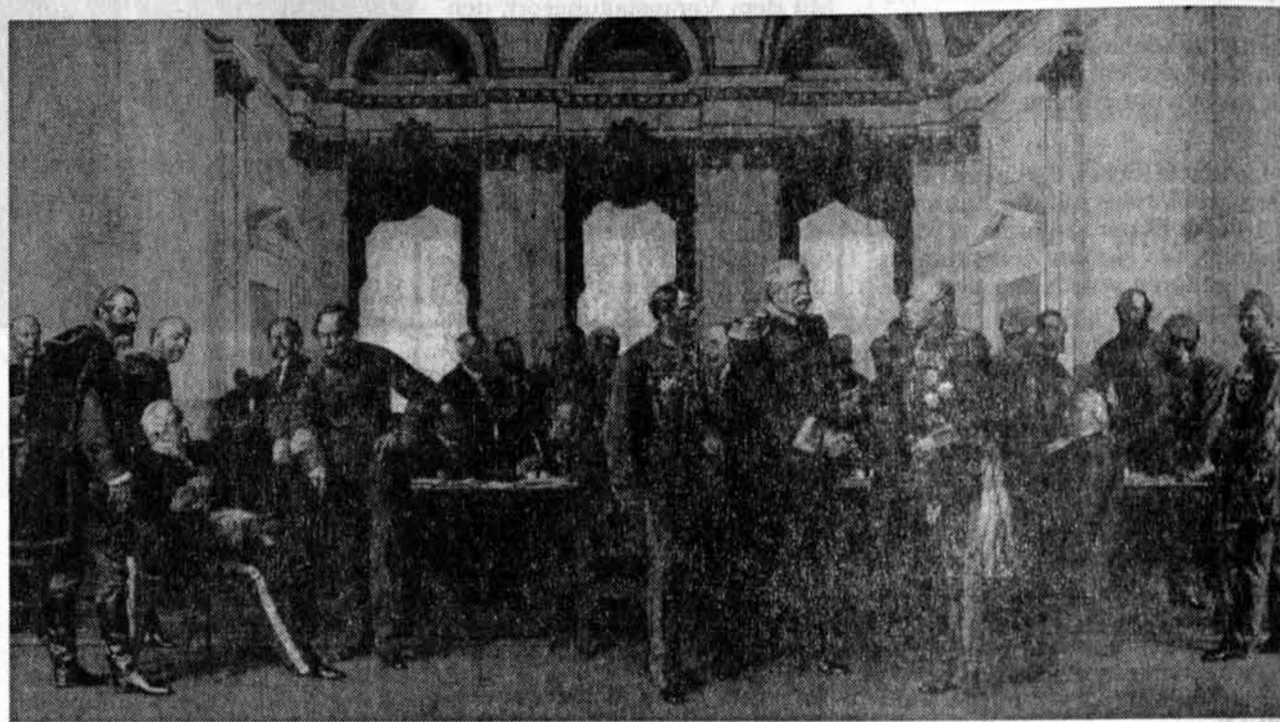
sein, sondern ein „ehrlicher Makler zwischen Rußland und Österreich". Letzteres regte einen Kongreß zur Revision der Bestimmungen von San Stefano an. Da Rußlands einflußreicher Außenminister Alexander Fürst Gortschakow Wien als Tagungsort ablehnte, blieb Bismarck nichts anderes übrig, als am 3. Juni 1878 die Großmächte nach Berlin einzuladen.

Bei dem vom 13. Juni bis 13. Juli 1878 dauernden Berliner Kongreß wurde Rußland zum Verzicht auf Groß-Bulgarien bewogen, das in ein Fürstentum unter türkischer Oberhoheit und in eine türkische Provinz Ostrumelien geteilt wurde. Rußland erhielt Teile Bessarabiens und Armeniens, Rumänien, Serbien und Montenegro wurden vom Osmanischen Reich völlig unabhängig. Österreich erhielt das Mandat zur Besetzung von Bosnien-Herzegowina, das 1908 annektiert wurde und in dessen Hauptstadt 1914 die folgenschweren Schüsse von Sarajewo fielen.

Zar Alexander II. machte Bismarck für den Mißerfolg Rußlands auf dem Berliner Kongreß verantwortlich und war zu keinem neuen Bündnis bereit. Dies bewog Bismarck, ein vom österreichisch-ungarischen Außenminister Andrassy schon früher angeregtes Defensivbündnis zwischen Berlin und Wien zu schließen. Seine Unterzeichnung erfolgte am 7. Oktober 1879, als Andrassy zum großen Bedauern Bismarcks bereits von seinem Amt zurückgetreten war. Dieser geheim für zunächst fünf Jahre geschlossene Zweibund – sein Wortlaut wurde erst 1888 veröffentlicht – behielt in modifizierter Form seine Gültigkeit bis 1918. Von Kaiser Wilhelm I. wurde er aus Sorge um das Verhältnis Deutschland – Rußland nur sehr zögernd akzeptiert, auch in Wien gab es Gegner. Der Vertragsfall sollte nur bei einem Angriff Rußlands auf Deutschland oder Österreich-Ungarn vorliegen. Sollte eine andere Macht einen Vertragspartner angreifen, würde der andere neutral bleiben, außer Rußland unterstützt den Angreifer.

1882 wurde der Zweibund durch den Beitritt Italiens zum Dreibund, nachdem Rom aus Verärgerung über die Besetzung Tunesiens durch Frankreich einen Anschluß an Deutschland gesucht hatte. Bismarck war zu einem Bündnis mit Italien nur bereit, wenn auch Österreich-Ungarn in dieses einbezogen würde. Die römische Irredenta-Propaganda (die damals österreichische Gebiete, vor allem Triest, Italien einverleiben wollte) nahm dem Dreibund, dem sich 1884 auch Rumänien angeschlossen hatte, viel von seiner Wirksamkeit. Eine Ergänzung erfuhr dieses „Vierer-Bündnis" 1887 durch das von Bismarck geförderte Mittelmeer-Abkommen zwischen London, Wien und Rom zur Erhaltung des Status quo im Mittelmeerraum.

Auf Rußland hatte der Zweibund einen niederschmetternden Eindruck gemacht, da es sich vom Westen völlig abgeriegelt sah und befürchten mußte, daß die Balkanvölker sich mehr nach den mitteleuropäischen Mächten hin orientieren würden. Rußlands Angst, Großbritannien könnte sich dem Dreibund Österreich-Deutschland-Italien anschließen, führte 1881 zur Erneuerung des Dreikaiserbündnisses. Dieses legte die Balkanfragen zunächst „still", zerbrach aber 1887 wegen einer Krise in Bulgarien und Rußlands Haltung dazu. Als deswegen ein Krieg Österreich–Rußland drohte, schloß Bismarck mit Rußland am 18. Juni 1887 den geheimen „Rückversicherungsvertrag", der beide Mächte wechselseitig für drei Jahre zu Neutralität im Kriegsfall verpflichtete. Ausgenommen war ein deutscher Angriffskrieg gegen Frankreich und ein russischer gegen Österreich. Berlin erkannte Rußlands Einfluß in Bulgarien an, in einem Zusatzprotokoll auch Rußlands Interessen an Konstantinopel und an den Meerengen.



„Ehrlicher Makler Europas": *Auf dem Berliner Kongreß 1878 gelang es Bismarck noch einmal, einen europäischen Krieg – vor allem zwischen Österreich und Rußland – zu verhindern*

Dieses kunstvolle Bündnissystem brach mit der Entlassung Bismarcks als Reichskanzler 1890 weitgehend auseinander. Ehrgeiz und Selbstüberschätzung des jungen Kaisers Wilhelm II. (ab 1888), der das Verhältnis zu Österreich-Ungarn gefühlsmäßig als „unbedingt" ansah, veranlaßten ihn, den Rückversicherungsvertrag nicht mehr zu erneuern. Dies benutzte Frankreich, aus seiner Isolierung herauszukommen, 1894 wurde die französisch-russische Militärallianz geschlossen: 1904 kam ein Bündnis zwischen Frankreich und Großbritannien zustande, dem sich Rußland 1907 anschloß – die „Entente" war geboren, Deutschland, Österreich-Ungarn und Italien waren von ihr „eingekreist".

Was blieb von Bismarck – geopolitisch nicht viel, denn fast alle Grundlagen seiner Politik haben sich spätestens mit dem Jahre 1945 geändert. Der deutsche Dualismus existiert nicht mehr, doch ist heute alles anders, als 1866 entschieden worden war. 1947 wurde der Staat Preußen nicht nur für aufgelöst erklärt, sondern de facto zerschlagen; Österreich wurde endgültig vom Reich abgetrennt und begann mit dem Prozeß einer „Verelsässerung", der das Bewußtsein einer gemeinsamen Nation weitgehend schwinden ließ.

Kurz: die beiden geschichtsmächtigen Kräfte deutscher Politik hörten auf zu existieren, mußten dem „Rheinbund", oder schmeichelhaft gesagt, dem „dritten Deutschland" des Wiener Kongresses Platz machen, das nun ohne lebendige nationale Traditionen die Nachfolge des Reiches antrat und seit 1989 eine enorme nationale Aufgabe mit einer weitgehend entnationalisierten Bevölkerung zu lösen hat.

Mit der Westverschiebung Polens und vollends mit dem Zusammenbruch der Sowjetunion ist auch der russische Faktor zur Zeit scheinbar verschwunden, auf den sich Bismarck seit dem Krimkriege stützen konnte. „Zwischeneuropa" beginnt sich zu konsolidieren, wird schrittweise in die Nato (= USA) eingebunden, die ebenso wie viele andere Staaten bestrebt ist, eine Bismarck-Gortschakow-Konstellation unter allen Umständen zu verhindern. Schließlich sind bei dieser unvollständigen Aufzählung noch die USA zu erwähnen, die im außenpolitischen Kalkül Bismarcks noch keine Rolle spielten und nun als einzige Supermacht die europäische Pentarchie der Ära Bismarck abgelöst haben. Spätestens mit der Einführung des Euro dürften in der EU die Verzahnungen der Staaten einen Grad erreichen, der die EU außenpolitisch vielleicht nicht handlungsunfähig werden läßt, eine umfassend eigenständige Außenpolitik der europäischen Staaten aber sehr schwierig machen wird.

Was blieb von Bismarck? In der Bundesrepublik Adenauers und Kohls die Antithese zu Bismarck, die Westbindung als transatlantische Achse, die der Bismarckschen Erkenntnis – wenn auch mit anderen Vorzeichen – entsprach, daß Deutschland auf einen starken Partner angewiesen ist. Geblieben ist aber auch die Haltung, die Rußland trotz seiner Schwäche als gewichtige außenpolitische Macht ansieht, die es im Konzert der Mittelmächte zu berücksichtigen gilt. Von Bismarck bleiben sollte aber auch die Fähigkeit zur realistischen und nüchternen Lagebeurteilung und die Fähigkeit zum Maßhalten. Schließlich zählt Bismarck auch zu den schärfsten außenpolitischen Denkern, der ein umfangreiches Schrifttum hinterlassen hat, das sich lohnt, immer wieder gelesen zu werden. *Schluß*

Große Männer? Wer weiß ...

Das trübe Schicksal „lebender Legenden" / Von Hans Heckel

Über die Leistung von Kanzler Kohl zu urteilen sei noch zu früh, orakelte der alte Unionswidersacher Rudolf Augstein in seinem „Spiegel": „Das mag man im Jahre 2010 tun". Aus diesen Worten spricht weniger die Neigung zu triumphaler Abrechnung als vielmehr schlichte Wahrheit. Kaum einem Politiker, der schon zu seiner aktiven Zeit oder kurz danach als Persönlichkeit von historischem Rang gefeiert wurde, blieb dieser Ruhm über die Generation seiner Zeitgenossen hinaus erhalten. Das gleiche gilt für Künstler oder Schriftsteller, die während ihrer Schaffenszeit mit Preisen und Lobgesängen überhäuft wurden. In der Rückschau sind es oftmals dann ganz andere, die für epochemachend gehalten werden.

Ein dieser Tage wieder ins Bewußtsein gerücktes Beispiel gibt Franz Josef Strauß ab. Freunden wie Gegnern schien in den achtziger Jahren sonnenklar zu sein, daß er zu den „großen Männern dieses Jahrhunderts" zählen wird. Zehn Jahre nach seinem Tod stellt man verwundert fest, „wie schnell er aus dem Gesichtsfeld der Menschen verschwunden ist", so Erich Böhme, Ex-Chefredakteur von Augsteins Hamburger Magazin. Er sei froh, daß er kein Buch über den Bayern geschrieben habe, wie noch 1990 geplant, denn „das würde jetzt wahrscheinlich keiner mehr lesen wollen".

Da dürfte es Kohl besser gehen, das kann jetzt schon guten Gewissens vorausgesagt werden. Nicht nur, daß er endlose 16 Jahre Regierungschef war. In die Zeit des Pfälzers fällt eben auch der gewaltige Umbruch, den Strauß mit seinem Tod 1988 knapp verpaßt hat. Trotzdem wie „groß" er war, das werden – wie in anderen Fällen – spätere Generationen auswürfeln. Unser Urteil, das der Zeitgenossen, wird wie üblich keine allzu nachhaltige Rolle spielen.

Doch es gibt Ausnahmen, es gibt Menschen von so überragender Statur, daß niemand es schaffte, sie aus dem Pantheon des nationalen Gedächtnisses posthum zu verjagen. Eine davon ist Bismarck. Er steht damit in einer Kette mit Friedrich dem Großen, Barbarossa oder Otto dem Großen. Alle waren schon zu Lebzeiten Legende – und blieben es bis in unsere Zeit.

Nicht einmal Wilhelm II, der den Eisernen Kanzler schließlich entmachtete, konnte und wollte sich dem Bann der geschichtlichen Größe entziehen. Noch in seinen Memoiren, die er im holländischen Exil verfaßte, ließ der Ex-Monarch keinen Zweifel über seine Hochachtung für Bismarcks Leistung.

Und er sollte Recht behalten. All jene, die das „Bismarck-Reich" lange als gescheiterte Episode abtaten, sehen sich, auch wenn sie es nicht zugeben wollen, am Ende dieses Jahrhunderts gründlich getäuscht. Durch Bismarck wurde Berlin deutsche Hauptstadt und wird es nun, wie selbstverständlich, wieder. Auch fanden Bayern und Sachsen, Hessen und Thüringer oder Holsteiner und Mecklenburger 1990 nach langer Spaltung wieder in eben den Nationalstaat zurück, den Bismarck ihnen einst hinterlassen hatte. Daß Menschen, die jahrhundertelang als Deutsche zusammenlebten, nicht notwendig in einen Staat drängen müssen, zeigt das Beispiel Österreich.

Ob Bismarck sich allerdings hätte vorstellen können, was aus Ostdeutschland werden würde und wie man in Restdeutschland mit dessen Erbe daraufhin umgeht, darf schwer bezweifelt werden. Das haben andere „hinterlassen".